Nr. 346 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 177

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Sonntagsausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

15 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 6,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Sonntag, den 24. Juli 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Parteikonferenz in Wien.

Einstimmige Beschlüsse: Untersuchung, Staatshilfe und Amnestie gefordert.

r. bn. **Wien**, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Heute vormittag trat unter dem Vorsitz des Parteivorsitzenden Bürgermeister Genossen Seitz im großen Saal des Arbeiterheims in Favoriten die Parteikonferenz für den ganzen Staat zusammen. Den einleitenden Bericht erstattete Otto Bauer. Daran schloß sich eine durch eine 1½stündige Pause bis acht Uhr abends währende Debatte, in der 23 Redner sprachen. Nach einem Schlußwort Otto Bauers wurden die folgenden Resolutionen angenommen:

„Die Parteikonferenz nimmt den Bericht des Parteivorstandes über die letzten Ereignisse zur Kenntnis und billigt die Beschlüsse, die Parteivorstand und Gewerkschaftskommission in den entscheidenden Stunden gefaßt haben. Die Parteikonferenz fordert die parlamentarische Fraktion auf, im Nationalrat folgende Forderungen zu erheben:

1. Strenge Untersuchung darüber, wie es zu dem Blutbad in den Wiener Straßen gekommen ist.

2. Amnestie für die Verhafteten des 15. und 16. Juli.

3. Staatshilfe für die Hinterbliebenen der Opfer.

4. Niederschlagung der Prozesse gegen die Schutzbündler, die wegen der Schattendorfer Vorfälle angeklagt sind.

Im übrigen läßt die Parteikonferenz der Sozialdemokratischen Fraktion freie Hand für ihre politischen Entschließungen.

Ferner wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Parteivorstand wird beauftragt, einen Aufruf über die Ereignisse an die arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land auf kürzestem Wege herauszugeben, um den Lügenmachinationen der Reaktion entgegentreten zu können.

Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen, worauf Seitz um 8 Uhr abends die Konferenz schloß.

Die österreichische Regierung und die zivile Trauerfeier.

Die Abwesenheit von Mitgliedern der österreichischen Regierung bei der Beerdigung der zivilen Opfer der Wiener Unruhen am Mittwoch ist um so mehr aufgefallen und kritisiert worden, als sie am Tage darauf geschlossen an der Beerdigungsfeier für die gefallenen Polizisten teilgenommen hatte. Das Wiener Mittagsblatt „Die Stunde" will nun von unterrichteter Seite erfahren haben, daß Bundespräsident Hainisch sofort, als die Leichenfeier von der Gemeinde angesetzt wurde, seine Absicht mitgeteilt habe, daran persönlich teilzunehmen. In diesem Falle hätten sich, so teilt „Die Stunde" weiter mit, gewiß auch die Mitglieder der Regierung daran beteiligt. Es sei aber von der Stadt dem Bundespräsidenten nahegelegt worden, von seiner Absicht Abstand zu nehmen, weil trotz aller Vorkehrungen ein ruhiger Verlauf in Gegenwart der Regierungsvertreter nicht gesichert gewesen wäre. Die politische Hetzrede des Kommunisten Koplenigg habe übrigens bewiesen, daß diese Bedenken berechtigt gewesen seien.

Wie wir nun aus Wien hören, entspricht die Meldung der „Stunde" den Tatsachen. Damit fällt ein großer Teil der Vorwürfe, die auch hier in diesem Zusammenhang gegen die österreichische Bundesregierung erhoben wurden, fort. Indessen erklärt das noch immer nicht, warum die Regierung nicht wenigstens durch Kränze zum Ausdruck gebracht hat, daß ihre Teilnahme nicht nur dem Schicksal der gefallenen Polizisten, sondern auch der gefallenen Arbeiter galt. Oder hat sie diese versöhnende Geste aus Angst vor den wild gewordenen Heimwehrleuten in Tirol und Steiermark gescheut?

Auflösung in Sicht!

r. bn. **Wien**, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Nach dem gestrigen ruhigen Verlauf der Gemeinderatssitzung wird ein ebenso ruhiger Verlauf der Nationalratsverhandlungen erwartet. Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung des Nationalrates und Neuwahlen wollen nicht verstummen. Die Mehrheit kann die Auflösung allein beschließen. Die Sozialdemokraten denken auch nicht daran, sich gegen eine Auflösung zu sträuben. Es wird vielfach angenommen, daß Seipel und seine Leute den Versuch machen wollen, der Sozialdemokratie durch Ausnutzung der jüngsten blutigen Ereignisse und insbesondere der Einäscherung des Justizpalastes einige Mandate abzunehmen.

Noch ein Todesopfer.

r. bn. **Wien**, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Heute forderte der Tod unter den Verwundeten noch ein Opfer. Ein 42jähriger Arbeiter ist an den Folgen eines Bauchschusses gestorben.

Pieck wird gegen Kaution freigelassen und abgeschoben.

Wien, 23. Juli. (WTB.) Nach einer Korrespondenzmeldung hat das Landgericht Wien den Beschluß gefaßt, den hier verhafteten kommunistischen Landtagsabgeordneten Pieck gegen Erlegung einer Kaution von 3000 Schilling (1500 M.) auf freien Fuß zu setzen. Der Rechtsanwalt des Verhafteten hat sich sofort an die kommunistische Landtagsfraktion in Berlin gewandt, die, wie telegraphischer Bericht besagt, den Betrag sogleich flüssig machte. Abg. Pieck dürfte noch heute abend aus der Haft entlassen werden.

Nach derselben Korrespondenz wurden heute in allen Wiener Bezirken bei kommunistischen Vertrauensleuten Haussuchungen durchgeführt und wieder zwölf Verhaftungen vorgenommen.

Reaktionäre Hoffnungen.

Zerstört sie — denkt an die Wahlen!

Die deutsche Reaktion ist in Kampfesstimmung. Schon lange nicht hat sie sich so angriffslustig gezeigt, wie gerade in diesen letzten Tagen. Seit die Deutschnationalen durch die Annahme des Eisenbahngesetzes dem Dawes-Plan Leben und Blut verschafft, seit sie, um in ihrer Sprache zu reden, die „Versklavung Deutschlands" damit eingeleitet hatten, sind sie von Stufe zu Stufe geklettert, bis sie durch Verlängerung des Antikaisergesetzes ihrem monarchischen Bewußtsein das letzte Zugeständnis abgerungen hatten. Jetzt glauben sie ins republikanische Lager vorstoßen zu können. Zunächst muß Herr v. Keudell versuchen, mit Preußen anzubändeln. Seine Presse leistet die Arbeit der Claque in einer schlechten Erstaufführung.

Aber die Haltung des Reichsinnenministers aus der Kapp-Zeit ist wirklich nicht die eines ragenden Recken, für den sich die Knappen besonders in Aufregung bringen lassen könnten. Was sich da im Reichsrat abspielte, war schon kein Turnier mehr, das war nichts anderes, als die glatte Erledigung eines Junkers durch den alten Haudegen Otto Braun. Es fällt selbst dem Verwegensten schwer, für diesen Keudell eine Lanze zu brechen, der mit einem Stoß aus dem Sattel der Selbstgerechtigkeit geschleudert wurde.

*

Man mußte sich schon ein anderes Objekt der Aufmerksamkeit suchen. Es war bald gefunden in Otto Hörsing, dem Gründer und Führer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Seit langem ist er Gegenstand giftigsten Hasses. Schon daß er als Arbeiter und Sozialdemokrat in dasselbe Oberpräsidium gesetzt wurde, in dem vor ihm nur abgestempelte Konservative alten Schlages heimisch waren, gab Grund genug, ihm den ganzen Zorn der Gestrigen zuzuwenden. Aber daß er in kritischsten Stunden zusammenfaßte, was in allen Gauen Deutschlands in Vorbereitung war, daß er die versprengten Anhänger der Republik zusammenschloß im „Reichsbanner", daß er ihnen Schlagkraft in einer Kampforganisation von wundervollem Schwunge gab — das konnten ihm die Getreuen des Stahlhelms, des Werwolfs, des Wiking nicht verzeihen. Deshalb seit Jahren die persönlichste Hetze — immer mit dem Blick auf Preußen: Wie lange soll der Vorkämpfer der republikanischen Farben noch Oberpräsident bleiben?

Diese Angriffe waren in ihrer Zielrichtung so durchsichtig, daß sie keinen Erfolg haben konnten. Die Millionen, die sich aus dem Lager der Verfassungsparteien um das Reichsbanner geschart hatten, waren zu einem politischen Faktor geworden, gegen den Verleumdung und Geleife nichts ausrichten konnten. Ihren Bundesführer aber zeichnete aus, was anderen ein Greuel ist: Die frische Art, das temperamentvolle Zupacken in gefährlichen Augenblicken, die völlige Abwesenheit „diplomatischen" Leisetretens. Wir sprechen kein Geheimnis aus, wenn wir sagen, daß Hörsing auch im „Reichsbanner" selbst nicht immer einen leichten Stand hatte. Nicht alle unsere Parteigenossen, die doch den festesten Stamm dieses republikanischen Schutzbundes bilden, sind immer mit allem einverstanden gewesen, was im Interesse der Ueberparteilichkeit geduldet werden mußte. Die gleichen sozialdemokratischen Massen, die bei der Präsidentenwahl für den Kandidaten Dr. Marx unter den Farben des Reichs warben, mußten auf das tiefste enttäuscht worden, als sich Dr. Marx zum Kanzler des Bürgerblocks machen ließ. Es hat an bitteren Stimmen nicht gefehlt. Aber der Bundesführer Hörsing ließ sich durch solche Stimmungsmomente nicht beeinflussen. Hätte er eine sozialdemokratische Parteitruppe haben wollen — wie etwa den deutschnationalen Stahlhelm oder den kommunistischen Rotfrontbund — kein Zweifel, daß auch dieser ein Faktor von nicht zu unterschätzender Stärke sein würde. Aber Hörsing hielt am „Reichsbanner" fest. Ihm, dem Sozialdemokraten, galt es zunächst, die Republik im Herzen des Volkes zu verankern, den Farben und Symbolen des Reiches Achtung zu verschaffen. Die Rücksicht auf die eigene Partei stellte er angesichts dieser Gegenwartsaufgabe gern zurück.

*

Das danken ihm nicht alle. Er muß jetzt erleben, daß sein letzter Aufruf an das „Reichsbanner" aus Anlaß der Wiener Unruhen — bestimmt, zur Besonnenheit und überlegenen Ruhe zu mahnen, vor Spitzeln und Provokateuren zu warnen —, der Bürgerblockregierung des Reiches den Vorwand zu einem neuen Vorstaß gegen ihn liefert. Und daß auch Zentrumsblätter aus Solidarität mit Seipel dem Bannerträger der deutschen Republik bitterste Vorwürfe machen. Die Presse der Reaktion jubelt. Sie sieht schon das „Reichsbanner" zerschlagen, sie hofft, daß Hörsings Tage gezählt seien. Der Silberstreifen der Hitler-Tage taucht an ihrem beschränkten Horizonte auf.

Noch zittert in den Herzen der Republikaner der Zorn über den Mord von Arensdorf nach, den vorläufig letzten in einer langen Reihe. Noch ist das zweite Opfer dieses Stahlhelmüberfalls auf friedliche Reichsbannerleute nicht der Erde übergeben. Noch hat der Mord nicht den Schein einer

Portoerhöhungen beschlossen.

Eine Ebert-Marke neben einer Hindenburg-Marke. — Statt Fridericus Beethoven.

Der Verwaltungsrat der Reichspost hat gestern die Erhöhung der Postgebühren endgültig beschlossen. Die neuen Gebühren treten bereits am 1. August in Kraft.

Bei der Schlußabstimmung über die Gesamtvorlage, die am Sonnabend stattfand, ergaben sich nur 7 Stimmen gegen die Vorlage. Es handelt sich dabei um die linksstehenden Parlamentarier, den Vorsitzenden des Zentralbetriebsrats und den Vertreter der preußischen Staatsregierung. Die Vertreter der Wirtschaft fielen gänzlich um und stimmten jetzt für die Vorlage, gegen die ihre Verbände so heftig öffentlich Sturm gelaufen waren!

Statt Fridericus — Beethoven.

Infolge der Portoerhöhungen ist die Herausgabe einer Achtpfennigmarke notwendig geworden. Der Reichspostminister Schätzel teilte dem Verwaltungsausschuß mit, daß er eine neue Marke mit dem Kopf Beethovens herstellen lassen werde. Das mißfiel dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn, der beantragte, die Achtpfennigmarke als Fridericus-Marke auszugeben. Die Zehnpfenigmarke mit dem Fridericus-Kopf wird mit der neuen Gebührenregelung aus dem Verkehr verschwinden, daher der Schmerz der Deutschnationalen. Der Antrag Bruhn wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, es bleibt also dabei: statt Fridericus Beethoven.

Die Präsidenten-Marken.

Der Reichspostminister teilte weiter mit, daß er die Absicht habe, aus Anlaß des sechzigsten Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg eine „Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarke" in den allgemeinen Verkehr zu bringen. Er wolle des weiteren einer Anregung aus dem Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates Folge geben, die dahin gehe, mit der „Hindenburg-Briefmarke" auch eine „Ebert-Briefmarke" einzuführen. Die Briefmarkenausgabe sei zwar an sich Angelegenheit der Verwaltung; er wolle aber von seinem Vorhaben dem Verwaltungsrat hiermit Kenntnis gegeben haben.

Das war der zweite Schmerz für Herrn Bruhn und seine Freunde. Nur Bruhn wollte die Ebert-Marke vertagt wissen. Der Verwaltungsrat billigte jedoch mit großer Mehrheit die Absicht des Postministers, eine Ebert-Marke und eine Hindenburg-Marke herauszugeben.

Er folgte damit die Anregung des Genossen Steinkopf, die seit längerer Zeit gegeben und zu einem Antrag verdichtet worden ist.

*

Die Gebührenerhöhung belastet das Volk mit einer Viertelmilliarde Mark. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften haben daher zusammen mit den übrigen Linksparteien und mit einem großen Teil der Wirtschaft gegen die Erhöhung der Gebühren Widerstand geleistet. Ihre Vertreter stimmten auch im Verwaltungsrat der Reichspost gegen die Vorlage. Der Erfolg, der der Opposition beschieden war, war jedoch gering, da eine geschlossene Mehrheit der Beamtenvertretung, der bürgerlichen Rechtsparteien sowie des Zentrums, einiger Wirtschaftsführer und einiger Reichsratsvertreter für den Postminister stimmte.

(Den neuen Gebührentarif der Reichspost veröffentlichen wir im Lokalen Teil.)

Sühne gefunden. Und schon glaubt die Presse der Rechten frohlocken zu dürfen, in der Hoffnung, daß Hörsing erledigt sei und mit ihm der Schutzbund der Republikaner! Sie wird sich täuschen. Gewiß ist Hörsing kein Mann, der an seinem Amte klebt. Er wird leichter auf Amt und Würden eines Staatsdieners verzichten, als auf politisches Wirken im Dienste der republikanischen Idee, sei es in dieser, sei es in jener Form. Es wird nicht gelingen, das „Reichsbanner" zu zerschlagen. Und selbst, wenn der heute vom Vertrauen der Millionen getragene Bundesführer eines Tages zurücktreten sollte, so wird die Organisation weiter wirken, trotz alledem. Der Jubel der Reaktion kommt zu früh.

*

Aber es wäre falsch, auf den Bestand des Bestehenden allein zu vertrauen. Es gilt, der Zukunft vorzuarbeiten. Wir sehen die Kräfte am Werke, die die Schule zurückschrauben möchten in die Zeit des westfälischen Friedens, die in den Tagen der Großindustrie und der Massenstädte Schulsysteme vergangenster Zeiten wieder einschmuggeln möchten. Der Bürgerblock arbeitet geräuschlos, aber zielstrebig. Die Deutschnationalen wissen, daß nicht Zölle allein ihr Heil ausmachen, daß sie auch die übelste kirchliche Orthodoxie und ihren Einfluß auf die Schule brauchen, um die Republik von innen zu zerstören.

Wie lange darf diese deutschnationale Vorherrschaft in der Reichsregierung andauern? Nur so lange, bis die nächsten Wahlen eine andere Zusammensetzung des Reichstags bringen. Darauf gilt es jetzt zu sehen! Das Jahr 1928 wird ein Großkampfjahr werden, das für die politische und soziale Gestaltung unseres Landes auf lange Zeit richtunggebend sein wird. Mit wenigen Ausnahmen werden die preußischen Städte und Gemeinden ihre Vertretungen neu zu bestimmen haben. Im Vergleich zum 4. Mai 1924 sind erhebliche Umwandlungen sicher zu erwarten. Aber auch die Neuwahlen zum Preußischen Landtag sind fällig. Noch ist kein Termin dafür in Aussicht genommen. Aber vorbereitet müssen sie werden. Und schließlich neigt auch dieser Reichstag sich seinem Ende zu. Ein neuer Reichstag, der dem Willen des Volkes mehr entspricht, muß gewählt werden. Und wir alle haben daran mitzuarbeiten.

Vergessen wir nicht, daß seit 1924 die Dinge sich in vielem geändert haben. Aber vergessen wir vor allem nicht, daß bei allen Wahlen ausschlaggebend war das Heer der Nichtwähler. Es umfaßte bei den letzten Dezemberwahlen mehr als acht Millionen der Stimmberechtigten. Diese Lauen und Gleichgiltigen gilt es zu mobilisieren. Nicht erst in den letzten Wochen vor der Wahl, sondern in langer und mühseliger Kleinarbeit von Mund zu Mund, von Haus zu Haus. Der Wahlkampf darf nicht beschränkt sein auf wenige Tage. Er beginnt sofort, wenn die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß die Entscheidung über unsere politische, soziale und kulturelle Zukunft im demokratischen Staate in die Hand jedes einzelnen gelegt ist. Den Wahlkampf vorbereiten, heißt die Bahn freimachen für eine wirklich republikanische und soziale Politik in der deutschen Republik!

Mag die Reaktion heute sich angriffsfreudig gebärden. Sie wird in die hoffnungslose Abwehr gedrängt, gegenüber dem Bewußtsein der breiten Volksmassen, daß sie selbst Gestalter ihrer Geschicke am Wahltage sind. Sozialdemokraten, Parteigenossen — über die Gegenwart hinweg denkt an die Zukunft: Denkt an das Wahljahr 1928! Bereitet den Kampf schon jetzt vor. Ihr sorgt damit für den Sieg!

In Buenos Aires wurden zwei Bombenattentate verübt, eines auf das dortige Washington-Denkmal, das andere auf die Ford-Niederlassung. Die Polizei vermutet anarchistische Anschläge als Protest gegen die neuen Nachrichten über die drohende Vollstreckung der Todesurteile an Sacco und Vanzetti. Hoffentlich wird das Schicksal dieser beiden unschuldigen Opfer der amerikanischen Klassenjustiz dadurch nicht ungünstig beeinflußt. Ihre Begnadigung und Befreiung muß unabhängig von solchen Demonstrationen erfolgen.

Nationalliberale und Schule.

Stresemann zur Erinnerung.

Man weiß, daß Herr Stresemann Wert darauf legt, den Zusammenhang der Deutschen Volkspartei mit der ehemaligen Nationalliberalen Partei zu betonen. Gewiß, es hat ja im Grunde auch nur ein Namenswechsel stattgefunden. Nach dem Zusammenbruch wollte eben jede Partei ihre Bodenständigkeit im Volke hervorheben, die Junker wie die Herren von „Besitz und Bildung", und an Deutschtum wollte sich keine von der anderen übertreffen lassen. Im übrigen blieben die Parteien der Herren Westarp und Stresemann genau das, was sie vor dem Kriege waren.

Nun hat ja auch die Nationalliberale Partei ihre Wandlungen durchgemacht. Die preußischen Liberalen aus dem Anfang der sechziger Jahre hatten immerhin noch politische Grundsätze demokratischer Art, die sie mit Mut und Entschiedenheit durchzusetzen versuchten. Allerdings dauerte ihr Mut und ihre Entschiedenheit nicht lange, und beides hörte auf, als es auf die Tat ankam. Der rechte Flügel der Liberalen kapitulierte vor Bismarck, tat sich nach 1866 als Nationalliberale Partei auf und glaubte, damit den Weg ins gelobte Land des liberalen Zeitalters geöffnet zu haben. Aber trotz Indemnität, trotz Norddeutschem Bund und allgemeinen Wahlrechts zum Bundesparlament blieb in Preußen alles beim alten.

Am 14. September 1868 schrieb Wilhelm Wehrenpfennig, Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher", an Heinrich v. Treitschke, seinen Mitherausgeber, einen Brief, worin er sich über den „ebensofrechen wie dummen Bureaukratismus" in der Verwaltung und die „Nichtswürdigkeiten der Herren Geheimräte im Kultusministerium" beklagte. Dann heißt es weiter:

Ist es nicht ein Skandal, daß, während man von der Selbstverwaltung schwätzt, die **Städte ihre Schulanstalten leer stehen lassen müssen, falls sie zu verständig sind, Konfessionsschulen daraus zu machen.** . . Wo soll das alles hin? Wenn trotz der Annexionen dieses ganze Bevormundungssystem bleibt, wenn in Kirche, Schule und Verwaltung immer mehr die schroffsten Systeme obenaufkommen, wann sollen wir dann zu einem Anfang mit der Freiheit und Selbständigkeit kommen? Ich bin doch ein ziemlich ruhiger Mensch, aber der Gedanke, daß ein halb Dutzend Geheimräte: Wiese, Stiehl, Rottebohm, Lindewald und wie das Gesindel weiter heißt, den Vorsatz haben und ausführen können, die **geistige Entwicklung eines der edelsten und gebildetsten Völker der Erde nach ihren nichtsnutzigen, bornierten Ideen zu reglementieren,** und das alles zwei Jahre nach der Schlacht bei Königgrätz, daß sie in Schul- und Kirchenleitung in sämtlichen Provinzen auf den Gesetzen herumtrampeln wie ungezogene Buben: dieser Gedanke kann mich in kochende Wut versetzen. Nein, teuerster Freund, ich würde Bismarck als Abgeordneter sagen: Für deine Politik bezüglich der Armen, für jeden Zug, den du in auswärtigen Dingen machst, für jedes Geldopfer, das du verlangst, verschreibe ich mich dir blindlings. Aber das Gesindel, das an dir hängt, gegen deine eigenen Interessen an dir hängt, muß ich bekämpfen und werde ich bekämpfen. Ja, wären Sie hier und wären Sie Abgeordneter, ich bin überzeugt, Sie würden Reden dagegen halten, gegen die meine flüchtigen Bemerkungen nur kaltes Wasser wären.

Wehrenpfennig wie Treitschke gehörten beide dem rechten Flügel der Nationalliberalen an. Der Briefschreiber wandte sich gegen die Beibehaltung bestehender Zustände im Schulwesen. Was heute, angesichts des Reichsschulgesetzentwurfs, zur Debatte steht, ist etwas viel: es handelt sich um die Verschlechterung eines durch die Verfassung vorgeschriebenen Zustandes. Die bekenntnisfreie Grundschule soll, statt als Regel, nur noch als Ausnahme gelten, die in einigen süddeutschen Staaten bestehenden Simultanschulen sollen beseitigt, und die geistliche Schulaufsicht soll auf Umwegen wieder eingeführt werden.

Wie müßte diesen Gefahren gegenüber sich Herr Stresemann, der politische Erbe Bennigsens und Hüter der nationalliberalen Ueberlieferung, verhalten? Wird der Gedanke, daß das konservativ-klerikale Reichsschulgesetz zustande kommt, auch ihn, wie den biederen Wehrenpfennig „in kochende Wut versetzen"? Herr Stresemann ist nicht nur Abgeordneter, sondern auch Reichsminister. Wird er tun, was Wehrenpfennig von Treitschke, wenn er Abgeordneter wäre, erwartet: Reden dagegen halten, gegen die die flüchtigen Bemerkungen des alten Nationalliberalen von 1868 „nur kaltes Wasser" sind?

Begnügen wir uns mit der Anfrage: Müßte nicht Herr Stresemann wenigstens mit der für einen Minister gebotenen Höflichkeit in der Form, aber mit der für einen Parteiführer anderseits gebotenen Entschiedenheit in der Sache den Reichsschulgesetzentwurf in der vorliegenden Beschaffenheit bekämpfen, wie es sich für einen Hüter der nationalliberalen Ueberlieferung geziemt?

Bazille und die Aufwertung.

Eine Anfrage an das Reichsfinanzministerium.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Keil hat eine Rede, die der württembergische Staatspräsident Bazille im Württembergischen Rentnerbund gehalten hat, zum Anlaß einer Anfrage an den Reichsfinanzminister genommen. Bazille hatte in seiner Rede u. a. ausgeführt:

„Wie ernst es der württembergischen Regierung mit ihrer Haltung ist, geht nicht nur daraus hervor, daß sie im Reichsrat den förmlichen Einspruch gegen das Aufwertungsgesetz eingelegt hat, sondern vor allem aus folgender bisher nicht bekannter Tatsache: Nach dem Erlaß der Aufwertungsgesetze suchte die Reichsregierung eine Vereinbarung der Landesregierungen dahin zu bringen, daß sie sich verpflichteten, auf dem Verwaltungswege dafür zu sorgen, daß den Gemeinden bei Ablösung ihrer Anleihen die Freiheit höherer Aufwertung genommen werde. Diesem Plan stimmten die Regierungen, in denen die Sozialdemokratie vertreten ist, zu. Er scheiterte lediglich an dem Widerspruch der württembergischen Regierung, die von ihrem Standpunkt trotz vielfacher Einwirkungen nicht abging."

Dazu schreibt Abgeordneter Keil in seiner Anfrage an den Reichsfinanzminister: „Bei den häufigen Beratungen der Reichstagsausschüsse über die Durchführung der Aufwertung der Gemeindeanleihen, an denen ich stets teilgenommen habe, ist mir nichts davon bekannt geworden, daß die Reichsregierung im Jahre 1925 einen Versuch der vom württembergischen Staatspräsidenten Bazille bezeichneten Art gemacht hätte. Ein solcher Versuch würde auch gegen § 43, Abs. 2 des Anleihe-Aufwertungsgesetzes verstoßen haben. Die Parteien des Reichstages sind seit dem Erlaß des genannten Gesetzes übereinstimmend bemüht gewesen, entsprechend dieser Bestimmung die Gemeinden zur Aufwertung ihrer Anleihen nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zu veranlassen. Ich kann mir schwerlich denken, daß der damalige Herr Reichsfinanzminister von Schlieben, dem die Durchführung des Anleihe-Ablösungsgesetzes oblag, den Versuch gemacht hätte, eine eindeutige wichtige Vorschrift dieses Gesetzes zu verletzen und damit zugleich den Absichten sämtlicher Parteien, auch der seinigen, zuwiderzuhandeln. Es muß also wohl ein Irrtum oder eine falsche Information des württembergischen Staatspräsidenten vorliegen. Bei der großen Wichtigkeit dieser Angelegenheit ersuche ich deshalb um eine Benachrichtigung darüber, ob die Darstellung des Herrn Staatspräsidenten den Tatsachen entspricht oder ob ihr überhaupt eine Handlung der Reichsregierung zugrunde liegt, die zu einer solchen Darstellung Anlaß geben konnte."

Der deutsch-belgische Notenkrieg. Nur um das letzte Wort zu behalten, hat die belgische Regierung schon wieder eine Note überreicht. Sie ist zwar kurz, aber nichtssagend. Deutschland wird darauf nicht mehr antworten und tut gut daran.

Mieze.

Von Wilhelm Plog, Hamburg.

Gaslampen flackerten; es tropfte von den Bäumen, und nasses Laub wirbelte durch die Straßen. Ueber den Dächern heulte es in den Drähten. Von Zeit zu Zeit knallte ein Dachziegel auf das Pflaster.

Es war nach Mitternacht; der Bahnhofsplatz war leer. Nur selten huschte ein Mensch eilig darüber hin. Zwei Droschkenkutscher froren hinter ihren Wagen.

Noch war die Bahnhofshalle hell. Etliche Obdachlose standen herum; sie suchten Wärme. Aber schon waren Frauen dabei, mit riesigen Besen die Halle zu fegen.

Der letzte Zug kam — ein paar Reisende, dann war's vorbei.

Die Bogenlampen wurden ausgeschaltet; man schob die Obdachlosen vor die Tür.

Verfroren, mißmutig, die Hände tief vergraben in den leeren Taschen, trollten sie ab . . .

Die Droschken waren weg. Drüben am Häuserblock, wo sonst die Straßendirnen promenieren, war alles leer. Die Restaurants geschlossen. Ein Kaffeehaus nur hatte Licht.

Der Sturm zerrte an einem riesigen Gerüst, das wie ein Galgen hochragte. Es knarrte ganz bedenklich in den Balken. Manchmal fiel drinnend polternd etwas in die Tiefe — ein Stein, ein Brett oder was sonst.

Da — ein Betrunkener trollte an der Planke hin.

Halt — nein, ein Mädchen ist's.

Jetzt bleibt sie stehen mit dem Rücken an der Planke und hält mit beiden Händen ihren Hut fest, der ganz schief sitzt.

Es ist eine der Straßendirnen, die hier nächtlich hausen — Mieze wird sie genannt.

Sie ist beschwippst. Seit zwei Wochen ist Mieze jeden Tag beschwippst; denn ihr Geliebter hat sie verlassen. Und seit dies Unglück ihr geschah, hat Mieze Pech; die anderen schnappen alles weg.

Sie blinzelt nach der Bahnhofshalle hin; sie sieht es nicht, daß dort geschlossen ist. Da faßt der Sturm sie unter ihre Röcke und wirft sie an die Planke.

„Ach Gott!" stöhnt sie und geht dann weiter in jenem tänzelnden Schritt, den sie sich angewöhnt hat, um den Männern zu gefallen. Wohin soll sie noch gehen? Kein Mensch ist auf der Straße.

Nach Hause — ach, gleich um die Ecke hat sie ihre Wohnung —, wenn sie nach Hause geht, dann kann sie nicht die Semmel kaufen zu dem Morgenkaffee; denn keinen Groschen hat sie in der Tasche.

Darum auch bleibt sie an der Ecke stehen, zu warten, ob noch jemand kommt.

Aber der Sturm wirft ihr das Röckchen hoch und drängt sie in die enge, düstere Gasse vor der ihr graut.

Vor ihrer Haustür bleibt sie stehen. Sie fürchtet sich, die Treppen hochzugehen. Vielleicht kommt noch ein M--- der mit ihr geht. Dicht an der Mauer geht sie auf und ab . . .

Da — an der Ecke: ein Mensch — ein Mann! Er hat den Mantelkragen hochgeschlagen und geht ganz krumm eng an der Mauer hin, als ob ihn friert.

Mieze trippelt schnell auf ihn zu. Sie spricht ihn an, doch er geht langsam weiter, als ob er sie nicht hört.

An seiner Seite hält sich Mieze.

„Mein Herr," spricht sie, „mein Kleiner — du, komm mit."

Da wendet der Mann den Kopf zur Seite und lacht.

„Geh nur — geh nur," sagt er.

Er sieht nicht aus wie einer von den Reichen. Obwohl es dunkel ist, kann man sehen, daß er viel eher einem Landstreicher gleicht.

Doch Mieze ist es einerlei.

„Willst du, ja? Komm, in diesem Hause gleich," spricht sie und faßt seinen Arm.

„Du, Lieber — hier," spricht sie vor ihrer Tür und zerrt ihn in den Eingang.

„Und dann steigt sie, ein Streichhölzchen anbrennend, die Treppe hoch — glücklich — eilig — ach, Mieze rechnet schon: ein Ei wird sie zum Morgenkaffee nehmen, vielleicht auch Schinken — essen mag sie gern; denn sie ist in der Jugend selten satt geworden.

In ihrem Zimmer steht sie dann beim Schein der Ampellampe. Zum Lachen sieht sie aus, ihr Hütchen sitzt schief auf dem Kopf. Erwartungsvoll sieht sie den Mann an, der jetzt eintritt.

Etwas betroffen ist sie von dem Anblick.

„Wie siehst du aus?" entfährt es ihr, aber dann fügt sie schnell hinzu: „Das macht nichts, Junge. Du hast doch Geld?"

Der Bursche zuckt die Achseln und lacht — ein breites, gesundes Lachen. Ein hübscher Bursche ist's, kaum neunzehn Jahre alt, mit einem Gesicht wie Milch und Blut, aber entsetzlich unrasiert. Am Ende ist er einer von den Obdachlosen, die aus dem Bahnhof ausgewiesen sind.

„Geld hab' ich nicht," sagt er in tiefem Baß und lacht dabei.

„Du hast kein Geld, du?" zischt ihn Mieze an.

Er schüttelt seinen hübschen zottigen Kopf.

„Bist du verrückt? Was gehst du dann mit mir nach oben? Kein Geld! So ein Kerl! Und wie er dreckig ist! Du, mach' nur, daß du rauskommst, sonst ruf' ich meine Wirtin, die schläft hier nebenan!"

Sie lügt, Mieze, die Wirtin ist verreist. Sie wohnt hier ganz allein. Darum auch fürchtet sie sich.

Wütend geht sie vor dem Burschen auf und ab.

„Meinst du, ich will mir Läuse von dir holen? Du Dreckspatz du!"

Der Bursche hält etwas in der Hand und sieht darauf hinunter. Ein Kettchen ist's, ein kleines, niedliches Korallenkettchen.

„Willst du die Kette haben?" fragt er Mieze mit leiser Stimme.

Kindlich klingt es, wie er das sagt.

„Du bist verrückt! Was soll ich mit dem Dreck!" fährt Mieze ihn an. Sie wendet ihm den Rücken und sieht aus dem Fenster.

Der Sturm wütet ganz fürchterlich da draußen; die Scheiben klirren, und auf dem Dach klappert es.

„Du," spricht der Bursche und kommt langsam näher, „du, laß mich hier, laß mich da schlafen." Er deutet in die Ecke hinter der Tür. „Ich bin so müde."

„Raus sollst du!"

„Nimm die Kette — du."

„Zur Polizei gehe ich — ich will dir helfen, du!"

„Ich stör' dich gar nicht, ich lieg' ganz still. Kalt ist es draußen, und ich hab' kein Obdach."

„Geht mich's was an? Raus oder ich hol' die Polizei!"

„Ich leg' mich doch da schlafen," spricht der Bursche.

„Das wollen wir sehen, du! Wart' nur!"

Mieze läuft aus der Tür.

Kaum ist sie fort, da läßt der Bursche sich am Boden nieder — und schnarcht sofort. Das Kettlein hält er fest in seiner Hand. Der Kopf liegt auf dem braunen Koffer. Ganz wie ein Knäuel kriecht er in sich zusammen. Aber es mag zu hart sein; denn er wälzt sich öfter herum. Endlich schlägt er die Augen wieder auf.

Er sieht das Bett. Schlaftrunken, mit weitaufgerissenen Augen sieht er dort hin.

Ein Bett!

Langsam erhebt er sich, taumelnd tappt er dorthin und läßt sich in die Kissen fallen. Er schläft sofort, er ist wohl kaum erwacht . . .

Und Mieze?

Sie sitzt auf der Treppe — gleich oben — sitzt und weint . . .

Was soll sie bei der Polizei? Die hilft ihr nicht. Sie weint über ihr Unglück, weil sie einsam ist und niemand mehr sie liebt. Den Burschen — ach, den hat sie fast vergessen.

Zusammengekauert sitzt sie da, ihr Taschentuch ist naß vom Weinen. Sie spricht sich ihren ganzen Kummer her. Zuletzt fängt sie sogar zu beten an:

„Du lieber Gott, bring' du ihn mir zurück, allein trag' ich das nicht. Er muß mich liebhaben — o Gott!"

Kalt zieht der Wind durchs Treppenhaus.

Mit einem Seufzer erhebt sich Mieze endlich, reckt ihre steifgewordenen Glieder und geht langsam wieder in ihr Zimmer.

Und sie erschrickt auch kaum, als sie den Burschen dort in ihrem Bette liegen sieht. Nur traurig ist sie. Den Hut wirft sie aufs Bett — und gähnt — und sieht dem Burschen ins Gesicht.

Fast lächelt sie, ein sonniger Schimmer huscht über ihr Gesicht. Behutsam trägt sie einen Stuhl heran und hebt des Burschen Beine, die aus dem Bette hängen, darauf.

Dann kleidet sie sich langsam aus, klettert im Hemdchen über den Burschen weg und legt sich neben ihn.

Das Bett ist warm, sie kuschelt sich wohlig ganz tief hinein.

Dann beugt sie sich über den Burschen und sieht ihn lange an — und lächelt glücklich.

Er hat die Kette in seiner breiten Faust; ein Endchen sieht daraus hervor. Langsam und sacht zieht Mieze ihm die Kette weg, besieht sie lange, legt sie auf den Nachttisch und streckt sich zum Schlafen hin.

Wild heult der Sturm; er rüttelt an dem Dach.

Der kleinen Mieze ist im Schlaf das Hemdchen von der Schulter geglitten. Es friert sie. Da streckt sie die nackten Arme aus, umhalst den Burschen und drückt ihn fest an sich, ihr schwarzes Köpfchen an seine Brust legend.

Der Bursche muß die fremde Wärme fühlen, er dreht sich um, legt seinen breiten Arm um Mieze und drückt sie fest.

So liegen beide still und schlafen einen süßen, tiefen Schlaf.

Durchs Fenster sieht der Mond und lächelt . . .

Vorstoß gegen den Trianon-Vertrag.

Offener Brief Rothermeres an Benesch.

Mitten während der blutigen Wiener Ereignisse ist im Budapester Blatt „Az Est" ein offener Brief des ergreaktionären englischen Zeitungsmagnaten Lord Rothermere an den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch erschienen, der unter sämtlichen Sukzessionsstaaten der früheren k. u. k. Monarchie ungeheures Aufsehen erregt hat. Der Bruder und Nachfolger Northcliffes, der durch den Besitz mehrerer großer Blätter („Daily Mail", „Daily Mirror", „Evening News" und vieler Provinzzeitungen) auf die englische öffentliche Meinung zweifellos einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auszuüben vermag, hat sich in diesem offenen Brief unter heftigen Vorwürfen gegen die schlechte Behandlung der madjarischen Bevölkerung in der Tschechoslowakei sehr deutlich für eine Revision der territorialen Bestimmungen des Trianon-Vertrages ausgesprochen.

Die Gründe dieses sensationellen Vorstoßes Rothermeres sind nicht schwer zu erkennen. Es handelt sich in der Hauptsache um eine Kundgebung der internationalen Klassensolidarität: die feudalen Großgrundbesitzer Ungarns erfreuen sich der Gunst der englischen Aristokratie. Ungarische Adelige sind schon seit Jahren sehr lebhaft und erfolgreich in London tätig. Sie haben bereits durchgesetzt, daß Ungarns Abrüstung nicht nur sehr milde kontrolliert, sondern, daß sogar über die offenkundige Aufrüstung des ungarischen Staates beide Augen zugedrückt wurden, obwohl die Tschechoslowakei immer wieder versuchte, die Aufmerksamkeit der Westmächte darauf zu lenken. Rothermeres wachsende Sympathie für den italienischen Faschismus erstreckt sich auf das Ungarn Horthys und Bethlens. Die Behandlung der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei ist für ihn natürlich nur ein Vorwand. Denn gegen die Unterdrückung der deutschen Minderheiten in verschiedenen Ländern, insbesondere in Südtirol durch die faschistischen Behörden, hat er nie einen Finger gerührt.

Gegen das Prinzip der Revisionsbedürftigkeit der verschiedenen Friedensverträge, einschließlich des Vertrages von Trianon, läßt sich vom sozialdemokratischen Standpunkt aus um so weniger etwas einwenden, als die Internationale seit 1919, also lange vor Rothermere, unablässig für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und für die friedliche Revision der ungerechten Friedensbestimmungen eingetreten ist. Es hieße aber, eine gefährliche Prämie für den Faschismus und den Militarismus schaffen, wollte man mit einer solchen Revision gerade bei Horthy-Ungarn den Anfang machen, zumal aus den rein reaktionären Motiven heraus, die Rothermeres Vorstoß veranlaßt haben.

Dr. Benesch hat dem neuen „ungarischen Nationalheiligen", der in der Budapester Presse seit Tagen in den höchsten Tönen gefeiert wird, mit einem Telegramm erwidert, in dem er einerseits die Richtigkeit der Angaben Rothermeres bestreitet und andererseits betont, daß es ihm als Außenminister unmöglich sei, ohne diplomatische Komplikationen hervorzurufen, öffentlich und eingehend den offenen Brief zu beantworten.

In demselben Maße wie die ungarische Presse Rothermeres Vorstoß feiert, ist die tschechoslowakische Presse darüber empört. Indessen sollte dieser Zwischenfall der Prager Regierung zu denken geben, daß der bisherige Kurs, der gegenüber den Minderheiten im tschechoslowakischen Nationalitätenstaate verfolgt wurde, auf die Dauer unhaltbar ist. Das gilt übrigens für die Deutschen in der Tschechoslowakei mindestens ebenso sehr wie für die Madjaren. Ein wirklicher Ausgleich tut not und deshalb muß sich endlich die tschechische Regierung von den nationalistischen Einflüssen befreien, die diesen Ausgleich bisher verhindert haben. Das tschechische Volk sollte den Präsidenten Masaryk nicht nur verehren, sondern auch seine versöhnliche Ratschläge befolgen.

Neuer deutscher Völkerbundsbeamter. Zum Mitglied der Informationsabteilung des Völkerbundssekretariats ist Dr. Max Beer ernannt worden. Er war früher Vertreter des WTB. und seit mehreren Jahren Genfer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung".

Himmlische Heerscharen zu Pferd?

Meldung aus Bukarest: Bevor die Königin-Witwe Maria in dem goldenen Saal, wo der Katafalk des Königs steht, erschien, fand ein alter Kammerdiener in der Kleidung des verstorbenen Königs einen Zettel, auf dem der Verstorbene den Wunsch ausgesprochen hatte, daß man ihm, wenn es die Sitten gestatteten, Kavallerieuniform anlege. Der Kammerdiener übermittelte den Wunsch sofort der Königin, die Befehl gab, den Wunsch des Toten zu erfüllen, worauf diesem sogleich die Uniform angezogen wurde.

Offen gestehe ich: die Sorgen der Könige sind mir fremd. Ich besitze keine eigene Erfahrung darüber, auf welche Gedanken jemand kommt, der den ganzen Tag auf dem Throne sitzt und zusehen muß, wie sein Minister mit liebevoller Unterstützung der königlichen Ehehälfte unumschränkt regiert.

Warum will der Gebieter über so viele Millionen Lei und Leute ausgerechnet eine Kavallerieuniform mit ins Grab nehmen?

Freilich, er war ein Hohenzoller. Und im Stammlande der Hohenzollern, in Preußen, bestand, so lange es eine Monarchie gab, die Vorschrift, daß nur Monarchen ein Denkmal zu Pferd, andere Sterbliche blos eines zu Fuß erhalten durften. Ein General wie Blücher durfte bestenfalls ein Bein trotzig auf ein Kanonenrohr stellen, dem toten Bismarck wurde — sinniges Kompromiß — die Beigabe eines Hundes zum Denkmal gestattet. Aber das Pferd blieb alleiniges Attribut des Monarchen. (Oft genug das einzig Wertvolle an ihm.)

Aber daran kann der verstorbene Rumänenkönig eigentlich nicht gedacht haben. Es ist doch nicht üblich, daß Monarchen nach dem Tode zu ihrem Denkmal noch Modell stehen müssen. — Aber halt: Er dachte an seine Einreihung in die himmlischen Heerscharen. Ein ehemaliger Monarch kann selbstverständlich im Himmel nicht so mir nichts, dir nichts unter die himmlische Infanterie, etwa gar unter das Posaunenbläserkorps mit Schalbennestern gesteckt werden. Zweifellos muß es auch da oben ein feudales Kavallerieregiment — nach Art der Gardes du Corps — geben, dessen Offiziersstellen dem höchsten Adel vorbehalten sind. Und nun denke man sich den Schrecken, wenn der weiland König von Rumänien vom Erzengel Michael ersucht wird, sich an die Spitze seines Leibregiments zu setzen, und zum allgemeinen Gaudium sich ein Mann im Hemd auf sein himmlisches Streitroß schwingt.

Aber die Uniform bleibt doch im Grabe liegen und dient schließlich nur dazu, ein vermorschendes Gerippe zu umhüllen. Uniform und Knochen — hallo, jetzt wird plötzlich Licht! Zweifellos sind dem rumänischen König vor seinem Ableben gewisse Knochenfunde in Berlin nicht unbekannt geblieben. Er hat sich ausgemalt: Eines Tages — in fünfzig, in hundert Jahren — stößt man bei einem Neubau auf mein längst vergessenes Gerippe. Und schon meldet die „Rote Fahne", daß wieder ein bestialisch ermordeter revolutionärer Kämpfer aufgefunden sei. Das mußte vermieden werden. Deswegen Kavallerieuniform mit ins Grab. Da gibt es nichts zu tippen. — Es geht halt nichts über die weise Voraussicht eines Landesvaters!

Mich. v. Lindenhecken.

Bevölkerung der Sowjetunion. Die Statistische Zentralverwaltung in Moskau bearbeitet die Ergebnisse der Volkszählung der Sowjetunion für das Jahr 1926. Die Bevölkerungszahlen ergeben rob 146,9 Mill. Einwohner.

Das Wahlergebnis in Finnland.

Eine Niederlage der drohenden Reaktion.

Helsingfors, 20. Juli.

Von Karl H. Wiik, Sekretär der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, wird uns geschrieben:

Seit dem Kriege, d. h. seitdem Finnland ein selbständiger Staat wurde, hatten dort bis in die letzte Zeit immer nur bürgerlich-fortschrittliche und bürgerlich-reaktionäre Regierungen sich gegenseitig abgelöst, bis im Dezember 1926 eine rein sozialdemokratische Regierung entstand. Sie wurde außer von der sozialdemokratischen Fraktion auch von den Kommunisten und von der Schwedischen Partei gestützt, verfügte aber bis jetzt nur über 101 Reichstagsmandate von insgesamt 200.

Bei den jetzigen Neuwahlen galt es für die Regierungskoalition, ihre parlamentarische Grundlage zu verstärken. Für die Opposition, d. h. für die um die Fahne des Chauvinismus gescharten bürgerlichen finnischen Parteien, galt es, unter Aufwiegelung der nationalen Leidenschaften den „unnationalen" Elementen die Mehrheit zu entreißen. Hinter den nationalen Parolen verbarg sich aber die soziale Reaktion; der Sturz der sozialdemokratischen Regierung hätte die Unterbrechung der von ihr begonnenen Reformarbeit bedeutet. Wurde ja auch der Feldzug gegen die Sozialdemokratie von der konservativen, der sogenannten „nationalen Sammlungspartei" geleitet, die schon während der letzten Reichstagssession dreimal den Versuch gemacht, die Regierung zu stürzen — und sich dadurch bei den Wählern kompromittiert hatte.

Die Wähler haben die Gefahr begriffen und der reaktionäre Versuch ist auch bei den Wahlen mißlungen. Die Mehrheit der hinter der Regierung stehenden Parteien vergrößerte sich sogar um drei Mandate, von 101 zu 104.

Die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie die Anzahl ihrer eigenen Mandate würde erhöhen können, ist zwar nicht in Erfüllung gegangen, denn sie hat genau dieselben 60 Mandate wie vorher erhalten. Die Schwedische Partei hat aber ihre Mandatenzahl um eins, die Kommunisten die ihrige um zwei, was aber keineswegs einen wirklichen Zuwachs der kommunistischen Bewegung in Finnland bedeutet. Dieses Resultat muß nämlich unter Berücksichtigung der Wahlen von 1924 bewertet werden, die in anormalen, für die Kommunisten durchaus ungünstigen Verhältnissen stattfanden. Seit den vorletzten Wahlen aber, seit denen von 1922, hat sich die Anzahl der kommunistischen Mandate von 27 auf 20 vermindert, diejenige der sozialdemokratischen sich von 52 auf 60 vergrößert.

Tatsächlich nimmt die Bedeutung der kommunistischen Bewegung in Finnland ab. Nur die gewerkschaftliche Bewegung wird noch zum größeren Teil von den Kommunisten beherrscht. Aber die Arbeitersportbewegung, die in Finnland sehr bedeutend ist, wird seit dem Verbandstag des Sportverbandes im Mai d. J. ganz von den Sozialdemokraten geleitet, ebenso wie die übrigen Zweige der proletarischen Bildungsarbeit in Finnland. Unter den Landarbeitern und den kleineren Bauern ist die Sozialdemokratie vorherrschend und sie hat sich auch ihre Sache zu eigen gemacht.

Die Verbesserung der Lage der Kleinbauern, u. a. der ehemaligen, vor kurzem befreiten Kleinpächter, ist vielleicht die größte aller Tagesfragen der finnischen Politik. Die sozialdemokratische Regierung hat schon für ihre Lösung bedeutendes geleistet. Andere brennende Fragen betreffen die Reformierung des einseitig schutzzöllnerisch entwickelten Steuerwesens, die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit und die Schaffung einer Sozialversicherung. Auf vielen von diesen Gebieten hat die sozialdemokratische Regierung schon Vorarbeiten geleistet, deren künftiges Schicksal jedoch noch ungewiß erscheint.

Denn, wie gesagt, die Regierungskoalition ist bei weitem nicht einheitlich oder in allen ihren Teilen zuverlässig. Die Schwedische Partei ist zum Teil sehr konservativ und unterstützt die sozialdemokratische Regierung aus nationalen Gründen, d. h. weil sie mit Recht in der Sozialdemokratie die Verteidigerin der Rechte der nationalen Minderheiten erblickt. Andererseits ist auch die Opposition nicht homogen. In ihrer Mitte haben die Wahlen eine bei weitem nicht wünschenswerte Verschiebung in konservativer Richtung herbeigeführt: die sogenannte Fortschrittspartei hat das Schicksal der liberalen Parteien mehrerer anderen Länder geteilt und ist bis auf zehn Mandate reduziert worden, wogegen der protektionistisch und chauvinistisch orientierte Bauernbund angeschwollen ist.

Jedenfalls dürfte in absehbarer Zeit ein rein reaktionäres Regime in Finnland nicht zur Macht gelangen können. Dazu ist die Arbeiterbewegung zu stark.

Das englische Antistreikgesetz.

Ein vernichtendes Urteil.

Im neuesten Heft des „Deutschen Volkswirt" schreibt Prof. Harold J. Laski von der Universität London über Baldwins Antigewerkschaftsgesetz:

„Mit einem Wort, das Gesetz wird bis zu seiner Widerrufung jede Besserung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit unmöglich machen. Es wird jede wohltätige Regierungsintervention in Arbeitsstreitigkeiten verhindern, weil der gute Glaube der Regierung von den Gewerkschaften angezweifelt werden wird. Wenn unter der Herrschaft dieses Gesetzes Leute ins Gefängnis kommen oder Gewerkschaften zu schweren Schadenersatzleistungen verurteilt werden, so wird die Erbitterung der Streiks in gefährlicher Weise verschärft werden. Es wäre leicht, die Entrüstung zu übertreiben, die das Gesetz bisher erregt hat. Meine eigene Ansicht ist, daß sie unter den Gewerkschaftsbeamten tiefer ist als in der Masse der Gewerkschafter. Aber wenn einmal ein Streik unter dem Gesetz als ungesetzlich erklärt worden sein wird, wird ein Strom von Stimmen der Labour Party zufließen wie im Jahr 1906 nach der Taff-Vale-Entscheidung. (Durch diese Entscheidung von 1901 wurden die Gewerkschaften für Schaden haftbar gemacht, der durch Streikposten angerichtet worden war. Die Gewerkschaften verlangten gegen diese Rechtsauslegung Schutz, und die daraus entstandene Bewegung der Arbeiter, die erst mit dem Gesetz über Arbeitsstreitigkeiten vom Jahre 1906 ihr Ziel erreichte, trug wesentlich zu der konservativen Niederlage bei den Wahlen vom gleichen Jahre bei.) Das Gesetz verletzt das lebendige Grundgesetz der englischen Politik: Quieta non movere (Das Ruhende nicht bewegen.). Wenn es teilweise angewendet wird, wird es trotzige Unzufriedenheit erzeugen. Wenn es ganz ins Werk gesetzt wird, wird es einen Haß gegen das bestehende Ordnungssystem heranzüchten, der der gefährlichsten Folgen trächtig wäre."

Das Urteil ist vernichtend — aber die englischen Diehards sind durch Vernunftgründe nicht von ihrem reaktionären Willen abzubringen.

Oelmagnaten gegen Sowjetrußland.

Oeffentlicher Aufruf zum Kampf.

Amsterdam, 23. Juli. (WTB.) Auf Grund der von der Standard Oil Company of New-Jersey in Amerika und der Shell Transport and Trading Co. in England abgegebenen Erklärungen in der Angelegenheit der von Standard Oil Company of New-York mit dem Russischen Naphthasyndikat geführten Unterhandlungen richtet die Direktion der Königlich Niederländischen Petroleumgesellschaft heute in den Blättern einen Aufruf an das niederländische Volk, in dem sie um die Unterstützungen und Mitwirkung des Publikums im Kampfe gegen den Bolschewismus ersucht. In dem Aufruf heißt es u. a.: Die Zeit sei jetzt gekommen, daß die großen Gesellschaften die Iniviative ergriffen, um gegen die bisher von den Sowjets befolgte Wirtschaftpolitik energisch zu protestieren. Die Billigung dieser Sowjetmethoden würde industriellen Selbstmord nahekommen und zur Folge haben, daß der Lebensstandard anderer Länder auf dasselbe niedrige Niveau wie in Sowjetrußland zu sinken käme. Die Königlich Niederländische Petroleumgesellschaft habe von dem Bolschewismus nichts zu befürchten, wenn sie von der Regierung und dem Publikum in ihrem Kampfe unterstützt werde.

*

Wir haben diesen Kampf ausführlich im Wirtschaftsteil dieser Ausgabe gewürdigt.

Drei Todesurteile in Moskau.

Wegen Unterschlagung.

Moskau, 23. Juli.

Das Oberste Gericht in Moskau verurteilte die Buchhalter der Staatsbank Grischin und Koschuchow und den Buchhalter des 1. Moskauer Kreditvereins wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von 700 000 Mark zum Tode. Die Angeklagten standen bereits einmal, nämlich am 17. Mai in der gleichen Sache vor Gericht und wurden damals zu 10, 8 und 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt der Republik Krylenko hatte aber gegen dieses Urteil Revision eingelegt, die Erfolg hatte. Es ist dies in wenigen Tagen der zweite Fall, daß das Gericht nach erfolgreicher Revision der Staatsanwaltschaft an Stelle einer Gefängnisstrafe auf Todesstrafe erkennt. Erst vor einer Woche wurde unter den gleichen Umständen die Frau des bereits erschossenen Klepikow zum Tode verurteilt.

Neue Offiziersrevolte in Spanien.

Strenge Maßnahmen des Kriegsministers.

Paris, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Aus Madrid wird gemeldet, daß in der Artillerieschule in Segovia eine Meuterei ausgebrochen ist. Ihren Ausgang hat die Bewegung angeblich in einem Protest gehabt, den die Artillerieschüler gegen eine von der Regierung befohlene Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Marokko-Feldzuges erhoben. Der spanische Kriegsminister hat, wie gemeldet wird, sofort die strengsten Maßnahmen ergriffen, um die Meuterei im Keime zu ersticken. Die neue Bewegung unter den spanischen Artillerieoffizieren scheint jedoch ein Zeichen dafür zu sein, daß die Unzufriedenheit der Offiziere trotz der Beilegung der letzten großen Meuterei noch lange nicht behoben ist.

Gefälschte Sowjetdokumente.

Verhaftungen in Paris.

Die Dummen werden nicht alle. Für gefälschte Sowjetdokumente gibt es immer noch guten Absatz. Die Nachfrage hierfür machen sich aber verschiedene dunkle russische Emigrantenexistenzen zunutze und fälschen lustig darauf los. Solche Dokumentenfälscher gab es schon vor Druschilowski und wird es wohl auch nach ihm geben.

Ueber die neuesten Verhaftungen von Dokumentenfälschern in Paris ist bereits berichtet worden. Die Einzelheiten jedoch, die jetzt bekannt werden, zeigen aufs neue, in welchem Ausmaß solche Fälschungen mit Erfolg betrieben werden können. Nach den Aussagen des verhafteten Solowski, der Mitglied einer Fälscherbande war, an deren Spitze ein früherer Kommunist und Sowjetangestellter Matinjan gestanden haben soll, gehörten zu den Klienten dieser Fälscher sowohl die spanische, italienische und englische Gesandtschaft als auch die serbische, rumänische, griechische, holländische, kubanische, chilenische, argentinische, mexikanische und paraguayische Vertretung in Paris. Am teuersten sollen die gefälschten Dokumente den Spaniern zu stehen gekommen sein: sie ließen sich die Sache 180 000 Franken kosten. An zweiter Stelle steht Chile mit 12 000 Franken, an dritter Kuba mit 8000 Franken. Die Dokumente, die in der Hauptsache die Unterschrift des Sowjetgesandten in Paris, Rakowski, und dessen ersten Legationsrats, Dawtjan, trugen, hatten den verschiedensten Inhalt. Bald waren es Dokumente und Personalausweise der Komintern, bald solche eines „revolutionären Komitees" der „terroristischen Sektion" bei der Sowjetvertretung in Paris oder der „Aktionskomitees" in verschiedenen Ländern, bald stammten sie angeblich von den Sowjetkonsulaten in Paris, Neapel, Marseille oder von einem „Militärattaché", dann trugen sie wieder die Unterschriften verschiedener hoher Sowjetbeamter usw. Die „Humanité" behauptet, daß ein großer Teil der Schriftstücke anscheinend von politischen Analphabeten hergestellt sein mußte.

Wie eine demokratische russische Zeitung in Paris berichtet, soll auch die Sowjetvertretung, auf deren Veranlassung übrigens der Fälscher Solowski verhaftet wurde, mit 3000 Franken hereingefallen sein, die sie für „weißgardistische" Dokumente gezahlt hat. Dem Untersuchungsrichter soll Solowski gesagt haben, daß er den Inhalt dieses „weißgardistischen" Dokuments aus der „Humanité" vom 15. Juni 1927 abgeschrieben hat.

Flugplatz am Sitz des Völkerbundes. Das Sachverständigenkomitee, das beauftragt ist, die Möglichkeit für die Schaffung eines Flugplatzes am Sitze des Völkerbundes zu prüfen, wird am nächsten Montag eine Sitzung abhalten.

Der Kölner Schiedsspruch verbindlich.

Die Metallarbeiter müssen 52 Stunden arbeiten.

Köln, 23. Juli. (TU.)

Wie der Arbeitgeberverband mitteilt, ist der für die Kölner Metallindustrie ergangene Schiedsspruch zur Neuregelung der Arbeitszeit und Festsetzung der Zuschläge für Mehrarbeit und Arbeitsstunden, der von beiden Parteien, vom Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften, abgelehnt worden war, heute vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden. Hierdurch ist ein neuer, für beide Parteien rechtsverbindlicher Tarifvertrag zustande gekommen. Es ist zu erwarten, daß am kommenden Montag in den Betrieben der Kölner Metallindustrie die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Das Unglaubliche ist Tatsache geworden. Die Kölner Metallarbeiter sind durch die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums verurteilt worden, ihren seit vier Wochen mit bewunderungswerter Einmütigkeit geführten Kampf ohne einen nennenswerten Erfolg abzubrechen. Wenn sie den am 29. Juni vom Kölner Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch angenommen hätten, wären sie zu dem jetzigen „Erfolg" billiger gekommen. Mit Recht lehnten die um den Achtstundentag kämpfenden Kölner Metallarbeiter damals den Schiedsspruch ab, der den Unternehmern gestattete, bis zum 1. November d. J. eine Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit bis zu 52 Stunden und dann bis zum 1. Februar 1928 eine Verlängerung bis zu 51 Stunden anordnen zu können. Dieser Schiedsspruch sah für die Mehrarbeit einen Zuschlag von 20 Proz. vor, allerdings keinen Lohnausgleich.

Der am 16. Juli gefällte und nunmehr für verbindlich erklärte Schiedsspruch des Sonderschlichters, Oberregierungsrats Dr. Claßen, ist im wesentlichen ein Duplikat des ersten in Köln gefällten Schiedsspruches. Er gestattet im Gegenteil den Unternehmern, bis zum 1. Februar 1928 ohne Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung eine Verlängerung der regelmäßigen Arbeitszeit bis zu 52 Stunden anordnen zu können. Wenn auch in dem verbindlich erklärten Schiedsspruch ein Lohnausgleich vorgesehen ist, so ist dieser jedoch so verklausuliert, daß er nach Auffassung der Funktionäre der Kölner Metallarbeiter fast für keinen Arbeiter in Frage kommen würde.

Der Schiedsspruch stellt jedenfalls das gesamte Arbeitszeitnotgesetz auf den Kopf und ist, wie die Kölner Metallarbeiter bei seiner Ablehnung erklärten, der erste Versuch, das Arbeitszeitnotgesetz zu durchkreuzen.

Das Reichsarbeitsministerium hat durch seine gestrige unverständliche Entscheidung die weitere Aktionsfähigkeit der Kölner Gewerkschaften lahmgelegt. Die Kölner Metallarbeiter werden nicht mit gebeugtem Rücken, aber dennoch zähneknirschend in die Betriebe zurückkehren müssen. Die Unternehmer haben im Reichsarbeitsministerium einen Verbündeten gefunden, der stärker war als ihr und ihrer Gewerkschaft Wille zum Sieg. Die Arbeiter, und nicht nur die Kölner, werden aus diesem, nicht durch ihre Schuld fast ergebnislos verlaufenen Kampfe in der Erkenntnis gestärkt werden, daß die Entscheidungen bei politischen Wahlen zugleich auch Entscheidungen über die zukünftige Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind.

Generalversammlung der Sattler.

Der frühere 1. Vorsitzende Müller ausgeschlossen.

Die Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller hatte am Donnerstag im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung. Der 1. Vorsitzende, Genosse Blume, gedachte zunächst der Vorgänge in Wien, worauf die Versammlung die Toten durch Erheben von den Plätzen ehrte. Ein Antrag der Kommunisten, der eine Beteiligung an den kommunistischen Demonstrationen am 4. August gegen den Krieg forderte, wurde abgelehnt.

Anschließend gab Genosse Blume den Geschäftsbericht für das 2. Quartal. Er teilte mit, daß nunmehr in sämtlichen Branchen die Lohnbewegungen beendet seien. Die bei verschiedenen Firmen ausgebrochenen Streiks wurden alle erfolgreich zu Ende geführt. Auch der Streik der Linoleumleger hatte einen erfolgreichen Ausgang. In der Lederwaren- und Treibriemenbranche wurde der Zuschlag für Ueberstunden wieder auf 25 Proz. festgesetzt. Im Karosseriegewerbe erklärten sich die Arbeiter leider mit dem bisherigen Satz von 15 Proz. weiter einverstanden. Die Mitgliederbewegung weist eine kleine Steigerung auf. Jedoch ist die Fluktuation leider immer noch sehr groß. 571 Aufnahmen und Nachzahlungen stehen 540 Ausschlüsse gegenüber. Die Ortsverwaltung zählt zurzeit 4147 Mitglieder.

Aus dem Kassenbericht, den der Genosse Weyher gab, ist zu entnehmen, daß die finanziellen Verhältnisse sich hier weiter günstig entwickelt haben. Für die Hauptkasse wurden vereinnahmt 43 026,10 M. Der Bestand der Lokalkasse erhöhte sich um 7345 M. und beträgt jetzt 57 281 M.

Um anscheinend das Interesse für den folgenden Tagesordnungspunkt, den Ausschluß des früheren 1. Vorsitzenden, Max Müller, ihres ehemaligen Parteigenossen, abzulenken, schnitten die Kommunisten das Thema der Angestelltengehälter an. Solange Müller angestellter 1. Vorsitzender war, hat diese Frage nie eine Versammlung beschäftigt. Eine Resolution, die gegen die Regelung der Gehälter durch die Verbandsinstanzen protestiert und eine Inhibierung verlangte, wurde angenommen.

Dann begründete Genosse Blume den Ausschlußantrag des Vorstandes gegen Max Müller. Nach der Nichtwiederwahl am 5. März d. J. wurden Unregelmäßigkeiten entdeckt und Müller aufgefordert, diese zu begleichen. Dieser Aufforderung ist Müller nicht nachgekommen. Der Kommunist Gronwald konnte Müller zwar nicht verteidigen, versuchte jedoch, ihn zu entlasten, indem er Mitschuldige in den Kreisen der SPD.-Mitglieder suchte. Es wurde festgestellt, daß von Unregelmäßigkeiten dieser Mitglieder keine Rede sein könne und daß die Ursachen, die zum Zusammenbruch Müllers führten, im April und Mai d. J. bekannt wurden. Die Versammlung lehnte die lendenlahmen Entlastungsversuche Gronwalds ab und **beschloß einstimmig den Ausschluß Müllers.** Nebenbei sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß Müller auch aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde. Anlaß hierzu waren ebenfalls finanzielle Unregelmäßigkeiten, die in dem ihm von der Partei übertragenen Ehrenamte vorgekommen sind.

Infolge der ausgedehnten Debatten mußte der vorgesehene Vortrag des Genossen Heßler vom Ortsausschuß über „Berufsschule und Gewerkschaft" abgesetzt werden.

Vertrauensmännerwahlen bei der Reichsbahn.

Am 1. August findet die Neuwahl der Vertrauensmänner der Sachverständigen im Reichsbahnbetrieb statt. Die Werke und Dienststellen sind angewiesen, die schwerbeschädigten Arbeiter ihrer Betriebe zu veranlassen, die Neuwahl des Vertrauensmannes vorzunehmen. Die Wahl eines Vertrauensmannes kommt nur bei den Werken und Dienststellen in Frage, bei denen mindestens 5 Schwerbeschädigte beschäftigt werden, die Arbeiter im Sinne des Betriebsrätegesetzes sind.

Wenn auf diese Wahl besonders hingewiesen wird, so deswegen, damit die Schwerbeschädigten ihre nach langen Kämpfen erzwungenen Rechte auch restlos ausnutzen. Erinnert sei nur an die Verpflichtung zur Beschäftigung von Schwerbeschädigten an geeigneten Arbeitsplätzen nach dem Schwerkriegsbeschädigtengesetz und die Beachtung der Vorschriften über Kündigung oder fristlose Entlassung, die eine Anzahl von Dienstvorstehern wiederholt zu umgehen versuchten mit der Begründung der mangelnden Eignung. Nicht vergessen dürfte auch der unermüdliche Kampf gegen eine Anzahl Aemter und Dienststellen sein, die angeblich wegen ungenügender Leistungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Lohnkürzungen durchführten oder Umstufungen in niedrigere Lohngruppen beantragten. Die Behandlung der Schwerbeschädigten läßt jedenfalls noch sehr viel zu wünschen übrig.

Es liegt daher im ureigensten Interesse der Schwerbeschädigten selbst, am 1. August restlos zur Wahl zu gehen und nur die Kandidaten zu wählen, die gewillt sind, im Interesse sämtlicher Schwerbeschädigten zu handeln. Das sind nur die

Kandidaten des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands.

Der Wiederaufbau im sächsischen Unwettergebiet.

Es kommen nur Notstandsarbeiter in Frage.

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. Syrup, weilt zurzeit mit einem Sachreferenten für die produktive Erwerbslosenfürsorge im sächsischen Unwettergebiet. Das Gebiet der Unwetterkatastrophe im Erzgebirge ist zu einem Feld reicher Arbeitsgelegenheiten geworden. Die zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweise in Pirna, Heidenau, Glashütte und Geising haben im Einvernehmen mit den Notbauämtern und den beteiligten Baufirmen eine strenge Ueberwachung der Einstellung vorgenommen. Planloses Zureisen ist daher zwecklos.

Agrarische Blätter wie z. B. die „Deutsche Tageszeitung" bombardieren die Oeffentlichkeit mit Alarmmeldungen über Streiks von Notstandsarbeitern im Aufräumungsgebiet; die Agrarier können sich beruhigen. Die Landwirtschaft wird keinerlei Arbeitskräfte einbüßen. Alle Arbeiter, die ihre Arbeit in der Industrie oder Landwirtschaft aufgeben, um bei den Aufräumungsarbeiten Beschäftigung zu suchen, haben nach einer Mitteilung des sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung keinerlei Aussicht auf Einstellung. Die Arbeiten sollen im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge durchgeführt werden. Also müssen die Notstandsarbeiter genau wie reguläre Arbeiter bezahlt werden. Die Reise des Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung wird hoffentlich dazu beitragen, daß Arbeitsvermittlung und Arbeitsbedingungen befriedigend geregelt werden, damit die Wiederaufbauarbeiten rasch vonstatten gehen können.

Unsicherheit in den amerikanischen Gruben.

ZGB. Den offiziellen Berichten des Grubenbureaus des amerikanischen Handelsdepartements zufolge verlieren in Amerika in den Kohlengruben in zehn Kalendertagen durchschnittlich 63 Menschen das Leben. Die entsprechende Zahl in den Metallbergwerken beträgt 14.

Gesperrte Gastwirtsbetriebe. Wegen Tarifbruch und Nichtbenutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises sind folgende Betriebe vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten für seine Mitglieder gesperrt: **Berlin:** „Zum Heidereiter", Hasenheide, Ecke Kamphausenstraße; **Treptow:** Kaiserbadgarten, Inh. Jauernik, Knappe, früher Zenner, Inh. Dr. Körner, Sonnenwende, Inh. Nischick, Paradiesgarten, Inh. Kahl; **Friedrichshagen:** Gesellschaftshaus, Bellevue, Müggelseekasino, Seeschlößchen, Ravensteiner Mühle, Restaurant Müggelhort, Paradiesgarten, Rahnsdorfer Mühle, Restaurant Bärenhöhle Bahnhof Rahnsdorf, Zentralrestaurant, Inh. Büttner, Café Mignon, St. Hubertus, Friedrichshagen; **Grünau:** Restaurant Riviera, Restaurant Haltestelle Uferbahn; **Erkner:** Bürgergarten; **Grünheide:** Restaurant Matschke; **Woltersdorfer Schleuse:** Restaurant Kranichsberg, Inh. Dinter, Restaurant Zum Liebesquell, Inh. Strübel, Wilhelmsbad.

Achtung, Knorrbremse! Am Dienstag, 26. Juli, 16 Uhr, im Lokal von Siewert, Lichtenberg, Kant- Ecke Schillerstraße, Fraktionsversammlung der SPD.-Genossen. Wichtige Tagesordnung. Regen Besuch erwartet. **Der Fraktionsvorstand.**

Achtung, Berner A.-G., Marienfelde! Am Dienstag, 26. Juli, 16½ Uhr, im Lokal Wildgrube, Marienfelde, wichtige Fraktionsversammlung der SPD.-Genossen. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Sympathisierende können eingeführt werden. **Der Fraktionsvorstand.**

Achtung, Baudelegierte und Betriebsleiter des Deutschen Baugewerksbundes, Baugewerkschaft Berlin. Montag, 25. Juli, 17 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Saal 1, eine Baudelegiertenversammlung des Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbes statt. Tagesordnung: „Was sagt der Reichstarifvertrag zur Ueberstundenleistung?" Referent Kollege Drügemüller. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kollegen Baudelegierten und Betriebsleiter ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Jede Baufirma muß vertreten sein. **Der Vereinsvorstand.**

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe Stuck- und Gipsbau. Montag, 25. Juli, 17½ Uhr, also gleich nach Arbeitsschluß, ist im Gewerkschaftshaus, Saal 3, eine Versammlung der Baudelegierten und Betriebsräte der Fachgruppe. Tagesordnung: Bericht von der Reichskonferenz in Weimar. In dieser Versammlung gelangen die Fragebogen zu der Zählung am Donnerstag, 28. Juli, zur Ausgabe. Jede Baustelle und Werkstatt muß vertreten sein. Mitgliedsbuch legitimiert. **Die Fachgruppenleitung.**

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Putzer. Am Dienstag, 26. Juli, 17 Uhr, ist im Saal 11 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung der Baudelegierten unserer Fachgruppe. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schäde über das Arbeitsgerichtsgesetz. 2. Unsere Bautenkontrolle und Ausgabe des Materials dazu. Jede Arbeitsstelle, auch die kleinste, muß durch einen Delegierten vertreten sein. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. **Die Fachgruppenleitung.**

Achtung, Maurer und Hilfsarbeiter bei den Patentsteinwänden! Am Montag, 25. Juli, 17½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Saal 11, eine gemeinsame Betriebsversammlung der Firmen Helmsche Steinwände und Hugo A. Singer statt. Tagesordnung: „Stellungnahme zum Akkordtarifvertrag." Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Deutscher Baugewerksbund, Baugewerksch. Berlin.** Der Vorstand.

Gemeinde- und Staatsarbeiter des 3. Bezirks. Dienstag, 26. Juli, 18 Uhr, im Lokal von Mecklenburg, Naunynstr. 6, Bezirksversammlung des 3. Bezirks. Tagesordnung: 1. „Der Arbeiterausschuß, eine Frage der Volksgesundheit." Referentin Kollegin Frau Dr. Hamann, Fürsorgeärztin. 2. Mitteilungen aus dem Verbandsleben. 3. Verschiedenes. Wir bitten vor allem die Kolleginnen um vollzähliges Erscheinen und ersuchen die Kollegen, ihre Frauen zu diesem wichtigen Vortrag mitzubringen. **Die Bezirksleitung.**

Zentralverband der Schuhmacher. Quartalsgeneralversammlung am Mittwoch, 27. Juli, 17 Uhr, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 20. Tagesordnung: 1. Die neuen Arbeitsgerichte. 2. Kassen- und Geschäftsbericht für das 2. Quartal 1927. Mitgliedsausweis mitbringen, sonst keinen Zutritt.

Jugendgruppe des ZdA. Morgen, Montag, 19½ Uhr, sind folgende Veranstaltungen: **Bezirk Südost-Treptow:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. Literarischer Abend Sinclair (Lewinski). — **Bezirk Norden:** Jugendheim Schule Danziger Str. 23. Vortrag: „Die deutsche Reichsverfassung" (Dr. Max Schütz). — **Bezirk Tempelhof:** Jugendheim der Schule Germanistr. 4/6. Vortrag: „Das Volkslied" (Richter). — Ab 19 Uhr Spielen auf dem Spielplatz im Friedrichshain, Eingang Eldinger Straße. Rasenspiele, Volkstänze, Ballspiele.

Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **O. Schindler**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**. Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Hierzu 2 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen" und „Aus der Film-Welt".

V. JSRAEL

RESTE ABSCHNITTE

KLEIDERSTOFFE:
Schotten, Waschk'seide, Sportstoffe, Phantasiestoffe — Meter 0.60
Kasha, Kammgarne, Reinwoll. Karos, Wollbatist — Meter 1.60
Wollmusselin bedruckt, Rockstoffe, Wollkrepp bedr., Waschk'seide bedr. — Meter 0.85
Kostümstoffe, Gabardine, Rips-Popeline, Eolienne — Meter 2.75

SEIDENSTOFFE:
Messaline reine Seide, glatt u. kar., Bastseide reine Seide, naturfarb., Damast K'seide mit B'mwolle, Rippsamt Waschcord — Meter 1.35
Kleidertaft 85 cm, schwarz und farbig, Armurefaçonné 65 cm, mod. Farben, Bastseide farbig, 80 cm — Meter 2.80
Kleiderseide gestr., Bastseide gemust., Mantelseide gem. — Meter 1.95
Crêpe de Chine reine Seide, ca. 100 cm, Foulard reine Seide, 85-100 cm, Taftschotten reine Seide, dopp. br. — Meter 3.90

WASCHSTOFFE:
Zephir 70 cm breit, Bmwoll. Musselin, Krepp kariert, Krepp bedruckt — Meter 0.50
Voll-Voile bedruckt, Hemdenzephir, Seidenbatist, Hemden- und Blusenflanelle — Meter 0.95
Pulloverstoff Kreppgemust., Perkal, Bmwoll. Musselin, Kreppiin, Crêpe Marocain 100 cm breit — Meter 0.65
Voll-Voile bedruckt u. einfarbig, Trikolette, Hemdenzephir, Trachtenstoff, Foulardine, Waterschürzenstoff — Meter 1.30

GARDINENSTOFFE:
Mull farbig kariert, 120 cm, Spannstoffe elfenbein, 125 cm — Meter 1.25
Madras dunkelgrundig, 2 farb., Madras hellgrundig, 130 cm — Meter 2.50
Kissenreste Kunstseide brokatartig, 60×60 cm — Rest 1.50
Gobelinstoff Verduremust., 130 cm, Dekorationsstoff Kunstseide, 120 cm — Meter 3.50

WÄSCHESTOFFE:
für Leibwäsche: Wäschetuch — Meter 0.38
Wäschebatist, Madapolam, Linon, 80 cm — Meter 0.69
für Bettwäsche: Linon glatt 80 cm — Meter 0.55; 130 cm breit 0.95
Gestreift Satin, Damast, 80 cm — Meter 0.95; 130 cm breit 1.70

STICKEREIEN MÖBELSTOFFE

Durch Zollermässigung u. direkten Orient-Einkauf Perser-Teppiche u.-Brücken besonders preiswert!

BERLIN C2 · SPANDAUER STRASSE · KÖNIG-STRASSE · GEGRÜNDET 1815

Von Sonne, Wind und Regen

Die Wetterkatastrophen haben in diesem Jahre einen Umfang angenommen, wie er „seit Menschengedenken" nicht mehr festzustellen ist. So ist es denn kein Wunder, wenn das Interesse an der Entstehung des Wetters, an den Kräften, die hier zusammenwirken, wächst. Die Vorausbestimmung des Wetters wird so zu einer wichtigen Angelegenheit, und sicherlich wünscht wohl jeder, daß die Wettervorhersage mit hundertprozentiger Sicherheit durchgeführt werden könnte. Trotz zahlreicher Arbeiten und vieler Erkenntnisse auf diesem Gebiete ist die Meteorologie bis heute noch nicht so weit, daß sie alle wetterbildenden Einflüsse erkennen und für ihre Voraussagen benutzen könnte. Immerhin ist es als ein Erfolg zu verbuchen, daß die Voraussagen in den letzten Jahren viel präziser geworden sind, und daß sich die Zahl der Treffer auf etwa 80 Proz. im Durchschnitt erhöht hat.

Wolken und Regen.

Die Veränderungen der Wetterlage ergeben sich aus der ungleichmäßigen Erwärmung der Luft. Die Kraft der Sonnenstrahlen hebt ungezählte Myriaden von Wasserteilchen in die höheren atmosphärischen Luftschichten empor. Jede Abkühlung formt diese gasartigen Wassermengen zu Regentropfen um, Kälte läßt sie zu Eiskristallen erstarren. Unsere atmosphärische Luft vermag aber nur bei einer ganz bestimmten Temperatur eine genau festgelegte Menge von Wasserdampf aufzunehmen. Die überschüssige Menge fällt in Form von Regen zur Erde. Also, Wärme bedingt Wolkenbildung, der Ueberschuß an Wasserdampf bringt Regen. Der Wetterkundige schließt aus der Wolkenform auf die Witterung der nächsten Stunden. Nach internationaler Uebereinkunft sind folgende Wolkenformen festgesetzt: 1. **Obere Wolken**, mittlere Höhe 9000 Meter (Federwolken, Schleierwolken). Diese beiden Wolkenformen bauen sich aus feinen Eisnadeln auf, im Gegensatz zu den sonstigen Wolkenformen, den Wasserwolken. — 2. **Mittelhohe Wolken**, mittlere Höhe 3000 bis 7000 Meter (Schäfchen, grobe Schäfchen, hohe Schichtwolken). — 3. **Untere Wolken**, mittlere Höhe 1000 bis 2000 Meter (ausgebreitete Haufenwolke, Regenwolke). — 4. **Wolken aus den unterlags aufsteigenden Luftströmen** (Haufenwolke, Gewitterwolke). — 5. **Gehobener Nebel**, Höhe weniger als 1000 Meter. Rasch fortschreitende Abkühlung in den Wolken führt zu den Niederschlägen. Damit das ausgeschiedene Wasser als Regen zu Boden fallen kann, ist es erforderlich, daß mehrere Wassertröpfchen zusammenfließen und dadurch so schwer werden, daß sie nicht mehr schwebend erhalten werden können. Man unterscheidet **mehrere Arten von Niederschlägen**: Regen, wenn sie als Wassertropfen, **Schnee**, wenn sie als Eiskristalle, **Hagel und Graupen**, wenn sie als nichtkristallinische Eisklümpchen niedergehen. Die Niederschläge sind dort am ergiebigsten, wo warme, wasserdampfreiche Luft zum Aufsteigen gezwungen ist. Gebirge sind im allgemeinen reicher an Niederschlägen als die Ebene. Die Niederschläge **spielen im Pflanzenleben eine große Rolle und sind daher für die Landwirtschaft von größter Bedeutung. Nicht nur die Formen der Wolken**, sondern vor allem die **Bewegungsvorgänge** geben Aufschluß für die Wettervorhersage. Die Ortsveränderungen der einzelnen übereinander sichtbaren Wolkenschichten zeigen nicht nur die Richtung, sondern auch die Geschwindigkeit in den verschiedenen Höhenlagen an.

Die Wetterkarte.

Die Verbindungen der Orte mit gleichem Luftdrucke durch Linien, **Isobaren** genannt, zeigen an, daß über mehr oder weniger kreisförmigen Gebieten der Erdoberfläche der Barometerstand ein ganz niedriger ist, während zur gleichen Zeit andere Stellen hohen Luftdruck aufweisen; dazwischen finden die mannigfachsten Uebergänge statt. Die Gegenden mit dem hohen oder dem höchsten Luftdruck werden als **Hochdruckgebiet** oder **barometrisches Maximum**, diejenigen mit tiefem, oder dem allertiefsten Drucke als **Tiefdruckgebiet, Depression** oder **barometrisches Minimum** bezeichnet. Auf der Karte wurden die genannten Druckgebiete als Hoch bzw. Tief gekennzeichnet. Zur Erforschung der oberen Atmosphäre benutzte man früher allgemein große Ballons, in denen die Beobachter aufstiegen. Heute arbeitet man in allen größeren Beobachtungsstationen, beispielsweise in dem Aeronautischen **Observatorium Lindenberg bei Berlin** mit selbsttätig aufzeichnenden Instrumenten, den sogenannten **Meteorographen**. Diese enthalten in einem horizontalen Ventilatorrohr einen windmühlenartigen Windmesser, ein Metallthermometer und ein Frauenhaar, das auf jede Aenderung der Luftfeuchtigkeit seine Länge ändert; außerdem ein **Aneroidbarometer** zur Messung des Luftdruckes, sowie eine berußte Trommel, die durch ein Uhrwerk in Umdrehung versetzt wird. Die mit den einzelnen Instrumenten verbundenen Federn zeichnen auf die berußte Trommel selbsttätig die in immer größerer Höhe eintretenden Aenderungen der Witterungsverhältnisse auf. Diese Registrierapparate werden meistens durch große Drachen in die höheren Luftschichten getragen.

Wie der Wind entsteht.

Wind ist bekanntlich nichts weiter als **bewegte Luft**. Seine **Richtung** ist abhängig von der wechselseitigen Lage der **Hoch- und Tiefgebiete** und seine **Stärke** von ihren **Druckunterschieden**.

Die Luft fließt ähnlich wie das Wasser vom Bergabhange von den Orten mit höherem Luftdruck zu denen mit niedrigerem und zwar mit um so größerer Geschwindigkeit, je rascher sich der Luftdruck von einem Orte zu einem benachbarten ändert. Doch unterscheiden sich die Luftströmungen von den Wasserströmen dadurch, daß sie infolge der Axendrehung der Erde von der genauen Richtung des Druckgefälles um ziemlich erhebliche Winkel abweichen. Der **atmosphärische Luftaustausch** findet in der Weise statt, daß die zufließende Luft **im Innern des Tiefdruckgebietes** senkrecht nach oben **aufsteigt**, um dann in der Höhe wiederum zum Hochdruckgebiete zurückzufließen, **weshalb wir im Kern des Hochdruckgebietes absteigenden** Luftströmen begegnen. Es findet also zwischen den beiden Luftsystemen ein geschlossener Kreislauf statt. An der Erdoberfläche bewegt sich die Luft als **Unterwind vom Hoch zum Tief**, und zwar **mit Rechtsablenkung**; im **Tief** steigt sie empor und weht in den höheren Schichten als **Oberwind** wieder mit Rechtsablenkung vom **Tief zum Hoch**, wo sie sich zu Boden senkt. Wir können tatsächlich die Beobachtung machen, daß sich die niederen dichten Unterwolken, die mit dem Unterwind fliegen, in fast entgegengesetzter Richtung bewegen wie die hohen, dünnen, vom Oberwinde getriebenen Federwolken (Zirruswolken). Die Hochdruckgebiete jedoch zeigen im allgemeinen die Steigerung, längere Zeit über derselben Gegend zu verweilen. Die Aenderung des Wetters beim Vorübergange eines Tiefdruckgebietes, wenn diese nördlich von uns erfolgt, ist etwa folgende: Bei Annäherung der Depression weht Südostwind, der sich hierauf nach Süden und dann nach Südwest dreht. Das Barometer fängt an zu sinken. Im Westen erscheinen langgestreckte Fäden von Federwolken oder ein zarter Wolkenschleier, der langsam zum Zenith heraufzieht. Das sind die ersten Vorboten des schlechten Wetters. Die mehr oder weniger massenhafte Entwicklung und die Geschwindigkeit dieser Wolkenart deutet in der Regel schon auf die geringere oder größere Intensivität der herannahenden Depression. Allmählich überzieht eine dichtere Schicht von **hohen Schichtwolken** den ganzen sichtbaren Himmel, bald tauchen unter dieser Hülle dunkle Regenwolken auf, und nun beginnen ausgebreitete und anhaltende Niederschläge, der sogenannte **Land-** oder **Rieselregen**. Der Wind dreht nach Nordwest; oft wechselt blauer Himmel mit schweren Haufenwolken, aus denen bei böigem, rasch anschwellendem Winde und bei sprungweisem, häufig rapidem Sinken des Thermometers heftige **Regen-, Schnee-** oder **Hagelschauer** herniederstürzen. Das Barometer, welches seinen tiefsten Stand erreicht hat, fängt wieder mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit an zu steigen. Die Böen werden seltener, der Wind schwächer, die Niederschläge werden spärlicher und hören endlich auf. Die Bewegungen des Barometers werden langsamer, und das Wetter heitert sich wieder auf. In der Regel macht eine im Westen erscheinende neue Depression ihren Einfluß geltend.

Schematische Darstellung einer Gewitterböe. (nach Müller)

*

In Begleitung sehr tiefen Barometerstandes treten oft **heftige Stürme auf. Berüchtigt sind die Herbst- und Winterstürme**, die zuweilen zu Orkanen werden. Die durch die letzten Wetterkatastrophen im sächsischen Erzgebirge verursachten Schäden sind eine dringende Mahnung an die zuständigen Behörden, mit Hilfe aller nur möglichen Mittel dahin zu wirken, daß sich Katastrophen in diesen Ausmaßen nie mehr wiederholen können.

Das Hochwasser im Odergebiet.

Ueber das Hochwasser aus dem Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder liegen folgende Meldungen vor:

Pritz, 23. Juli. (WTB.) Das Hochwasser ist weiter gestiegen. Der Wasserstand ist bereits 35 Zentimeter höher als beim Hochwasser im Jahre 1926. Der Verkehr kann nur durch Floßsteige und Kähne vermittelt werden. Viele Wohnungen werden geräumt. Das Vieh wird größtenteils fortgetrieben. Ein über 500 Meter langer Abflußgraben von den Deichen ist unter schwierigen Verhältnissen fertiggestellt worden. An diesen Arbeiten hat die Schutzpolizei sehr starken Anteil. Ein Durchbruch der Deiche ist anscheinend nicht mehr zu befürchten. Die Kartoffel- und Roggenernte ist völlig vernichtet.

Jädickendorf, 23. Juli. (WTB.) Heute früh um 7.45 Uhr rangierte ein Güterzug auf dem Küstrin-Stettiner Gleis, nachdem der Personenzug nach Küstrin die Strecke passiert hatte, als plötzlich der Bahndamm nachgab und in einer Länge von etwa 100 Metern in den 10—14 Meter tiefer liegenden Pfuhl abrutschte. Vier Güterwagen wurden mitgerissen. Der Personenverkehr auf der eingleisigen Strecke kann nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden. Der Güterverkehr wurde vollkommen umgeleitet.

*

Die Reichsbahndirektion Dresden hat zur Instandsetzung der Unwetterbeschädigungen der Eisenbahnstrecken im östlichen Erzgebirge zwei Neubauämter errichtet. Von den betroffenen Eisenbahnlinien hat die Strecke Heidenau—Altenburg auf der rund 27 Kilometer langen Teilstrecke Kötteritzsch—Lauenstein am schwersten gelitten. Sofern die Linie in ihrer bisherigen Lage wieder hergestellt wird, worüber noch Erörterungen schweben, sind die Instandsetzungskosten auf über 6 Millionen Mark zu schätzen. Auf der Linie Pirna—Gottleuba erstreckt sich die Beschädigung auf eine Gesamtlänge von 2,5 Kilometern. Unter der Voraussetzung, daß die bisherige Linienführung beibehalten wird, stellen sich die Wiederherstellungskosten dieser Bahn auf etwa zwei Millionen Mark. Die Linie Pirna—Großotto mit 9 Kilometern Betriebslänge ist am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen worden. Dort hat der Betrieb auf der Gesamtstrecke bereits wieder aufgenommen werden können.

Die Silberschwärme

12] Von Rex Beach [Nachdruck verboten

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Koppel

Am folgenden Morgen trug sie Constantine auf, daß er den Hundeschlitten vorspannen und nach dem Frühstück bereithalten sollte. Als Emerson ins Zimmer trat, sagte sie zu ihm: „Ich möchte Ihnen etwas zeigen. Wollen Sie mich nach dem Frühstück auf einer Ausfahrt begleiten?"

Emerson, dem ihr ernstes Wesen auffiel, willigte bereitwillig ein.

Eine Stunde später packte er sie in die Pelze des Schlittens ein und nahm selbst hinter ihr mit der Peitsche in der Hand Platz. Constantine machte den Führer der Hunde frei, und im nächsten Augenblick sauste das Gespann in wilder Fahrt den steilen Abhang hinab zur Landstraße. Als sie das flache Land erreicht hatten, flogen die Hunde über den Schnee, sie schienen den Boden kaum zu berühren.

„Sie haben ein wunderbares Gespann," sagte Boyd, indem er seinen Blick über die doppelte Reihe von wogenden, braunen Rücken und wehenden Schwänzen schweifen ließ.

„Es ist das beste im ganzen Lande," sagte sie lächelnd, „meine Hunde können fünfundzwanzig Meilen am Tage laufen."

Emerson gab sich ganz dem Vergnügen hin, durch ein unbekanntes Land zu einem unbekannten Bestimmungsort mit einer schönen Frau zu fahren, die er auch nicht kannte. Er betrachtete sie schweigend, und weil er gar keine Frage stellte, drehte sie ihr geröstetes Gesicht unter dem weißen Pelz der Kapuze zu ihm um und sagte: „Sind Sie gar nicht neugierig, mein Herr?"

„Nein, gar nicht. Ich bin nur glücklich."

Es war das erstemal, daß er galant zu sein versuchte, und sie sandte ihm einen strahlenden, beifälligen Blick, um sich im nächsten Augenblick verlegen mit gerunzelter Stirn abzuwenden.

Sie hatte sich einen Plan ausgedacht, zu dessen Verwirklichung sie diesen Mann gebrauchen wollte, wenn er willig war; das Gelingen ihres Planes aber beruhte zum großen Teil darauf, daß ihr jetziges kameradschaftliches Verhältnis keine Veränderung erfuhr. Darauf begann sie ihm in einem geschäftsmäßigen Ton ihre Pläne auseinanderzusetzen: „Sie schienen sich gestern für das Fischereigeschäft zu interessieren?"

„Ja, bis Sie mir sagten, daß es keine Grundstücke mehr gäbe."

„Es gibt noch ein einziges. Als ich vor einem Jahr hierher kam, war noch der ganze Fluß frei, und aufs Ungewisse hin kaufte ich ein Grundstück, das beste, das zu haben war. Als Willis Marsh davon erfuhr, kaufte er alle Grundstücke auf, die noch zu haben waren, und obgleich ich damals mit meinem Grundstück kein bestimmtes Ziel im Auge hatte, habe ich es dennoch behalten."

„Ach so, dorthin fahren wir?"

„Ja. Als Sie sich gestern für die Sache zu interessieren schienen, beschloß ich Ihnen das Grundstück zu zeigen."

„Was kann es nützen, wenn ich es doch nicht kaufen kann."

„Ich habe es Ihnen ja auch gar nicht zum Kauf angeboten, und würde es Ihnen auch nicht verkaufen, wenn Sie das Geld hätten. Wenn Sie aber eine Lachskonservenfabrik bauen wollen, will ich mich daran beteiligen, indem ich mein Grundstück als Aktienkapital zeichne."

Emerson überlegte einen Augenblick und sagte dann: „Darauf kann ich vorläufig weder ja noch nein sagen. Es ist ein großes Unternehmen. Sagten Sie nicht, hunderttausend Dollar —?"

„Aber es ist eine gute Chance. Sie können hundert Prozent in einem Jahr verdienen. Glauben Sie, daß Sie das Geld zum Bau einer Fabrik schaffen können?"

„Vielleicht, ich habe wohlhabende Freunde," antwortete er vorsichtig, „aber bestimmt kann ich es nicht sagen."

„Sie könnten es wenigstens versuchen."

„Aber ich verstehe ja nichts von dem Geschäft, wie kann ich mir so schnell Einblick verschaffen?"

„Das alles habe ich bedacht und weiß auch Mittel und Wege, wie dem abzuhelfen ist. Ich glaube, Sie können organisieren und über Leute befehlen, nicht wahr?"

„Ja, das habe ich schon früher getan." Seine breiten Schultern hoben sich und er atmete tief auf. „Lassen Sie mich Ihren Plan hören."

„Ich kenne einen Mann, George Balt, der mehr von dem Geschäft versteht als sechs Leute in Kalvik zusammen. Er ist Zeit seines Lebens Fischer gewesen. Er hat ursprünglich den Kalvikfluß entdeckt, hat die erste Fabrik hier gebaut und geleitet, bis er sich mit Marsh verunreinigte, weil dieser über ihn befehlen wollte. Balt aber läßt sich nicht kommandieren, und da er nicht genug Geld hatte, um selbst eine Fabrik zu bauen, begann er ein Einfahrungsgeschäft. Nichts paßte Marsh besser. In einem Jahr hatte er George vollständig ruiniert — und auf dieselbe Weise beabsichtigt er mich unbedeutendes Wesen zu ruinieren. George besitzt noch das Fischrecht auf ein wertvolles Gebiet. Seit zwei Jahren hat er sich hier in der Gegend herumgetrieben — und gehungert. Kein Mann darf George Balt Nahrung verkaufen, keiner ihm Obdach gewähren, keine Fabrik ihm Arbeit geben. Er muß mit einem Boot nach Dutch Harbor rudern, um sich Lebensmittel zu holen, aber er wagt das Land nicht zu verlassen, um die paar tausend Dollar, die er in den Fabriken stehen hat, nicht zu verlieren, darum lebt er wie ein Vagabund. Er ist ein offener, gutherziger Mann, und das Fischereigeschäft ist das einzige, worauf er sich versteht. Er betrachtet sich selbst als Landesvater dieser Gegend und wenn er sieht, wie andere den Nutzen aus einem Unternehmen ziehen, das er ins Leben gerufen hat, gerät er außer sich. Jeden Sommer, wenn die Fischschwärme kommen, schleicht er im Gebüsch um Kalvik herum, um dem Treiben zuzusehen. Dort steht er allein und verlassen und lauscht dem Lärmen der Maschinen — er hat sie selbst aufgestellt — und beobachtet seine Feinde, die durch die Silberschwärme, die er als die seinen betrachtet, reich werden. Er wird wie ein Aussätziger gescheut, niemand darf mit ihm sprechen oder ihm auf irgendeine Weise behilflich sein, und darüber hat er fast den Verstand verloren. Er ist ein rachsüchtiger, haßerfüllter Fanatiker geworden, lebt nur für seine Rache. Ich glaube, daß er eines Tages Marsh umbringen wird."

„Hm! Ueberall stößt man auf diesen Marsh!" bemerkte Boyd, der ihr aufmerksam zugehört hatte.

„Ja, er will die ganze Gegend allein beherrschen, und wenn Sie sich zu diesem Unternehmen entschließen, müssen Sie darauf vorbereitet sein, in ihm einen gewissenlosen und rachgierigen Feind zu finden. Ich warne Sie, denn dies ist kein Kinderspiel. Derjenige aber, der Marsh überwindet, erreicht auch etwas." Sie hielt inne, als ob sie die Worte, die sie jetzt sagen wollte, erst wägen müßte und fuhr dann ernst fort: „Und ich glaube, Sie sind der rechte Mann, es mit ihm aufzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Ungetreue Wohlfahrtshelfer.

Neue Unterschlagungen im Bezirk Kreuzberg.

Ebenso wie das Bezirksamt Mitte und andere Wohlfahrtsämter von Berliner Bezirken, ist auch das Bezirksamt Kreuzberg abermals von ungetreuen Wohlfahrtskommissionsvorstehern erheblich geschädigt worden. Bei der Staatsanwaltschaft II schwebt gegenwärtig gegen die Kommissionsvorsteher Hähnel und Hensel ein Strafverfahren wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung, da beide die ihnen zur Auszahlung an Bedürftige anvertrauten Unterstützungsgelder für eigene Zwecke verbraucht oder den Aermsten der Armen vorenthalten haben.

Die beiden, die ehrenamtlich als Vorsteher von Wohlfahrtskommissionen beschäftigt waren, haben durch falsche Buchungen, durch Fälschungen der Quittungen und Belege erhebliche Beträge beiseite gebracht, die sich auf mehrere tausend Mark — man spricht sogar von etwa 10000 Mark — beziffern. Durch eine Revision wurde festgestellt, daß die ungetreuen Ehrenbeamten die Gelder nicht an die Empfangsberechtigten, sondern an gute Freunde zur Auszahlung brachten, die keinerleit Anspruch auf Unterstützungsgelder hatten. Im übrigen gingen Hensel und Hähnel sehr raffiniert und dreist zu Werke. Sie zahlten das Geld aus der Amtskasse an eine Freundin aus, mit der sie abends gemeinschaftlich ausgedehnte Vergnügungstouren und Kneipfahrten unternahmen. Die beiden hatten für sich ein fingiertes Konto eingerichtet, aus dem sie fast laufend Unterstützungsgelder für sich bezogen. Die Veruntreuungen der beiden Wohlfahrtsvorsteher liegen schon monatelang zurück und sind sofort nach Entdeckung zur Anzeige gebracht worden. Anscheinend hat man aber bisher die Unterschlagungen absichtlich der Oeffentlichkeit verschwiegen. Dieser Fall, der sich als neues Glied an eine lange Kette von derartigen Veruntreuungen der ehrenamtlich angestellten Wohlfahrtsbeamten der Groß-Berliner Bezirksämter anschließt, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß das bisherige Auszahlungsverfahren bei den Wohlfahrtsämtern schnellstens abgeändert werden muß. Nach der bisherigen Regelung können die Kommissionsvorsteher über die städtischen Gelder frei verfügen, wenn die erforderlichen Recherchen die Bedürftigkeit des Unterstützungsberechtigten ergeben haben. Im Bezirksamt Mitte ist bereits eine anderweitige Regelung eingeführt worden, nach der die Auszahlung der Wohlfahrtsgelder durch die städtische Kasse des Bezirksamts erfolgt, wodurch die Kontrollmöglichkeiten viel schärfer und einheitlicher sein können. Es haben bereits Besprechungen mit dem Zentraldezernenten des Groß-Berliner Wohlfahrtswesens, Bürgermeister Scholz, stattgefunden, um diese neue Auszahlungsmethode auf sämtliche Groß-Berliner Bezirke auszudehnen, damit endlich diesen Veruntreuungen ein Ende gemacht werden kann.

Zwei Verhaftungen in Charlottenburg.

Zu den Veruntreuungen beim Bezirksamt Charlottenburg, über die wir vor einigen Tagen berichteten, erfahren wir, daß die Nachforschungen der Kriminalpolizei so viel belastendes Material ergeben haben, daß die beiden Schuldigen gestern verhaftet werden konnten.

Bei einer Kontrolle wurde festgestellt, daß der Stadtassistent Borger, der am Bahnhof Charlottenburg wohnte, durch falsche Buchungen Steuerbeträge, die zuviel gezahlt worden waren, auf das Konto eines ihm befreundeten Hausverwalters, einen gewissen Freidank, gebucht hatte, während in Wirlichkeit die Ueberzahlung durch andere Personen erfolgt war. Auf diese Weise befreite er Freidank von den Zahlungen und wurde für seinen Betrug entschädigt. Wie sich jetzt ergab, haben die beiden schon seit dem Jahre 1924 ihre betrügerischen Machenschaften betrieben. Freidank, der Am Knie in Charlottenburg wohnte, wurde gestern festgenommen. Borger war aus seiner Wohnung verschwunden, wurde aber bei einer Verwandten in Lankwitz ermittelt und ebenfalls verhaftet. Einer beschuldigt den anderen, daß er ihn zu den Veruntreuungen angestiftet habe. So behauptet z. B. Borger, Freidank habe ihn zu den falschen Buchungen veranlaßt, weil er mehrere Töchter ausstatten mußte und es ihm an den nötigen Mitteln fehlte. Der Hausverwalter bestreitet das und erklärt, daß ihn Freidank erst auf diesen Ausweg aufmerksam gemacht habe. Bisher wurden Unterschlagungen in Höhe von 15 000 M. festgestellt. Da gegen Borger Fluchtverdacht vorliegt, wurde er in Haft behalten.

Warnung vor gefährlicher Badestelle.

Zu einer der gefährlichsten Stellen an den märkischen Gewässern zählt die sogenannte „Scharfenberger Enge" am Tegeler See, die zwischen der Insel Scharfenberg und dem Festlande liegt. Das Baden ist hier verboten, weil einerseits das Ufer ziemlich steil abfällt und andererseits durch die Fahrtrinne der Dampfer eine starke Strömung entsteht. Trotzdem wird die Stelle immer wieder von Badenden aufgesucht und fordert, besonders unter den weniger geübten Schwimmern, alljährlich eine Reihe von Opfern. Am Sonntag nachmittag ertrank dort, wie wir bereits mitteilten, wieder ein junger Mann, dessen Leiche der Reichswasserschutz bald landen konnte.

Das Auto auf dem Bürgersteig.

Vor dem Hause Blücherstraße 25 ereignete sich in den gestrigen Abendstunden ein folgenschwerer Straßenunfall. Der Führer einer Kraftdroschke, der gerade einen vor ihm fahrenden Kraftwagen überholt hatte, verlor die Herrschaft über die Lenkung und fuhr auf den Bürgersteig, wobei er einen Gaskandelaber umriß. Zwei Passantinnen, die 54jährige Martha Bohnke aus der Tempelherrenstraße 10 und eine 31jährige Frau Martha Bohlick aus der Blücherstraße 58, die im gleichen Augenblick die Unfallstelle passierten, wurden von dem niederstürzenden Mast getroffen und zu Boden geschleudert. Während Frau Bohlick nach Anlegung eines Notverbandes in ihre Wohnung entlassen werden konnte, mußte Frau Bohnke in das Urban-Krankenhaus übergeführt werden, wo schwere Quetschungen und innere Verletzungen festgestellt wurden.

Beim Baden im Freibad Plötzensee ertrank gestern nachmittag gegen ½6 Uhr der 22jährige Bureaugehilfe Otto Brotmann aus der Wiclefstraße 31 zu Moabit. Die Leiche wurde geborgen und von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Die neuen Postgebühren.

Ab 1. August bzw. 1. Oktober.

Die Portoerhöhung, Herrn Schätzels „Geschenk" an die deutsche Bevölkerung, ist nun von dem Verwaltungsrat der Reichspost verabschiedet worden. Diese Körperschaft hat nach zweitägiger Beratung folgende Beschlüsse gefaßt:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm **8 Pf.**, über 20 bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 20 Pf.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm 30 Pf., über 250 bis 500 Gramm 40 Pf.;

Postkarten im Ortsverkehr 5 Pf., im Fernverkehr 8 Pf.;

Drucksachen (ein Unterschied zwischen Voll- und Teildrucksache wird nicht mehr gemacht) in Form einfacher Karten auch mit anhängender Antwortkarte 3 Pf., bis 50 Gramm 5 Pf., über 50 bis 100 Gramm 8 Pf., über 100 bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 30 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 40 Pf.; Meistgewicht 1 Kilogramm;

Postwurfsendungen: Drucksachen 3 Pf., Mischsendungen (Drucksachen und Warenproben) 6⅔ Pf.;

Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen der ersten Gewichtsstufe 15 Pf.;

Päckchen bis 1 Kilogramm 40 Pf.;

Pakete 1. Zone bis 75 Kilometer Gebühr bis 5 Kilogramm 50 Pf., für jedes weitere Kilogramm 10 Pf.; 2. Zone über 75 bis 150 Kilometer bis 5 Kilogramm 60 Pf., für jedes weitere Kilogramm 20 Pf.; 3. Zone über 150 bis 375 Kilometer bis 5 Kilogramm 80 Pf., für jedes weitere Kilogramm 30 Pf.; 4. Zone über 375 bis 750 Kilometer bis 5 Kilogramm 80 Pf., für jedes weitere Kilogramm 35 Pf.; 5. Zone über 750 Kilometer Gebühr bis 5 Kilogramm 80 Pf., für jedes weitere Kilogramm 40 Pf.

Bei Berechnung der Zonenentfernung zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird zur Ausgleichung der in Polen liegenden Strecke die Gebühr der jeweilig nächst niedrigeren Zone in Ansatz gebracht.

Zeitungspakete gegen ermäßigte Gebühr und Einschreibpakete fallen weg.

Wertsendungen für je 500 M. der Wertangabe Versicherungsgebühr 10 Pf., Nachnahmegebühren: Vorzeigegebühr 20 Pf.

Postanweisungen bis 10 M. 20 Pf., über 10 bis 25 M. 30 Pf., über 25 bis 100 M. 40 Pf., über 100 bis 250 M. 60 Pf., über 250 bis 500 M. 80 Pf., über 500 bis 750 M. 1 M., über 750 bis 1000 M. 1,20 Mark.

Eilzustellgebühren bei Vorauszahlung durch den Absender für jede Briefsendung usw. im Ortszustellbezirk 40 Pf., im Landzustellbezirk 80 Pf., für Pakete (einschließlich der Paketkarten) im Ortszustellbezirk 60 Pf., im Landzustellbezirk 1,20 M., Gebühr für dringende Pakete 1 M.

Zeitungsgebühr für monatlich einmaliges Erscheinen von Zeitungen im durchschnittlichen Nummergewicht bis 30 Gramm 1½ Pf., über 30 bis 50 Gramm 2 Pf., über 50 bis 100 Gramm 4 Pf., für monatlich zweimaliges Erscheinen von Zeitungen im durchschnittlichen Nummergewicht bis 30 Gramm 3 Pf., über 30 bis 50 Gramm 4 Pf., über 50 bis 100 Gramm 8 Pf.

Im **Postscheckverkehr** ist die Ueberweisungsgebühr fallen gelassen. Ebenso ist von einer Erhöhung der Auszahlungsgebühr abgesehen worden. Für Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 M. verbleibt es bei dem bisherigen Gebührensatz von 10 Pf., Einzahlungen von 10 bis 25 M. sollen 15 Pf. kosten, von 25 bis 100 M. 20 Pf., von 100 bis 250 M. 25 Pf., in den folgenden Stufen bis 1250 M. bleiben die Gebührensätze unverändert. Ferner ist für die Beförderung der Postscheckbriefe eine Gebühr vorgesehen, die bei Benutzung der besonderen gelben Briefumschläge 5 Pf. beträgt. Die von der Verwaltung vorgeschlagene Gebühr von 5 Pf. für das Ausfertigen des Kontoauszuges ist abgelehnt worden.

Die **Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme** im Ortsverkehr wird 8 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. betragen. Die bisherige Stundungsgebühr für Aufgabe eines Telegramms durch Fernsprecher, die bisherige Gebühr für Mitnahme eines Telegramms durch die Zusteller von 10 Pf. und die Gebühr für Stundung von Telegraphengebühr kommen in Wegfall. Die in der Vorlage vorgesehene Einrichtung, beim Verkauf durch Wertzeichengeber (Automaten) eine 8 Pf.-Karte für 10 Pf. abzugeben, ist beseitigt worden. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, um auch durch Automaten die 8 Pf.-Marken zum Nennwert abzugeben.

Die neuen Gebühren treten **am 1. August, diejenigen für Paket- und Zeitungsgebühren am 1. Oktober in Kraft.** Damit ist die Gebührenvorlage erledigt.

Er wollte Generalkonsul werden.

Ein teures Vergnügen.

Einen bösen Reinfall erlebte der Pfandleiher E., der gerne Generalkonsul werden wollte. Sein tragikomisches Erlebnis hatte ein gerichtliches Nachspiel in Gestalt einer Betrugsanzeige gegen den angeblichen Oberstabsarzt Dr. Bramert.

Der Pfandleiher hatte sich aus kleinen Anfängen zum Inhaber einer großen Pfandleihanstalt heraufgearbeitet. Seinem Vermögen wollt er nun aber nach außen durch einen klangvollen Titel Ansehen verschaffen. Dr. B. hatte ihm viel von seinen Beziehungen zu der Regierung in Angora erzählt und versprach, ihm die Bestallung zum türkischen Generalkonsul zu beschaffen. Nur noch die Hinterlegung von 1000 Mark Stempelgebühren war nötig. Als das Geld gezahlt worden war, berichtete Dr. B. seinem Geschäftsfreunde, daß die Ernennung vollzogen sei, und daß die Urkunde jeden Tag eintreffen könne. Der neugebackene „Generalkonsul" konnte die Zeit nicht mehr erwarten. Ehe er noch im Besitz der Ernennungsurkunde war, veranstaltete er zur Feier seiner Ernennung zum Generalkonsul ein Festessen in einem der ersten Hotels Unter den Linden, zu dem er die Spitzen der Wirtschaft einlud. Als nichts eintraf, erkannte er endlich, daß er hinters Licht geführt worden war und er erstattete Betrugsanzeige. Der Angeklagte beschäftigte sich damit, Reklameartikel für chemische Fabriken zu schreiben. Einem Fabrikanten in Sachsen, dem er sich als Konsulararzt der Türkischen Botschaft, Berlin, vorstellte, hatte er versprochen, ihm die Einfuhrgenehmigung für seine Hautsalbe nach der Türkei zu verschaffen. Auch in diesem Falle hatte er sich einen Vorschuß geben lassen. Nach der Behauptung des Angeklagten war er tatsächlich lange Jahre Oberstabsarzt in der Türkei. Er will auch als offizieller Vertreter der türkischen Regierung an der Friedenskonferenz in Lausanne teilgenommen haben. Die 1000 Mark behauptete er an den Großwesir Djawid Pascha eingesandt zu haben. Nur durch dessen inzwischen erfolgte Hinrichtung sei die Ernennung des Herrn H. zum Generalkonsul vereitelt worden. Die Einfuhrgenehmigung hätte ihm Professor Bragon, sein alter Freund, jetzt Staatssekretär im Wohlfahrtsministerium in Angora, beschaffen sollen, und diesem habe er auch die 200 Mark geschickt. Ein Prof. Bragon war aber nicht zu ermitteln. Das Schöffengericht Tempelhof hielt trotz der schwerwiegenden Verdachtsgründe das Material zur Verurteilung des Angeklagten nicht für ausreichend und kam zu seiner Freisprechung. Es konnte ihm nicht widerlegt werden, daß er infolge seines langen Aufenthaltes in der Türkei Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten gehabt hat.

„Intimes aus einer Arbeitsstube."

Wir berichteten am 12. Juli unter der Ueberschrift „Bescheidene Armut" über das Elend der Heimarbeiterinnen in der Konfektion, und wir behandelten im besonderen die Zustände in der Arbeitsstube einer Frau S. in der Passauer Straße. Frau S. schickt uns nun eine längere Erwiderung, die wir aus Billigkeitsgründen in ihren hauptsächlichen Teilen wiedergeben. Frau S. schreibt am Anfang über den Arbeitsraum, daß man hierfür „nicht seinen Salon hergäbe", woraus wir entnehmen dürfen, daß Frau S. im Gegensatz zu den von ihr beschäftigten Heimarbeiterinnen immerhin über einen Salon verfügt. In der Zuschrift wird weiter zugegeben, daß tatsächlich für Spielhöschen nur der geringe Stückpreis von 30 Pf. gezahlt wird. „Jede einzelne Frau habe ich," so heißt es weiter, „gefragt, ob sie schon darin gearbeitet hätte. Natürlich hatten sie alle schon darin gearbeitet." Natürlich, Frau S., wird jede arme Proletarierfrau bemüht sein, sich wenigstens ein paar kärgliche Groschen zu verdienen. Frau S. schiebt die Schuld an den unglaublich niedrigen Löhnen auf die Konfektionsfirma, von der sie selbst beschäftigt wird, und sie rechnet uns vor, daß sie pro Stück nur 3 Pf. Verdienst hat. Weiterhin gibt Frau S. aber zu, daß eine ihrer Arbeiterinnen ihr gesagt hat: „Ich bin schon gewarnt worden, Sie bezahlen keinen Menschen!" Das ist immerhin kein besonders hervorragendes Zeugnis. Zum Schluß erklärt Frau S. mit Pathos: „Jeder Leser ersieht daraus, was für böse Erregung durch falsche Berichterstattung hervorgerufen werden kann." Aber gerade, was uns Frau S. mitteilt, bestätigt, daß wir keinesfalls falsch berichtet haben. Auch aus den Ausführungen von Frau S. erhellt mit Deutlichkeit, wie groß die Not und die Unterdrückung der Heimarbeiterinnen besonders in der Konfektion ist. Mehr haben wir nicht behauptet, und an unserer Behauptung halten wir fest!

Zeugen gesucht!

Am 13. April 1927 gegen 22½ Uhr ist es zwischen einem Soldaten der Fahrabteilung Lankwitz und einem Unteroffizier (Fahlmeisteranwärter) der Kraftfahrabteilung Lankwitz in der Viktoriastraße zu Lankwitz zu einem Auftritt gekommen, weil der Soldat angeblich nicht die militärische Ehrenbezeugung erwiesen hat. Der Soldat ist n erster Instanz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil ihm die von einer Zivilperson geäußerte Bemerkung: „Jetzt haben Sie das Recht, von Ihrer Waffe Gebrauch zu machen" zur Last gelegt worden ist. Berufung ist gegen das unglaubliche Urteil eingelegt. Der in Frage kommende Zivilist wird gebeten, sich für die Revisionsverhandlung als Zeuge zu melden. Namen und Adresse sind zu richten an Franz Künstler, Mitglied des Reichstags, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Parteivorstand der SPD.

Die Fahnenweihe in Zossen am heutigen Sonntag fällt aus.

Die Vogelscheuche als Geldschrank.

Ein reicher Grundbesitzer in Hostau bei Pilsen verkaufte ein paar Pferde und wollte den Erlös von 32 000 Kronen vor Dieben sicher aufbewahren. Daher steckte er die Summe in einen alten Rock auf dem Boden. Nach einigen Tagen wollte er das Geld holen. Der Rock war verschwunden. Große Aufregung, bis die Magd erklärte, der Rock hänge als Vogelscheuche auf dem Felde. Voller Angst rannte der Bauer hinaus und griff in die Tasche. Die große Summe steckte noch unangetastet darin.

Eine entmenschte Schwester.

In Lispitz (Böhmen) hat eine reiche Bäuerin seit 1914 ihren Bruder im Keller gefangen gehalten. Durch Zufall hörten Arbeiter das Stöhnen und holten die Gendarmerie. Man fand einen zum Skelett abgemagerten Greis, dessen Bart bis an die Knie reichte. Das unmenschliche Weib hatte wegen Vermögensstreites die Tat begangen und erzählt, der Bruder sei ausgewandert.

1 Million-Dollar-Anleihe für die Westharzsperre.

Hannover, 23. Juli. (TU.) Die Beratungsstelle für Auslandskredite hat die Aufnahme einer Anleihe durch die Provinz Hannover in Höhe von einer Milion Dollar zum Ausbau der Westharzsperre gutgeheißen. Die Anleihe ist dem Bankhaus Lee Higginson u. Co., Osten, New York entnommen. Anleiheverhandlungen über Auslandsgeld für weitere Zwecke der Provinz Hannover schweben nicht mehr.

Mord in der Wuhlheide?

Der Tote in der Rohrlake.

Zwei Spaziergänger machten gestern abend gegen ½8 Uhr in der Rohrlake in der Wuhlheide einen grauenhaften Fund. In dem nur einen Meter tiefen Gewässer entdeckten sie, ungefähr einen halben Kilometer von der Karlshorster Straße entfernt, im Rohr die Leiche eines etwa 35- bis 40jährigen Mannes. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Da bei dem Toten, der wohl noch nicht lange an der Fundstelle gelegen hat, eine schwere Schädelverletzung am Hinterkopf festgestellt wurde und das Gesicht stark mit Blut besudelt war, kam man zu der Annahme, daß der Unbekannte ermordet und im Rohr versteckt wurde. Noch in später Abendstunde wurde die Berliner Mordkommission benachrichtigt, die unter Leitung des Kriminalkommissars Lipik mit mehreren Beamten an die Fundstelle eilte, um die notwendigen Ermittlungen aufzunehmen. Ein Selbstmord scheint nach dem Befund ausgeschlossen.

Einer der ältesten Parteigenossen des früheren 3. Wahlkreises — heute 3. Abteilung —, der Genosse Wilhelm Hinz, begeht am heutigen Sonntag, dem 24. Juli, seinen 65 Geburtstag. Dem Vorstand des 3. Wahlkreises gehörte er viele Jahre an, bekleidete Ehrenämter in der Partei und in der Arbeiterorganisation und gehört fast über 35 Jahre dem Vorstand der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder an. Noch heute ist er Mitglied in allen Organisationen. Die besten Wünsche aus allen Partei- und Freundeskreisen gelten heute dem Geburtstagskind.

Sport.

Drei Stunden bei Rütt.

Die Rütt-Arena stand bei ihrer letzten Veranstaltung im Zeichen eines prächtigen Fahrers: Lothar Ehmer! Schade nur, daß er mit seinem Partner Willi Lorenz nicht bis zuletzt zusammen sein konnte, der „Lange" mußte infolge eines Sturzes die Bahn verlassen, und Ehmer bildete mit Krollmann eine neue Mannschaft. Ueberhaupt bekam das zahlreich erschienene Publikum in dieser Drei-Stunden-Fahrt wohl zahlreiche Stürze, dafür jedoch weniger Kämpfe zu sehen. So mußte auch Koch wegen Sturz das Rennen aufgeben. Tonani-Knappe wußten gut ihre Punktzahl zu erhöhen, wenn auch die Fahrweise des Italieners nicht schön war. In der ersten Stunde legte das elf Mannschaften starke Feld nur 38,590 Kilometer zurück. Auch in der zweiten Stunde wurde das Publikum wenig befriedigt. Einmal gab es zwar eine Jagd, die auch einigen Fahrern den Verlust einer Runde einbrachte, womit die Sache jedoch erledigt war . . . Hatten nach Beendigung der ersten Stunde Lorenz-Ehmer die Führung inne, so dominierte nach Schluß der zweiten Stunde — 78,110 Kilometer waren insgesamt zurückgelegt — die Mannschaft Tonani-Knappe! Lorenz hatte ja inzwischen Ehmer verlassen müssen. Einige Vorstöße wurden noch in Szene gesetzt, die aber nur geringe Veränderungen brachten. Die Siegespalme war Tonani-Knappe nicht zu nehmen. Sie fuhren in 3 Stunden 116,250 Kilometer und vereinigten 65 Punkte auf sich. Zweite Mannschaft wurde Kroll-Miethe mit 12 Punkten. Eine Runde zurück folgten: 3. Van Nek-Peyrode 48 Punkte, 4. Ehmer-Krollmann 40 Punkte, 5. Krüger-Petermann 17, 6. Kühl-Wette 13, 7. Roels-Maes 13 Punkte. Zwei Runden zurück: 8. Behrendt-Longardt 9, 9. Häusler-Maczynski 9 Punkte und 10. Kolles-Blank 6 Punkte.

Die Vorläufe zur Steher-Weltmeisterschaft.

Sawall und Krewer mit im Endlauf!

Jetzt steht Elberfeld im Zeichen der Rad-Weltmeisterschaften. Die Männer der Sturzkappe haben jetzt das Wort und haben am Freitagabend schon gewichtig geredet: bei den Vorläufen stellten sie Weltrekorde auf!

Bevor es jedoch hierzu kam, öffnete erst einmal der Himmel seine Pforten. Um 9 Uhr 20 Minuten konnten dann endlich die Vorläufe steigen. Im ersten trafen sich, da Bay-Italien abgesagt hatte, nun fünf Fahrer und zwar: Parisot-Frankreich, Läuppi-Schweiz, Leddy-Holland, Linart-Belgien und Sawall-Deutschland. Im ersten Lauf gab es nur wenige Kämpfe, zumal ja nur fünf Fahrer im Rennen lagen, von denen allein vier in den Endlauf kamen. Immerhin wurden hier Weltrekorde aufgestellt. Für den Endlauf qualifizierten sich zunächst Leddy, 1 Stunde 10 Minuten, 10 Sekunden, Linart 380, Sawall 405 und Parisot 560 Meter zurück. Unplaciert blieb Läuppi (3100 Meter zurück). Im zweiten Vorlauf erscheinen sechs Fahrer: Brunier-Frankreich, Suter-Schweiz, Snoek-Holland, Toricelli-Italien, Krewer-Deutschland und Banderstuyft-Belgien. Im Vorlauf der diesmal flotteren Fahrt schied der Holländer Snoek wegen Aussichtslosigkeit aus dem Rennen. Placiert wurden Brunier, 1 Stunde, 8 Minuten, 5,3 Sekunden, Faber 1530, Krewer 3490, und Toricelli 3650 Meter zurück. Unplaciert blieben Banderstuyft, der 13500 Meter zurücklag und Snoek, der aufgegeben hatte. Zahlreiche Defekte bildeten die Ursache der großen Platzverluste der einzelnen Fahrer. Im Endlauf, der in den heutigen Nachmittagsstunden auf der Elberfelder Bahn stattfindet, vereinigen sich die genannten acht placierten Fahrer zum Kampf um den höchsten Radsporttitel.

Länderwettstreit im Metropol-Varieté.

Recht flott wird bei den Berufsringern in der Behrenstraße weiter gerungen. Am Freitagabend stand Bückner-Breslau einem sehr gefährlichen Gegner, dem starken Finnen Tornoer gegenüber, gegen den er nicht viel machen konnte. Gefährlichen Situationen konnte sich dieser mit Leichtigkeit entziehen. Der Breslauer erlag nach 16 Minuten durch Schulterdrehgriff aus dem Stand. Der Dortmunder Meyerhanz vermied es, dem schweren Wilting-Berlin eine Angriffsmöglichkeit zu geben, durch gute Gegenangriffe konnte er dieses Treffen zu einem Unentschieden bringen. Gute Ringkunst zeigte der leichte, technisch starke Russe Turoff gegen den schweren Estländer Neström; er konnte aber auf die Dauer diesem routinierten Gegner nicht standhalten. Dessen Erfahrung triumphierte nach 54 Minuten durch verunglückten Kopfzug.

Sturz des Krefelder Rennfahrers Mühlhoff. Am Dienstagabend stürzte bei den Radrennen in Ostende der bekannte Krefelder Rennfahrer Mühlhoff. Seine Kopfverletzungen haben sich jetzt als sehr bedenklich herausgestellt. Mühlhoff liegt im Städtischen Krankenhaus in Ostende. Genaue Einzelheiten können erst nach der Untersuchung mitgeteilt werden.

Rennen zu Strausberg am Sonnabend, dem 23. Juli.

1. Rennen. 1. Narrenzeit (Hauser), 2. Franzia (Moritz), 3. Maud (Schuller). Toto: 13:10. Platz: 11, 18, 21:10. Ferner liefen: San Marco, Frage, Trier.

2. Rennen. 1. Nettelbeck (Oertel), 2. Thalysia (Kohoutek), 3. Husdent (Hauser). Toto: 16:10. Platz: 12, 17, 14 : 10. Ferner liefen: Arboritin, Rückfahrt, Eskos, Volter.

3. Rennen. 1. Abteilung. 1. Easter Lily (M. Schmidt), 2. Fegefeuer (Grabisch), 3. Norge (Zehmisch). Toto: 60:10. Platz: 16, 14, 16:10. Ferner liefen: Beresina, Anita, Catania, Fama, Campanula, Arnulf. — 2. Abteilung. 1. Die Treue (Elstein), 2. Alarid (Saager), 3. Perlenfischer (Kentzsch). Toto: 29:10. Platz: 15, 22, 20:10. Ferner liefen: Manon, Trajan, Octava, Ocker, Basko, Sargon, Proklamation.

4. Rennen. 1. Lustania (Rosenkranz), 2. Orator (Schuller), 3. Atout König (Kohoutek). Toto: 30:10. Platz: 21, 17, 30:10. Ferner liefen: Exulu, Baccarat, Lucilla, Seelenfrieden, Va vis, Eli.

5. Rennen. 1. Wunderbär (Wolff), 2. Enzian (Kukulies), 3. Le Parodien (Wehe). Toto: 36:10. Platz: 13, 13, 16 : 10. Ferner liefen: Fritzel, Hexenmeister, Cicorie, Sygull, Boglar.

6. Rennen. 1. Lichtelfe (Karr), 2. Rücksicht (Müller), 3. Fridolin (Grahl). Toto: 30:10. Platz: 13, 14, 18 : 10. Ferner liefen: Karl Ferdinand, Stella maris, Laon, Sebastiano, Wolga II, Rose Marie, Hexenmeister III, Lichtung, Belladone, Prime.

7. Rennen. 1. Laokoon (Walter Heuer), 2. Magier (Derschug), 3. Ulster (Bismark). Toto: 18:10. Platz: 13, 15:10. Ferner lief: Undine.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Sonntag:

Rosenthaler Vorstadt: 15 Uhr Rosenthaler Platz, Normaluhr, Treffpunkt zum Sommerfest der 6. Abt. in Büttners Festsälen, Schwedter Straße. Montag Beteiligung an der Veranstaltung der Kinderfreunde Mitte, Zehdenicker Straße 25, 19½ Uhr. — **Schöneberg III:** Heim Hauptstr. 15. Heimabend. — **Neukölln I:** Spielen in der Königsheide. Treffpunkt 13 Uhr am Polizeipräsidium. — **Südwest:** Interessierte Genossen treffen sich zur Fahrt nach Zossen 6¾ Uhr Bahnhof Yorckstraße. Fahrgeld 80 Pf.

Weißensee: Pflichtveranstaltung des Werbebezirks. Treffpunkt 12 Uhr Antonplatz. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Beteiligung an der Werbekundgebung des Werbebezirks Pankow in Buchholz. Sämtliche Gruppen treffen sich mit ihren Fahnen und Musikinstrumenten 12½ Uhr Schönhauser Allee Ecke Danziger Str.

Werbebezirk Neukölln: Für das vom Jugendamt veranstaltete Kinderfest stellt jede Gruppe 10 Helfer. Treffpunkt 13½ Uhr Volkspark, Tennisplätze.

Werbebezirk Rüdersdorf: Alle Abteilungen beteiligen sich an der Bannerweihe der Parteiabteilung Köpenick. Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Köpenick.

Werbebezirk Pankow: Werbetag in Buchholz. Treffpunkt 12½ Uhr Mühlen-Ecke Berliner Straße. 13 Uhr gemeinsamer Abmarsch mit den einzelnen Werbebezirken. Nachzügler 15 Uhr Buchholzer Park. Fahnen und Musikinstrumente mitbringen.

Morgen, Montag, 19½ Uhr:

Achtung, Singkreis! 19½ Uhr im Jugendheim Lindenstr. 3.

Weißensee: Heim Parkstr. 86. Funktionärsitzung. — **Friedenau:** Abendspaziergang. Treffpunkt 20 Uhr vor dem Heim. — **Schöneberg III:** Heim Hauptstraße 15. Funktionärsitzung. — **Charlottenburg-North:** Heim Oldestraße. „Jugend, Gemeinschaft, Familie", II. Teil. — **Pankow-Süd:** Heim Kissingenstraße 48. Zehn-Minuten-Referate.

Funkwinkel.

Das Sendespiel vom Sonnabendabend war eine böse Entgleisung. „Bettinas Verlobung", Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz, mag für den Sommerspielplan eines Vorstadttheaters passen. Wie konnte aber dieser unglaubliche Kitsch auf die Berliner Sendebühne geraten? Und wie konnte auf ihr Ernst Behmer, unmöglicher Sprecher der Rolle des ehrgeizigen Freiherrn, Platz finden? — Außerordentlich fesselnd war der Vortrag von Prof. Dr. Walter Geisler, Halle: „Fünfmal quer durch den australischen Kontinent", der das Land in seiner verschiedenartigen Beschaffenheit der Funktionen lebendig darstellte. — Dr. Herbert Rosenfeld schloß seine aufschlußreiche Vortragsreihe „Geschichte der russischen Literatur" mit einem Ueberblick über Rußlands zeitgenössische Dichter. — Auch der unterhaltende Zyklus Dr. Franz Leppmanns „Der Dichter auf der Kurpromenade", fand an diesem Sonnabend sein Ende. Tes.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Montag, 25. Juli: Steglitz: Sämtliche Funktionäre sowie Vorstandsmitglieder treffen sich zu einer wichtigen Besprechung um 20½ Uhr bei Schulz, Birkbuschstr. 90. **Neukölln-Britz:** 4. Kameradschaft 19½ Uhr Kameradschaftsversammlung im Lindenpark, Britz, Chausseestr. 18. **Oberschöneweide:** Sportabend für alle aktiven Kameraden. Treffpunkt in Bannerkleidung 19 Uhr Bismarck- Ecke Waldstraße. — **Dienstag, 26. Juli: Neukölln-Britz:** Jungmannschaft 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Balewski, Boddinstr. 57. **Weißensee:** 19 Uhr Radfahrer Grüner Baum. Nachzügler 19½ Uhr bei Korn, Hohenschönhausen Tiergarten: Achtung! Leipzig-Fahrer melden sich bis 31. Juli bei den Kameradschaftsführern. Einzahlung der 8 M. Fahrgeld (einschl. Festplakette) spätestens bis 6. August bei den Kameradschaftskassierern. **Berlin-Börnicke:** Leipzig-Fahrer melden sich umgehend bei ihren Gruppenführern. Abfahrt Sonnabend, 13. August, 16,10 Uhr ab Anhalter Bahnhof. Fahrgeld (einschl. Festbeitrag 8 M.) muß bis 1. August in Händen des Vorsitzenden sein. — **Gauvorstand:** Alle Kameraden, die sich an der Beerdigungsfeier für den Kameraden Richard Wollanck beteiligen, treten um 14½ Uhr am Bahnhof Eckner an. — **Tiergarten:** Zur Beisetzung des Kameraden Wollanck tritt Tiergarten am Bhf. Bellevue anderthalb Stunden vor der vom Gau festgesetzten Zeit an. — **Prenzlauer Berg:** Mo., d. 25., 20 Uhr, Tambourkorps Alteroheim Danziger Straße. Instrumente mitbringen. — **Schöneberg-Friedenau:** Kamerad Anton Zielinski, Kameradschaft Buden, ist beim Baden tödlich verunglückt. Einäscherung Montag, 25. Juli, 18½ Uhr, Krematorium Wilmersdorf. Die Kameraden treten um 17½ Uhr Mühlenstraße an. — **Kreuzberg:** Mo., d. 25., Jungmannschaft 1 20 Uhr Diskussionsabend im Jugendheim Yorckstr. 10. Jungmannschaft 3 20 Uhr Versammlung bei Wiedentopf, Muskauer Str. 55.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung G. V., Sitz Berlin. 3. Verwaltungsbezirk Wedding-Gesundbrunnen: Sonntag, 31. Juli, veranstaltet der 3. Verwaltungsbezirk eine Besichtigung der Transradio-Niederfer-Telegraphenstation Nauen. Nach der Besichtigung zwangloses Beisammensein mit den Nauener Genossinnen und Genossen. Zu diesem Beisammensein haben ihre Mitwirkung zugesagt der Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" und das dortige Sportkartell. Abfahrt 7,17 Uhr ab Lehrter Bahnhof, 7,22 Uhr ab Putlitzstraße. Alle Genossinnen und Genossen der anderen Verwaltungsbezirke sind hierzu herzlichst eingeladen.

Die Republikanische Rednervereinigung beteiligt sich an der Kundgebung und Kranzniederlegung aller deutschen pazifistischen Organisationen am Sonntag, 31. Juli, an den Gräbern der Opfer des Weltkrieges auf dem Garnisonfriedhof Hasenheide. Treffpunkt 10½ Uhr am Untergrundbahnhof Hasenheide.

ARB. Solidarität. Ortsgruppe Reinickendorf: Der Jugendgenosse Fredi Schottstädt ist infolge des erlittenen Unfalls verschieden. Beerdigung am 25. Juli, 16 Uhr, Elisabethkirchhof, Wollankstraße. Treffpunkt 14½ Uhr im Startlokal.

Zum Radrennen der 8. Abteilung „Solidarität", Sonntag, 24. Juli, auf der Rütt-Arena, treffen sich Wettfahrausschuß und technisches Personal 12½ Uhr bei Schwarz, Hasenheide 62, Nähe Kaiser-Friedrich-Platz. Rennfahrer pünktlich 14 Uhr auf der Bahn.

Biochemischer Verein Groß-Berlin. 25. Juli: Oberschöneweide, Imbergs Gesellschaftshaus, Wilhelminenhofstr. 34. Adlershof, Zieges Gesellschaftshaus, Bismarckstr. 29. — **26. Juli:** Strelau, Restaurant Schonert, Kynastraße. Oranienburg, Schützenhaus, Königsallee, an der Bahn. Schönhauser Vorstadt, Lediggenheim Pappelallee 15. — **28. Juli:** Gesundbrunnen, Restaurant Schmidt, Prinzenallee 38. Kreuzberg, Bockbrauerei, Fidicinstraße. Tegel, Restaurant Hamuseck, Hauptstr. 6. Reinickendorf-W., Hartmanns Brauerei, Scharnweberstraße 101/104.

Arbeiter-Schützenbund. Ortsgruppe Berlin. Karten für die Dampferfahrt am 31. Juli nach Ziegenhals sind beim Kassierer Buschmann, Langestr. 53, zu haben. Fahrpreis 2 M., Kinder frei. — **Montag, 25. Juli:** Ortsgruppe: Vorstandssitzung bei Bochan, Friedenstr. 61. Abt. Wedding: Sportabend 8 Uhr bei Jablonski, Kolonienstr. 115. Abt. Friedrichshain: Mitgliederversammlung 8 Uhr bei Bochan, Friedenstr. 61. Abt. Wilmersdorf: Sportabend 19½ Uhr bei Urban, Berliner Str. 48. — **Dienstag, 26. Juli:** Abt. Friedrichshain: Gruppe Strausberger Platz Sportabend 19½ Uhr bei Böder, Weberstr. 42. Gäste willkommen. Abt. Neukölln: Sportabend 19½ Uhr bei Wolff, Prinz-Handjery-Str. 67. — **Mittwoch, 27. Juli:** Abt. Friedrichshain: Sportabend 20 Uhr bei Menschel, Rüheredorfer Str. 51, und bei Juschkat, Gaßlerstr. 1. Gäste willkommen. Abt. Schöneberg: Sportabend 20 Uhr bei Petrak, Sebanstraße 58. — **Donnerstag, 28. Juli:** Abt. Kreuzberg: Sportabend 21 Uhr bei Männspieß, Wasserterstr. 71. — **Freitag, 29. Juli:** Abt. Westen (2a): Sportabend 20 Uhr bei Menne, Steinmetzstr. 45. Abt. Neukölln: Sportabend 19½ Uhr bei Wolff, Prinz-Handjery-Str. 67. — **Sonnabend, 30. Juli:** Kartenabrechnung der Dampferfahrt (31. Juli) von 17—20 Uhr bei Bochan, Friedenstraße 61.

Freie Schulgemeinde Berlin-Wahnsdorf. Dienstag, 26. Juli, Familienausflug nach „Waldesruh" bei Wendenschloß. Treffpunkt um 13 Uhr an der Schule, um 13½ Uhr am Bahnhof. Für Nachzügler Treffpunkt „Waldesruh".

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Ein wenig kühler, wolkig und nur strichweise leichte Regenschauer. Mäßige westliche Winde. — **Für Deutschland:** Temperaturen überall etwas niedriger, stellenweise, besonders in der nördlichen Hälfte des Reiches, leichte Regenfälle.

Da die Ferien bald ihrem Ende nahe sind, weist die Reederei Langwaldt u. Schmolke, Berlin, auf ihre billigen Ferienfahrten besonders hin. Um den Gästen Gelegenheit zu geben, die kurze Zeit noch auszunutzen, hat die Reederei die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt. Wir weisen auf das in dieser Nummer erscheinende Inserat hin.

Der Höhepunkt der Leistungsfähigkeit ist die letzte Woche des aufsehenerregenden Saisonausverkaufs in dem ältesten Berliner Teppichhaus Emil Lefevre, seit 45 Jahren nur Oranienstr. 136/139, Nähe Moritzplatz. Sie finden bei Teppich-Lefevre in allergrößter Auswahl Riesenbestände Teppiche, Brücken, Läufer und Möbelstoffe solidester Qualitäten, ferner Restbestände in Gardinen, Stores, Bettdecken, Divandecken, Schlaf-, Reise- und Autodecken usw. Um ihrem großen Kundenkreis etwas ganz Besonderes zu bieten, gewährt die Firma auf alle Artikel ohne Ausnahme 10 Proz. Rabatt.

Die in den weitesten Kreisen bestens bekannte Firma A. J. Grebler, Inhaber Kreindler u. Lesner, hat ihre Geschäftsräume am Weinbergsweg 4 bedeutend erweitert und durch einen imposanten Umbau neuzeitlich gestaltet. Anläßlich der Fertigstellung des Erweiterungsbaues wird bis zum 5. August ein Sonder-Möbelverkauf veranstaltet, der jedem die Möglichkeit bietet, sein Heim durch Gewährung günstiger Teilzahlungsbedingungen zu verschönern. Näheres hierüber im heutigen Inserat.

Schuhpflege auf der Reise. Wer seine Schuhe trägt, wird sie nicht gern der Pflege fremder Personen anvertrauen. Einmalige Behandlung mit einem minderwertigen Präparat kann gute Schuhe völlig verderben. Wie angenehm ist es daher, daß Erdal Marke Rotfrosch, das allbekannte gute Schuhpflegemittel, nun auch in den verschiedenen Farben als Tubencreme im Handel ist. Und wie einfach ist es, die Tube im Reisenecessaire unterzubringen, wie angenehm und praktisch ist die Handhabung!

DIE AUSSTELLUNG DES JAHRES 1927
IN DEUTSCHEM GARTENBAU U. SCHLES. GEWERBE
GUGALI
VERANSTALTET VON DER STADT LIEGNITZ 25. JUNI BIS SEPTEMBER

Welche Zigarette ist die beste ?

Das muß man ausprobieren. – Wir sagen nicht: Die MASSARY-Zigarette ist die beste. Wir rufen auch nicht: Raucht nur MASSARY! weil wir den Raucher nicht in seiner eigenen Meinung beeinflussen wollen. – Die Zeit der vollwürzigen, kräftigen Zigarette ist vorbei. Die zarte, milde, süß-aromatische Zigarette steht jetzt in aller Gunst.

Dieser Geschmacksverfeinerung angepaßt, bieten wir Ihnen Meisterstücke der Gegenwarts-Zigarette, wie sie sein soll, um zu den besten zu zählen.

Das merken Sie gleich, – das schmecken Sie, – das atmen Sie!

Aber Ihre Ansicht sei maßgebend – bitte:

Urteilen Sie selbst!

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Für die Reise
extra billige Angebote

Montag bis Mittwoch, soweit Vorrat

Vollvoilekleid bedruckt, schöne Blumenmuster, u. a. neue Dessins, Gr. 42-48 **18.75**

Jugendliches Kleid Vollvoile od. Crêpe, schöne Drucke, Gr. 42-48 **8.75**

Kleid a. Baumwollmusselin in lebhaften Mustern **6.75**

Jumper weißer Vollvoile gesteppte Säumchen, Kragen, lange Aermel **4.90**

Jumper Vollvoile mit Valenciennesspitzen oder Handstickerei **8.50**

Jumper Trikoline gestreift, flotte Farben, elegante Ausführung **9.75**

Strickwesten farbig reine Wolle **4.90**

Strickkleider Pullover u. Rock **12.50**

Filzhüte garniert **2.10 2.90**

Frottierhandtuch bunt gestreift, 80 Pf. **68 Pf.**

Frottierlaken weiß Gr. 125/150 cm bunt Jacquard, Gr. 145/180 cm 8.30 **3.50**

Bademantel Capeform farbig gemustert **9 M**

Handkoffer Hartplatten, mit 8 Vulkanfiber-Schutzecken, Metallschiene u. Zugschlöss. Länge 30 cm **2.25**

Länge 50	45	40	35 cm
3.50	3.25	2.90	2.50

Kupeekoffer Hartplatten, mit 8 Vulkanfiber-Schutzecken, Metallschiene u. Zugschlössern, innen mit Packriemen Länge 55 cm **4 M**

Länge 75	70	65	60 cm
6 M	5.50	5 M	4.50

Kupeekoffer Hartplatten, mit 8 Vulkanfiber-Ecken, Schutzbügel, Metallschiene, Zugschlössern und Einsatz Länge 65 cm **10.75**

Länge 75 cm 13 M — Länge 70 cm 12 M

Rucksäcke für Kinder, grüner Stoff, Lederriemen und Schutzkappe, 1.10 **85 Pf.**

Damenstrümpfe Kunstseide, schwarz u. moderne Farben **1.15**

Reise-Mantel fade Blau aus mod. gemustert. Stoff, mit imitiertem Schlangenhautkragen **18.50**

Herrensocken besonders billig verschied. Dessins **68 Pf.**

Von der Reise zurück
Dr. Zadek
Tel. Moritzpl. 363 u. Oranienstr. 139.

Konkurrenzlos!!!

Metallbetten	10.50 an
mit Polsterauflagen	20.— „
Sofa	50.— „
Schlaf-Chaiselongues	24.— „
Chaiselongue-Decken	7.— „
Wandbehänge	3.— „
Patentmatratzen	9.— „

Freisendung! Ratenzahlung!

Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

300 Landparzellen
ganz neu erschlossen, von 60 Pf. und M. 1.— pro □m an, direkt am Bahnhof Ahrensfelde II. Verkauf täglich im Bahnhofsrestaurant Büttner. Noch ca.

200 Landparzellen
ca. 20 Min. v. Bhf. Fredersdorf, □m v. 40 Pf. an. Verk. Sonnt., Dienst. u. Sonnabends i. Restaur. „Zu den drei Linden" **Rieger**, Berlin C. 25, Gontardstr. 8

Ohne Anzahlung
Landparzellen Lindenberg bei Ahrensfelde
qm. 0,80—1,00 M., monatlich 20.— Abzahl. verkauft
Hein, Böhowstraße 38, bei Gerlach.

Vorher prüfen! — Andere hören!

Fragen Sie vorher einen Radfahrer, ehe Sie eine wenig bekannte Marke kaufen, womöglich mit einem Namen, den Sie noch nie gehört haben. Sie bewahren sich dann selbst vor Nachteilen, die Sie jetzt nicht überschauen können. Prüfen Sie die Marke NSU und hören Sie auf andere, die das NSU-Fahrrad schon lange besitzen. Sie werden dann hochbefriedigt sein.

Ein jeder wird Ihnen sagen:

NSU Greif zu!

„NSU" Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm
„NSU" Versandlager Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 92

Gegen Wanzen

gibt es nur ein Mittel, durch welches nicht eine am Leben bleibt, Reichel's Wanzenfluid greift und tötet jede Wanze und zerstört die Brutnester restlos. Wirkung verheerend. Nicht fleckend, überall anwendbar. Man nehme nur Originalflaschen und verweigere Nachahmungen M 0.85, M 1.50, M 2.40, 1/1 Ltr. M 6.— Alleinherfteller Otto Reichel, Berlin SO Eisenbahnstr. 4. In Drogh. erhält. ober echt u. wirksam nur mit der berühmten Marke

Tod und Teufel

Ob für Wochenend
See und Gebirge
ob für
Sonne oder Regen
bei mir finden Sie
immer
das Richtige
zu
Preisen
bei denen Sie
zugreifen müssen
ob Sie wollen oder nicht

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

Riesenauswahl in selten schönen **Voile-Kleidern** mit langen Ärmeln in vielseitiger Ausmusterung u. in geschmackvollen Macharten. Große Farbenauswahl **nur 12.— und 9.—**

Hochelegantes, vornehmes **Nachmittags-Kleid** aus Crepe de chine mit langen Ärmeln. Der Jumper ist durchweg mit reicher Stickerei und mit einer breiten abschließenden Bordure versehen. Der Rock ist mit Plisseefalten geschmückt. In allen neuen Farben **nur 39.—**

Unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit ist dieses **Velouline-Kleid** Kragen, Manschetten und Einsatz sind aus Crepe de chine u. der reich in feine Fältchen gelegte Rock gibt dem Kleid ein vornehmes Aussehen. In vielen Farben nur **49.— 59.—** In großen Weiten

Selten schöne **Strickkleider** aus gutem Material. Moderner Rock, Jumper offen u. geschl. zu tragen in feinen Farben **15.—**

Fesche **Lumberjacks und Pullover** in einer so großen Farbenauswahl wie selten gezeigt wird nur 15.—, 10.— **7.—**

Der Wunsch jeder Dame ist ein **Pfirsichhaut-Mantel** In guter Qualität, bester Gummierung u. in neuen Pastellfarb. kostet er nur **15.—**

Reinwollene imprägnierte **Regenmäntel** mit aufgesetzten Taschen reichen Faltenpartien u. Knopfschmuck, zum Einheitspreise von nur **22.—**

Mäntel aus **Herrenstoffen** imprägniert, vorzügliche Qualität, moderne Farben und Formen Große Weiten 29.— **25.—**

Reinwollenes **Komposé-Kostüm** flotte schwarze oder farbige Jacke, ganz auf reinseidenem Futter, mit dazu passendem farbig karriertem oder gestreiftem Rock in reizender Verarbeitung, d. heutigen schlanken Linie angepaßt. Dieses streng moderne Kleidungsstück ist das Entzücken jed. Dame u. gelangt zu dem **unglaublich niedrigen Preise von nur 25.—** zum Verkauf

Im Schatten neuer Oelkämpfe.

Oelmagnaten gegen Sowjetrußland. — Ein gefährliches Kulissenspiel.

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland ist die außenpolitische Lage Sowjetrußlands schwieriger geworden als je. Die politisch und materiell depossedierten Herren des alten zaristischen Rußland wittern Morgenluft. Sicher ist es eine Uebertreibung, wenn das amtliche und nichtamtliche kommunistische Rußland von einem bevorstehenden Vernichtungskrieg gegen Rußland sprechen. Der Führer der österreichischen Sozialdemokratie Otto Bauer hat im Pariser „Populaire" mit Recht darauf hingewiesen, daß der kapitalistischen Welt in wirtschaftlicher und moralischer Hinsicht der Schrecken des Weltkrieges noch viel zu sehr in den Knochen sitzt, als daß England die Sowjetunion irgendwo in der Welt militärisch angreifen könne. Dächte die englische Regierung daran, so müßte sie in erster Linie ihr Verhältnis zur englischen Arbeiterschaft revidieren, deren moralische Unterstützung sie für keinen Krieg entbehren könne. Nicht zu bezweifeln aber ist, daß England heute mit aller Macht die politische Isolierung Sowjetrußlands anstrebt und daß es seinen jetzigen Wirtschaftskrieg in einen finanziellen und materiellen Aushungerungskrieg gegen Sowjetrußland auszudehnen auf dem besten Wege ist.

Materielle Hintergründe des englischen Diplomatenkriegs.

Vor nicht langer Zeit haben wir von der Bedeutung der Petroleumwirtschaft für Rußland und von dem anhebenden Kampf des privaten internationalen Oelkapitals um die Herrschaft über die russischen Oelquellen gesprochen. Die russischen Naphthaquellen mit allen dazugehörigen Anlagen gehören jetzt dem Staat. Die westeuropäischen, insbesondere englischen, holländischen, französischen Oelkapitalisten wurden enteignet. Nachdem der russische Außenhandel seinen englischen Absatzmarkt zum großen Teil verloren hat, ist der Absatz der russischen Naphthaprodukte einer der entscheidensten Posten des russischen Außenhandels geworden. Ein Teil der russischen Existenzfähigkeit hängt daran. So braucht der russische Staat Absatzgebiete für seine Naphthaprodukte; und fast wichtiger als der Absatz, er braucht Kapital, um seine Naphthaindustrie auszubauen, leistungs- und konkurrenzfähig zu halten. Es ist die Sensation der letzten Tage, daß der wirkliche Krieg, den England gegen Rußland führt, gegen und um das russische Oel geführt wird. Die privaten Oelmagnaten der Welt hoffen, daß die großen außenpolitischen, die Absatz- und Finanzierungsschwierigkeiten der Sowjetunion ihnen die russischen Oelfelder in die Hand spielen werden. Es ist insbesondere ganz klar geworden, daß der offizielle englische Kampf gegen den Bolschewismus geführt und vorwärts getrieben wird von dem Beherrscher des englisch-holländischen Oeltrusts, Herrn Deterding.

Das amerikanische Gegenspiel.

Aber dieser Kampf Englands hat einen Haken. Das ist die Aktivität des Konkurrenten der englisch-holländischen Royal Dutch Shell-Gruppe, die Standard Oil-Gruppe. Rußland hat mit zwei Tochtergesellschaften des Standard-Oil-Konzerns wichtige Lieferungsverträge abgeschlossen, in der richtigen Ueberlegung, daß die Ausnutzung der gegnerischen Konkurrenz ihm die sichersten Vorteile bringen müsse. So werden zwei fünfjährige Lieferverträge mit der Standard Oil of New York für Bunkeröl in die türkischen Häfen genannt, ferner Verträge mit der Vacuum Oil zur Belieferung des ägyptischen Marktes und auf Abnahme großer Rohstoffmengen ab Baku. Mit diesen Verträgen ist der Bau von Anlagen im russischen Oelgebiet und die Finanzierung dieser Anlagen verbunden.

Mag sein, daß diese Verträge noch nicht endgültige und durch Unterschrift besiegelte Geschäfte sind. Aber ihr Bekanntwerden hatte eine wütende Erklärung des Herrn Deterding an die Muttergesellschaft der Standard Oil-Gruppe in New Jersey zur Folge, die geradezu eine Kriegserklärung war. Sie hatte das gute, mit voller Klarheit zu beweisen, daß der Kampf gegen den Bolschewismus einmal zum großen Teil eine Rache für das von der Sowjetregierung nach Herrn Deterding „gestohlene" Oel ist und zum anderen den systematischen Weltboykott des russischen Petroleums zum Ziel hat, um auf diese Weise Sowjetrußland am empfindlichsten Punkte zu treffen. Wie gut die politischen Rußlandemigranten sofort die neue Situation erkannten, beweist ein an Coolidge, Rockefeller und die Standard Oil of New Jersey, die Muttergesellschaft des Konzerns gesandtes Protesttelegramm gegen die Verträge, das Herrn Deterding in der amerikanischen Oeffentlichkeit zweifellos sehr wirksames Argument von den Geschäften der Standard Oil-Gesellschaften mit „gestohlenem Oel" unterstützen sollte.

Deterdings Kriegserklärung und das Pariser Telegramm

hatten auch eine sofortige Rückwirkung. Die Standard-Oil-Mutter erklärte, daß sie keine Verträge geschlossen habe und auch keine abschließen werde, solange sie keine Zusicherungen habe, daß die „Forderungen der rechtmäßigen Besitzer" an dem russischen Oel berücksichtigt werden. Sie bestreitet nicht, daß Vertragsverhandlungen mit Tochtergesellschaften stattfinden; auf die habe sie aber keinen Einfluß. Aus diesen kaum mehr als platonischen Erklärungen Standard Oils hat nun Herr Deterding eine Siegesfanfare gemacht. Seine Petroleumgesellschaft Shell Transport Trading in London hat sofort in alle Welt verkünden lassen, daß sie sich hinsichtlich des „Boykotts von Sowjetpetroleum" der Auffassung ihrer Rivalin, der Standard Oil of New Jersey anschließe und fordert das Publikum auf, keine Unterstützung zu gewähren, um die auf die „Zerstörung des Handels und die Verschlechterung der Lebensbedingungen" gerichtete Sowjetkampagne zum Scheitern zu bringen. In nicht mißzuverstehender Weise hat nach letzten Nachrichten die Royal Dutch Shell-Gruppe die Standard Oil dafür abgekanzelt, daß letztere die Verantwortung für die Verträge ablehnen möchte. Es stehe fest, heißt es, daß ein amerikanischer Konkurrent der Royal Shell sich zum Hehler des dieser durch die russischen Kommunisten gestohlenen Oels mache, und dann wörtlich: „Die ganze Welt erfährt es an ihrem Leibe (in Wien und in Niederländisch-Indien hat es sich kürzlich gezeigt), daß die Sowjetunion von dem aus dieser Hehlerei (also von den Amerikanern. D. Red.) erhaltenen Gelde Gebrauch macht, um die bestehenden Regierungen zu unterminieren. Damit ist die Tat der amerikanischen Gesellschaft der Verurteilung der öffentlichen Meinung der Welt preisgegeben." Besonders die Erklärung der Londoner Petroleumgesellschaft macht klar, daß der Boykott gegen das russische Oel ein politischer Kampf ist, und zwar zunächst sicher mit ganz

bestimmten wirtschaftlichen Machtzielen.

Dabei besteht zwischen Standard Oil und Herrn Deterding zunächst kein anderer Unterschied, als daß sie große Geschäfte mit verschiedenen Mitteln machen wollen. Jedenfalls ist für die europäische Oeffentlichkeit und auch für die europäische Arbeiterschaft der Alarm wegen des russischen Oels sehr zu beachten. Zeigt er doch Hintergründe auf, die wie in den besten Zeiten der Vorkriegszeit das enge Zusammenarbeiten zwischen der hohen Diplomatie und den internationalen Kapitalmagnaten auch gegen Rußland erkennen lassen. Die schweren Verlegenheiten Sowjetrußlands, die es gewiß zum großen Teil durch seine innere und äußere Politik selbst zu verantworten hat, sind offenbar für die englischen, holländischen und amerikanischen Oelkonkurrenten nur der Anknüpfungspunkt für an sich verschiedene Methoden, so oder so die russischen Oelquellen auf lange Sicht in die Hand zu bekommen.

Der englisch-holländische Herr Deterding scheint es dadurch erreichen zu wollen, daß er die russische Naphthaindustrie finanziell aushungert und als Mittel dazu den Kampf gegen den Bolschewismus vorspannt. Die Standard-Oil dagegen scheint in amerikanisch kaufmännischer Weise durch Lieferungsgeschäfte, die sie mit dem Erwerb von Kapitalinteressen zu verbinden trachtet, dasselbe Ziel erreichen zu wollen.

Es ist schließlich eine eigene Angelegenheit Sowjetrußlands, wie es seine Naphthaindustrie rentabel macht und auch, wie es sich das erforderliche Kapital dazu beschafft. Die europäische Arbeiterschaft kann auch dazu nichts tun, wenn, wie es wahrscheinlich ist, Rußland sein Ziel nur durch Konzessionen erreichen kann, die im Widerspruch mit seinem bisherigen System stehen. Aber die europäische Arbeiterschaft und die demokratischen Völker Europas haben das größte Interesse daran, das gefährliche Kulissenspiel rechtzeitig und klar zu durchschauen, das vom internationalen Oelkapital mit politischen Mitteln gegen Sowjetrußland gespielt wird. Es darf nicht dazu kommen, daß die öffentliche Meinung der Welt und die westlichen Völker im Schachspiel der Oelmagnaten nur als Bauern verwendet werden.

Ein Anschlag auf die Konsumvereine.

Um die Gewerbesteuer. — Das Leben soll noch verteuert werden.

Genossenschaften wirken in der Regel gemeinnützig. Das gilt insbesondere von den Konsumgenossenschaften. Sie wollen durch den Zusammenschluß der Verbraucher und die Ausschaltung des Zwischenhandels die Waren preiswerter abgeben. Sie wollen auch im Gegensatz zu den kapitalistischen Unternehmungen keinen Gewinn erzielen. Sie sind daher auch keine Erwerbsunternehmungen.

Die Reichsgesetzgebung hat das anerkannt. Nach dem Körperschaftssteuergesetz sind Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf den Kreis der Mitglieder beschränkt, steuerfrei, weil das Gesetz sie nicht zu den Erwerbsunternehmungen rechnet. Die Gesetzgebung der Länder aber hat sich bisher nicht zu der gleichen klaren Erkenntnis des Wesens der Genossenschaften durchgerungen. Denn die Gewerbesteuer, die ebenso auf dem Einkommen beruht, wie die Körperschaftssteuer des Reiches, hätte folgerichtig ebenfalls allgemein zur Steuerfreiheit der Genossenschaften führen müssen. Das ist aber nicht der Fall. Gerade die größten Länder besteuern alle Genossenschaften und treten dadurch in völligen Gegensatz zu der Steuergesetzgebung des Reiches. Es gibt allerdings auch Länder, die bei der Gewerbesteuer die Steuerfreiheit der Genossenschaften anerkannt haben. Das ist der Fall in Sachsen, Thüringen, Württemberg, Hamburg, Braunschweig und Lippe.

Jetzt jedoch scheint auch die gegenwärtige Reichsregierung den Standpunkt, daß Genossenschaften keine Erwerbsgesellschaften sind, aufgeben zu wollen. Der Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung des Steuerrechts, der neuerdings dem Reichsrat zugegangen ist, enthält nämlich die Bestimmungen, durch die die Befreiung der Genossenschaften von der Gewerbesteuer, soweit sie bisher bestand, beseitigt werden soll. § 4 des Gewerbesteuerrahmengesetzes sieht vor, daß auch die Tätigkeit von Genossenschaften stets als Gewerbe gilt, demnach steuerpflichtig ist. Lediglich diejenigen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die der Bearbeitung und Verwertung der von den Mitgliedern selbst gewonnenen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Erzeugnisse dienen, sollen von der Gewerbesteuer befreit sein. Das ist ein doppelter Rückschritt, und zwar ein tatsächlicher und ein grundsätzlicher Rückschritt. In denjenigen Ländern nämlich, in denen die Genossenschaften bisher von der Gewerbesteuer befreit waren, würden sie künftig steuerpflichtig. Aber nicht nur deshalb, weil die tatsächlichen Befreiungsvorschriften aufgehoben werden sollen, sondern weil im Gegensatz zum Körperschaftssteuergesetz die Genossenschaften künftig grundsätzlich als Erwerbsgesellschaften angesehen werden, bezw. ihr Betrieb als steuerpflichtiges Gewerbe.

Den weitgehenden Eingriff, den die Reichsregierung plant, hält sie selbst nicht einmal einer besonderen Begründung für wert. Die Begründung des Gesetzentwurfs vermeidet sogar ausdrücklich die Erwähnung des grundsätzlichen Wandels in der Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums zu der Besteuerung der Genossenschaften; obwohl man jetzt gerade den entgegengesetzten Standpunkt vertritt als bisher. Gegen ein solches Verfahren muß man den schärfsten Protest erheben, besonders wenn man darin die Absicht erkennt, die Gesetzgeber über die wirkliche Tragweite der neuen Bestimmungen zu täuschen.

Man geht mit der Annahme nicht fehl, daß die neuen Vorschriften über die Gewerbesteuerpflicht der Konsumvereine eine politische Konzession an die Mittelständler darstellen sollen. Diesen Kreisen ist von jeher die gemeinnützige Tätigkeit der Konsumvereine außerordentlich unbequem, weil sie durch sie an der Ausbeutung der Verbraucher gehindert werden. Das volkswirtschaftliche Interesse erfordert im Gegenteil die Begünstigung der Genossenschaften statt ihre Benachteiligung. Theoretisch ist das auch von der Regierung stets anerkannt worden. Bis in die jüngste Zeit hinein hat man darüber geklagt, daß der Zwischenhandel die Waren außerordentlich verteuert. Der Produzent erhalte nur einen kleinen Teil des Preises, den der Konsument für die Ware bezahlen muß. Der frühere Reichskanzler Dr. Luther — gewiß kein Sozialist — hat sogar einmal die Beamten auf die Genossenschaften hingewiesen und ihnen nahegelegt, ihre Lebenshaltung durch den billigen genossenschaftlichen Wareneinkauf zu bessern. Alle moralischen Beeinflussungsversuche am Warenmarkt sind nutzlos. Das beste Mittel zur Verbilligung der Waren für den Konsumenten ist und bleibt die Unterstützung der Konsumvereine. Sie wollen keinen Gewinn erzielen, sondern haben nur die Absicht, preiswerte und billige Waren zu liefern.

In dieser Tätigkeit aber sollen sie nun durch das neue Gewerbesteuerrahmengesetz gehindert werden. Das darf nicht geschehen, denn die Folge der Schwächung der Konsumvereine wäre eine Verteuerung der Waren und die Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Diese schon jetzt vorauszusehenden Folgen sind wiederum ein Beweis dafür, daß die Rechtsregierung nicht daran denkt, den Massen des Volkes das Leben erträglicher zu machen, sondern daß sie sich durch Geschenke an einzelne kapitalistische Gruppen nur deren Vertrauen zu erwerben versucht. Das dürfen sich die Verbraucher und ihre Organisationen, die Konsumgenossenschaften, aber nicht tatenlos gefallen lassen. Bei geschlossener Abwehr sind die Millionen organisierter Verbraucher eine Macht, an der auch die Rechtsregierung nicht vorbeigehen kann.

Neue Arbeit für 5700 Personen.

Noch rund 180 000 Arbeitslose.

In der Lage des Berliner Arbeitsmarktes ist in der Berichtswoche keine weitere Veränderung eingetreten. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat weiterhin eine Senkung von rund 5700 erfahren, so daß die Gesamtziffer sich nunmehr auf rund 179 655 Personen beläuft. Wie in der Vorwoche entfällt wiederum der Hauptbestandteil der Entlastung der Arbeitsuchenden auf die Landwirtschaft, das Baugewerbe sowie die Metallindustrie und das Speditionsgewerbe. Das Holzgewerbe weist dagegen nur eine geringe Abnahme Arbeitsuchender auf. Bemerkenswert ist, daß der Arbeitsmarkt der Konfektion namentlich für weibliche Kräfte in der Berichtswoche infolge der einsetzenden Beschäftigung für die Herbst- und Wintersaison eine wesentlich erhöhte Anforderung brachte, welche sich voraussichtlich im Laufe der nächsten Zeit noch steigern wird.

Es waren 179 655 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 185 365 der Vorwoche. Darunter befanden sich 118 822 (121 964) männliche und 60 833 (63 401) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 55 334 (57 196) männliche und 28 376 (28 862) weibliche, insgesamt 83 710 (86 058) Personen. Außerdem wurden noch 27 753 (28 208) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 29 576 (30 366) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4666 (4590) Personen unterstützt.

Der Güterverkehr der Reichsbahn.

In der Woche zum 9. Juli ist die arbeitstägliche Wagengestellung der Reichsbahn wieder von 147 700 auf 149 100 gestiegen.

Tabellarische Uebersicht seit Mai. (In 1000 Stück)

Woche	wöchentlich		durchschnittlich pro Arbeitstag	
	1927	1926	1927	1926
1. 5.— 7. 5.	890,0	741,8	148,3	123,6
8. 5.—14. 5.	901,8	656,2	150,3	131,2
15. 5.—21. 5.	903,7	756,2	150,6	126,0
22. 5.—28. 5.	792,3	630 7	158,5	126,1
29. 5.— 4. 6.	907,0	721,7	151,2	120,3
5. 6.—11. 6.	746,6	762,7	149,3	127,1
12. 6.—18. 6.	864,6	763,8	144,1	127,3
19. 6.—25. 6.	902,6	761,5	150,4	126,9
26. 6.— 2. 7.	886,1	743,1	147,7	123,8
3. 7.— 9. 7.	894,6	758,5	149,1	126,4

Wie die Tabelle erkennen läßt, ist im Durchschnitt der letzten zehn Wochen kaum eine fühlbare Veränderung der Güterwagengestellung der Reichsbahn eingetreten.

Auch der Großhandelsindex steigt weiter. Die auf den Stichtag des 20. Juli 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,2 Proz. auf 137,7 erhöht. Die Indexziffern sämtlicher Hauptgruppen haben leicht angezogen, und zwar stieg die Indexziffer für Agrarstoffe infolge erhöhter Viehpreise um 0,2 Proz. auf 137,7 und die der Kolonialwaren um 0,5 Proz. auf 127,9. Unter den Industriestoffen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,4 Proz. auf 132,5 (132,0) und diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,2 Proz. auf 147,3 (147,0) angezogen.

Die Exportkreditversicherung um 6 Jahre verlängert. Ihre Ergebnisse. Am 31. Dezember 1927 wäre der Generalvertrag zwischen dem Reich und den Versicherungsgesellschaften abgelaufen, bei dem bekanntlich das Reich zur Förderung der deutschen Exporttätigkeit für bestimmte politische und Naturkatastrophenfälle ein Ausfallsrisiko übernimmt. In einer Konferenz zwischen den Reichsstellen, den beteiligten Versicherungen und den Vertretern der Privatwirtschaft wurde einer Verlängerung des Vertrags bis zum 31. Dezember 1933, also um 6 Jahre, zugestimmt. Die 15 Millionen Mark, die das Reich als Ausfallsfonds zur Verfügung hält, werden also für weitere 6 Jahre bereit stehen. Nach dem Jahre 1933 soll ein allmählicher Abbau derart erfolgen, daß die Auslaufszeit der Versicherungsverträge im Jahre 1936 endigen soll. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Exportkreditversicherung machte Direktor Herzfeder von der Hermes Kreditversicherungs-A.-G. einige Mitteilungen: von insgesamt 6760 Anträgen mit einem Gesamtversicherungsbetrag von rund 92 Millionen Mark wurden 3629 Anträge im Werte von 56,6 Millionen Mark zum Versicherungsabschluß zugelassen. Der Umfang, in dem die Exportkreditversicherung in Anspruch genommen wird, bewegt sich danach in bescheidenen Grenzen. Bedauerlich ist, daß über die bisher eingetretenen Haftungsfälle für das Reich keine Mitteilung gemacht worden ist. Die englische Regierung gibt für die von ihr gewährten Kreditgarantien die eintretenden Schadenfälle regelmäßig bekannt. Es wäre auch zu erwägen, ob der Fonds in der jetzigen Höhe von 15 Millionen Mark nach den bisherigen Erfahrungen nicht bedeutend herabgesetzt werden kann.

Ein Dollarkredit der Golddiskontbank. In den letzten Tagen wurde im Zusammenhang mit der New Yorker Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die sensationelle und von vornherein unglaubwürdige Meldung verbreitet, daß die Reichsbank mit fünfzehn New Yorker Privatbanken eine Dollaranleihe von 25 bis 30 Millionen Mark vereinbart habe. Die Meldung wird jetzt dahin aufgeklärt, daß es sich nicht um die Reichsbank, sondern um die Golddiskontbank handelt. Wie vermutet wird, will die Golddiskontbank den größten Teil der seinerzeit von der Rentenbankkreditanstalt übernommenen Hypothekarschuldscheine für die der Landwirtschaft gewährten Kredite in New York unterbringen. Die deutsche Landwirtschaft erhält damit nachträglich statt der Inlands- eine Auslandsanleihe, deren Gegenwert seinerzeit in Mark von der Rentenbankkreditanstalt schon ausgezahlt worden ist. Auf der anderen Seite erleichtert die Golddiskontbank ihre Bilanz und verschafft sich sofort greifbare neue Mittel. Ob diese zu neuen Krediten verwendet oder der Reichsbank doch noch zur Verfügung gestellt werden, wird abzuwarten sein.

Die Aktienkurse wieder im Steigen. Die monatlichen Berechnungen der Deutschen Bank zeigen, daß vom 9. Juni bis 19. Juli wieder eine beträchtliche Aufwärtsbewegung der Aktienkurse an der Berliner Börse erfolgt ist. Der Durchschnittskurs ist von 239,68 auf 261,20 Proz. gestiegen, nachdem der Maikrach das Kursniveau von 272,77 auf 239,68 Proz. heruntergebracht hatte. Zwei Drittel der Maiverluste sind also schon wieder aufgeholt. Merkwürdig, daß davon in der Oeffentlichkeit so wenig Aufhebens gemacht wird. Die Industrie- und Schiffahrtsaktien sind im letzten Monat übrigens erheblich stärker gestiegen (von 254,41 auf 280,09 Proz.), als die Bankaktien (von 181,58 auf 280,09 Proz.).

Eine bemerkenswerte Steigerung des Pfandbriefumlaufes in diesem Jahre, die im Widerspruch steht mit der sonstigen Stagnation auf dem Pfandbriefmarkt, meldet die Preußische Zentralstadtschaft Berlin. Der Umlauf an Goldpfandbriefen bei den ihr angeschlossenen acht Stadtschaften hat sich im ersten Halbjahr 1927 von 81,68 auf 114,84 Millionen Mark erhöht.

Das werktätige Berlin demonstriert am Montag, dem 1. August, auf dem Wittenbergplatz
gegen Krieg u. Kriegsgefahr, für Frieden u. Sozialismus

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Ausflug der sozialistischen Fürsorgerinnen und Fürsorger
am Sonnabend, dem 30. Juli. Treffpunkt: 16,38 Uhr Bahnhof Rahnsdorf. (Stadtbahn ab Charlottenburg 15,26 Uhr, usw.) Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

•

1. **Kreis Mitte.** Montag, 25. Juli, 19½ Uhr, bei Todtschlaw, Swinemünder Straße 11, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes. Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Genossinnen und Genossen, die sich zur Sammlung dem Arbeiter-Samariterbund zur Verfügung stellen, treffen sich 9 Uhr Schröderstraße 9.
3. **Kreis Wedding. Arbeiterwohlfahrt:** Sonntag, 21. August, findet die Besichtigung in Zossen statt. Gleichzeitig ist die Fahrt als ein Familienausflug gedacht. Kinder können mitgenommen werden. Wir wollen versuchen, Fahrpreisermäßigung zu erhalten und müssen dazu die genaue Teilnehmerzahl haben. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich sofort bei ihrer Abteilungsleiterin bzw. Abteilungsleiter der Arbeiterwohlfahrt zur Teilnahme an der Fahrt zu melden. Die Abteilungsleiter haben die Adressen der Teilnehmer und die genaue Teilnehmerzahl bis spätestens Dienstag, 2. August, der Kreisleiterin weiterzureichen.
4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Dienstag, 26. Juli, 19 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Klug, Danziger Str. 71. — **Arbeiterwohlfahrt:** Aktenausgabe und Besprechung am Donnerstag, 28. Juli, 19 Uhr, im Zimmer 30. — **Die Helferinnen und Helfer,** die sich wieder dem Arbeiter-Samariterbund zur Verfügung stellen, melden sich ab 7 Uhr im Lokal Mielke, Lychener Str. 2/3.
6. **Kreis Kreuzberg.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich am Kreissommerfest in Tempelhof, Birkenwäldchen, Manteuffelstraße, zu beteiligen. Treffpunkt zum Umzug 14 Uhr am Bahnhof Tempelhof.
7. **Kreis Charlottenburg.** Dienstag, 26. Juli, 19 Uhr, im Zimmer 1 des Rathauses Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.
9. **Kreis Wilmersdorf.** Dienstag, 26. Juli, 20 Uhr, Sitzung des engeren Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern bei Kraft, Holsteinische Str. 60. Alle Abteilungen müssen unbedingt vertreten sein.
11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Die Abteilungen treffen sich heute, Sonntag, 14 Uhr, am Bahnhof Tempelhof zur Teilnahme am Festumzug des Kreises Tempelhof. Die Abteilungsleiter werden gebeten, für rege Beteiligung Sorge zu tragen. Die Abteilungsleiter treffen sich Montag, 25. Juli, 20 Uhr, bei König, Feurig- Ecke Prinz-Georg-Straße, zu einer kurzen wichtigen Besprechung.
12. **Kreis Steglitz, Lankwitz, Lichterfelde.** Montag, 25. Juli, 19½ Uhr, Kreisvorstandssitzung an bekannter Stelle. Niemand darf fehlen.
14. **Kreis Neukölln.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich heute, Sonntag, 8 Uhr, rege an der Sammlung des Arbeiter-Samariterbundes zu beteiligen. Meldungen bei Wilke, Reuterstr. 47, Ecke Lenaustraße.
16. **Kreis Köpenick.** Montag, 25. Juli, 19½ Uhr, bei Reich, Köpenick, Bahnhofstr. 13, Kreisvorstandssitzung. Alle Abteilungen müssen unbedingt vertreten sein.
17. **Kreis Lichtenberg.** Montag, 25. Juli, 19 Uhr, im Arbeitsamt Schreiberhauer Straße außerordentliche Kreisfunktionärsitzung. Sämtliche Funktionäre des Kreises müssen unbedingt erscheinen. — **Arbeiterwohlfahrt:** Dienstag, 26. Juli, 7 Uhr, Rathaus Lichtenberg wichtige Obmännerbesprechung.
18. **Kreis Weißensee.** Montag, 25. Juli, 20 Uhr, bei Gallas, Lehderstraße, wichtige Kreisfunktionärsitzung. Da äußerst wichtige Tagesordnung, Erscheinen sämtlicher Funktionäre unbedingt erforderlich.
19. **Kreis Pankow.** Montag, 25. Juli, 20 Uhr, Kreisdelegiertenversammlung im Türkischen Zelt, Breite Str. 14. Jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein.

Heute, Sonntag, 24. Juli:

29. **Abt.** Achtung! Funktionärsitzung und Zahlabende fallen in diesem Monat aus.
32. **Abt.** 14½ Uhr Bahnhof Erkner Treffpunkt der Abteilung zu der Beerdigung des erschossenen Genossen Wollanck.
33. **Abt.** Achtung! Die Fahrt nach Zossen fällt aus.
38. **Abt.** Achtung! Die Bannerweihe in Zossen ist abgesagt. Die Beteiligung der 38. Abteilung ist somit hinfällig.
82. **Abt. Steglitz.** Genossinnen und Genossen, welche sich als Helfer an der Sammlung des Arbeiter-Samariterbundes beteiligen wollen, treffen sich ab 7 Uhr im Lokal Schmidt, Lichterfelde, Kranzstr. 39.
85. **Abt. Tempelhof.** Zum Umzug treffen sich die Genossinnen und Genossen 14 Uhr am Bahnhof Tempelhof. Die Mitglieder, die sich an der Sammlung für den Arbeiter-Samariterbund beteiligen, treffen sich im Lokal Lindisch, Mariendorf.

> 91. **Abt. Neukölln.** Großes Sommerfest im Lokal Bergschloßhöhe, Karlsgartenstr. 6/11. Mitwirkende: Festrede Hermann Harnisch, M. d. L. Konzert, artistische Vorführungen, Gesang. Männerquartett „Leise". Freie Turnerschaft Groß-Berlin, großes Preiskegeln, Tanz. Um rege Beteiligung wird gebeten.

105. **Abt. Adlershof.** Die Mitglieder beteiligen sich geschlossen an der Bannerweihe in Köpenick. Treffpunkt pünktlich 12¼ Uhr auf dem Marktplatz in Adlershof. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.
110. **Abt. Grünau.** Die Mitglieder beteiligen sich restlos an der Bannerweihe in Köpenick. Anschließend Feier im Lokal Wendenschloß.
125. **Abt. Weißensee.** Diejenigen Parteigenossen, die den Samaritern bei ihrer Sammeltätigkeit helfen wollen, werden gebeten, sich heute früh 8 Uhr bei Wilhelm Starke, Tassostr. 1, einzufinden.

Morgen, Montag, 25. Juli:

20. **Abt.** 19½ Uhr bei Fritsch, Drontheimer Str. 4, Funktionärsitzung.
24. **Abt.** 19½ Uhr bei Vogel, Jablonskistr. 9, außerordentliche Funktionärsitzung. Erscheinen sämtlicher Bezirksführer ist Pflicht.
42. **Abt.** 19½ Uhr bei Wiesdorff, Urbanstr. 6, Funktionärsitzung.
43. **Abt.** Die Funktionärsitzung fällt aus.
46. **Abt.** 19½ Uhr bei Eichholz, Cuvrystr. 23, wichtige Sitzung des Abteilungsvorstandes und sämtlicher Funktionäre. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Dienstag, 26. Juli:

16. **Abt.** 19½ Uhr bei Krüger, Hussiten- Ecke Scheringstraße, außerordentlicher Zahlabend. Die Bezirksführer laden dazu ein.

Mittwoch, 27. Juli:

5. **Abt.** 19½ Uhr im Nationalhof, Bülowstr. 37, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Der Stand der Sozialpolitik." Referent Rudolf Karsten. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, bestimmt zu erscheinen.

Frauenveranstaltungen:

3. **Kreis Wedding.** Mittwoch, 27. Juli, Ausflug der Genossinnen bei Heiligensee. Treffpunkt 9 bis 10 Uhr Tegel, Gabelung. Straßenbahnen 27, 28, 128 bis Gabelung. Gäste sind herzlichst willkommen.
4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Montag, 25. Juli, 19 Uhr, rechnen die Abteilungsleiterinnen bei Burg, Prenzlauer Allee 180, die Dampferfahrkarten bestimmt ab.

> 5. **Kreis Friedrichshain.** Gemeinsames Kaffeekochen am Dienstag, 26. Juli, 15 Uhr, bei Ritschke, Viktoria-Garten, Am Treptower Park 35/36, gegenüber der Spielwiese. Kaffeekochen Liter 1 M. Bei schlechtem Wetter steht uns der Saal zur Verfügung. Alle Genossinnen und Genossen sind mit ihren Angehörigen nebst Freunden und Bekannten freundlichst eingeladen. Die Kreisleiterin.

14. **Kreis Neukölln.** Genossinnen! Der geplante Ausflug am Dienstag, 26. Juli, fällt wegen zu schwacher Beteiligung aus.
19. **Kreis Pankow.** Montag, 25. Juli, 15 Uhr, Kaffeekochen im Lokal Schlößer, Schloßpark, Niederschönhausen. Alle Genossinnen sind mit ihren Kindern und Angehörigen freundlichst eingeladen. Sympathisierende und Gäste herzlichst willkommen.

Frauenveranstaltungen am Montag, 25. Juli:

30. **Abt.** 15½ Uhr im Volkspark Neukölln, Restaurant Hesse, gemütliches Beisammensein. Gäste herzlichst willkommen. Bahnverbindung ab 14 Uhr Hallesches Tor bis Friesenstraße.
51. **Abt. Charlottenburg.** Billette zur Dampferfahrt nach Woltersdorfer Schleuse am 3. August sind noch bei Brettschneider, Haeselerstr. 13a, zu haben.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 26. Juli:

34. **Abt.** Der Frauenabend fällt aus. Die Genossinnen beteiligen sich am Kaffeekochen des Kreises.
36. **Abt.** Die Genossinnen beteiligen sich am Kaffeekochen des Kreises, 15 Uhr in Treptow.
37. **Abt.** Der Frauenabend für Juli fällt aus. Die Genossinnen beteiligen sich mit ihren Angehörigen und Freunden und Bekannten 15 Uhr in Treptow bei Ritschke, gegenüber der Spielwiese. Karten zur Dampferfahrt am 5. August sind bei der Genossin Grötzinger, Heidenfeldstr. 16, zu haben.
38. **Abt.** Der Frauenabend fällt aus. Dafür beteiligen sich die Genossinnen am Kaffeekochen des Kreises bei Ritschke, Am Treptower Park 36/37, 15 Uhr. Gäste willkommen.
78. **Abt. Schöneberg.** Alle Genossinnen treffen sich ab 16 Uhr zum Kaffeekochen in Dahlem, im Restaurant von Wohlfahrt.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 27. Juli:

24. **Abt.** Nochmals Ausflug nach dem Freibad Rahnsdorf. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Alexanderplatz. Die Genossinnen und Genossen, soweit sie Urlaub haben, werden ersucht, daran teilzunehmen. Der Ausflug findet nur bei schönem Wetter statt.
43. **Abt.** Ausflug nach Friedrichshagen, Lokal Wiesengrund. Treffpunkt 8½ Uhr Haltestelle der Straßenbahn 95, Urban- Ecke Schönleinstraße. Gäste willkommen. Für Nachzügler: Treffpunkt im Wiesengrund.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Kreis Tempelhof: Heute, Sonntag, Spielen von 16 bis 19 Uhr im Birkenwäldchen, Manteuffelstraße.

Jungsozialisten:

Gruppe Reinickendorf-Ost: Montag, 25. Juli, 20 Uhr, im Jugendheim Seebad, Residenzstr. 49. Vortrag: „Wege der Liebe." Referentin Anna Hattoch. — **Gruppe Tiergarten:** Dienstag, 26. Juli, 20 Uhr, bei Trümper, Flensburger Str. 3, Diskussionsabend. Vortrag: „Die Vorgänge in Wien."

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

12. **Abt.** Unser Genosse Peter Wolf ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Montag, 25. Juli, 15 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Wir bitten um recht rege Beteiligung.

30. **Abt. Schöneberg.** Die Einäscherung unseres verstorbenen Genossen Anton Zielinski findet am Montag, 25. Juli, 18½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Treffpunkt vor der Halle in Wilmersdorf.

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 3277—78. Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

STOLLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf. Fettgedrucktes Wort 25 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). — Stellengesuche das 1. Wort (fettgedruckt) 15 Pf., jedes weitere Wort 12 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 4½ Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Dieselbe ist wochentags von morgens 8½ Uhr bis nachm. 5 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Verkäufe

Hauszelte 41,—. Sportzelte 22,—. Paddelboote, Persennings, Treibersegel, Sportzubehör. Preisliste gratis. Kalwert, Swinemünderstraße 63. •

Leiterwagen, Schubkarren, Gepäckanhänger für Fahrräder, Gepäckdreirad umzugshalber äußerst billig. Globus, Dresdenerstraße 50. •

Beachtenswert! Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre seit 1882 nur Oranienstraße 158. Keinerlei Beziehungen zur Firma gleichen Namens Potsdamerstraße •

Tafelwagen, Dezimalwagen, Gewichte preiswert. Georg Wagner, Köpenickerstraße nur 71, Hof. Kein Laden, dafür billigere Preise. •

Dürkopp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenrate. Bloßt, Brunnenstraße 165, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Hausfrauen! Nähmaschinen ohne Anzahlung, 2,— Mark Wochenrate. Karte rheinen. Dennstein, Lutherstraße 90.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage. •

Verleih von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6090.

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Ruf. Germannstraße 23/24, früher Mulackstraße. •

Bettenverkauf! Neue 9,75! 15,—! Prachtvolle 22,50! 27,50! Bettwäsche! Steppdecken! Tüllbecken! Inletts! Alles spottbillig! Keine Lombardware! Leihhaus, Brunnenstraße 47. •

Steppdecken 18,—. Daunendecken 29,— an. Aufarbeiten alter Decken. Steppdeckenfabrik Kohler, Landsbergerstr. 75, Fabrikgebäude (Alexanderplatz). •

Möbel

Teilzahlung, kulant. Möbel-Milch. •

Teilzahlung, billig. Möbel-Milch. •

Teilzahlung, reell. Möbel-Milch, Große Frankfurterstraße 45/46. •

Teilzahlung. Komplette Zimmer, Einzelmöbel billig. Wenger, Marsiliusstraße 8 (Alexanderplatz). Große Frankfurterstraße sechsundfünfzig. •

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft. •

Möbelkredit bis 20 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße. •

Auffallende, billige Preise, Hauptgeschäft Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131, Stettiner Bahnhof; Stammhaus Allgemerstraße 13. •

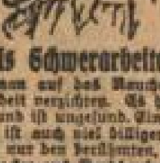
Fünfundsiebzig Speisezimmer, Standuhren, Gobelinsofas. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 36. •

Beße-Allianz. Möbelhaus, Friedrichstraße 246, nur Etage. Seltenes Angebot, ein großer Posten gediegener Zimmereinrichtungen zu fabelhaft billigen Preisen. U. a.: elegantes Speisezimmer, Büfett 1,80 breit mit großer Mahagoni-Kristallvitrine, herrliche Intarsienarbeit nur 395,—. Chippendale-Speisezimmer, Künstlerentwurf, Büfett 2,10 breit, 450,—; dasselbe Zimmer mit 2,50 breitem Büfett 675,—. Herrenzimmer von 295,— an. Darunter ein schweres Herrenzimmer mit Bibliothek, 2,10 breit, nur 650,—. Schlafzimmer in saubester Verarbeitung, Eiche und Mahagoni, von 400,— an. Trotz des billigen Angebotes bequeme Zahlungserleichterung. Langjährige Garantie. •

Metallbetten mit Auflagen 21,—. Schlafchaiselongues 22,—. Chaiselonguedecken 6,—. Wandbehänge 3,—. Patentmatratzen 9,—. Polsterauflagen. Wochenabzahlung 3,—. Göhr, Pappelallee 12; Pankow, Schmidtstraße 1. •

Möbelfachhaus, beste und billigste Bezugsquelle für Qualitätsmöbel. Ständige Ausstellung 120 Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel im Fabrikgebäude in 5 Stockwerken. Günstige Zahlungsweise. Möbelfachhaus Schumann, Jannowitzbrücke 30, Ecke Dresdenerstraße. •

Gute Möbel für billiges Geld! Wir verkaufen zu bekannt billigen Preisen: Speisezimmer, schwer Eiche, innen Mahagoni, rund vorgebaut, mit schwerem Vitrinenaufsatz, apartes Kredenz, großer Ausziehtisch, 6 Rindlederstühle, komplett gebeizt 495,—. Desgleichen schwerere Ausführung, 2 Meter breit, reich geschnitzt, apartes Modell, 695,—. Schlafzimmer, echt Eiche, elegante Ausführung, komplett 595,—. Desgleichen schwerere Ausführung in Eiche, Birke, Kirschbaum 695,—, 875,—, 975,—. Herrenzimmer, schwere Bibliothek, Diplomat 1,60 breit, komplett 395,—. Große Auswahl. Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen und Einzelmöbel. Trotz niedrigster Preise bequeme Zahlungserleichterungen! Vereinigte Möbelniederlagen, Kochstraße, Große Frankfurterstraße 83, Eingang Wallmannstraße, nur erste Etage, Augustinstraße 47/47a, Rosenthaler Tor, Friedrichstr. 7, am Halleschen Tor.



Als Schwerarbeiter
muß man auf das Rauchen bei der Arbeit verzichten. Es hindert dabei und ist ungesund. Ein guter Priem ist auch viel billiger. Ich prieme nur den berühmten, echten Hanewacker aus Nordhausen, wie mein Vater, Großvater und Urgroßvater, die dabei gesund blieben und alt geworden sind. Seit 110 Jahren stellt die Firma G. A. Hanewacker diesen ausgezeichneten Kautabak her. Sie hat es heraus, worauf es ankommt, das merkt man an der Qualität.
Merken Sie sich: „Hanewacker"!

Billigst verkäuflich: 2 Bettstellen mit Matratzen, Waschtoilette, Plüschgarnitur, kleiner Schreibtisch, ein Stand Betten usw. usw. Jaehde, Köpenick-Uhlenhorst, Mahlsdorferstraße 67.

Musikinstrumente

Einzelpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 25. •

Hausmusik auf Kredit. Fernsehen, der neue Sprechapparat mit Ballsang, direkt ab Fabrik ohne jeden Zwischenhandel. Tischapparate 25,—, 35,— Mark. Schrankapparate 62,—, 85,— Mark. Geringste Anzahlung, kleinste Abzahlung, von 1,— Mark an. Langjährige Garantie. Ein Plattensortiment nach Wahl, 20 Stücke, 19,50 Mark. Vorführungsräume nur in der Fabrik, bis 7 Uhr geöffnet. Sprechapparate-Bau-Gesellschaft Freier u. Co., N 4, Chausseestraße 49, eine Treppe. Haltestelle Schwartzkopffstraße.

Mietpianos, teilweise Kaufanrechnung, Teilzahlung. Habel, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße. •

Pianos, Flügel, neu und gebraucht, große Auswahl, langjährige Garantie, 30,— monatlich, verkauft Augenblick, Königsgrätzerstraße 81. •

Gute, billige gebrauchte Pianos. Auch Wochenraten, Monatsraten. Vetter, Prinzenstraße 90, Moritzplatznähe. •

Gebe mein 7 Monate altes schwarzes Markenpiano wegen plötzlichen Todesfalles für jeden Preis in Privathand. Frau Günther, Neukölln, Falkstraße 18, parterre, an Hermannstraße.

Qualitätspianos, elektrische Klaviere, preiswert, bequeme Teilzahlung. Frati, Kastanienallee 32. •

Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum Linienstraße neunzehn. •

Fahrräder, Rennmaschinen, Halbrenner, Touren- und Besetzräder, erstklassig. Niedrige Anzahlung, kleinste Raten. Niederlage der Baltia-Fahrradwerke, Dresdenerstraße 111; N. Prenzlauerallee 88.

2,50 wöchentliche Teilzahlung. Erstklassige Fahrräder. Fahrradhaus Eich, Chausseestraße 91. •

Thomas, Lothringerstraße 80. Diast, Phönig, Adler. Bequeme Zahlungsweise. •

Phönixfahrräder, Qualitätsmarke, sehr ohne Anzahlung auf Wochenrate zum Originalpreis lieferbar. Phönixzentrale Schönweiderstraße 7, nahe Ringbahnhof Neukölln. Donnerstags geschlossen.

Geschäftsverkäufe

Eck-Restaurant, volkreiche Gegend, krankheitswegen. Teilzahlung, eventuell Pacht. Müller, Mittenwalderstraße 10. •

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber. Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 29 (Adalbertstraße). •

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei. Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße). •

Klaviere kauft sofort von privat Hasenheide 5007. •

Unterricht

Berlitz School, Fremde Sprachen, Leipzigerstraße 110, Tauentzienstraße 19a. Einzel- und Zirkelunterricht. Eintritt jederzeit. •

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Abendlehrgänge, Tageslehrgänge. •

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL G. M. B. H.
MÖBEL HAUSRAT
in schlicht. Form u. gediegen. Ausführung
VERKAUFS-STELLEN: Berlin W, Königin-Augusta-Str. 21 an der Potsdamer Brücke
Berlin NO, Gr. Frankfurt. Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 88

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem !! billig !!

Autokurse, erstklassige Ausbildung, Lehrfilm, mäßige Preise. Fahrmeister Walter Sohst, Tempelhof, Berlinerstraße 56. •

Privatzirkel, Einzelunterricht, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Bücherrevisor Aulich, Seydelstraße 1, Spittelmarkt.

Zuschneidekurse. Private Zuschneideschule Heinrich Maurer, am Bahnhof Alexanderplatz, Eingang Königsgraben. Herren- und Damenschneiderei, Wäsche, Putzkurse, Modezeichnen, Beruf und Handarbeit, Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden, Nähkurse, Tages-, Abendstunden. Zahlungserleichterung. Fernsprecher Königstadt 380. •

Verschiedenes

Wäsche nach Gewicht. Halbtrocken zurück per Pfund nur 20 Pfg., trocken zurück nur 25 Pfg. Dampfwäscherei „Merkur", Frankfurter Allee 307. Andreas 2820. •

Vertrauenssache Auskunft, Untersuchung (ärztlich). Frau Erdmann, Köpenickerstraße 151, rechter Vorderaufgang, 1 Treppe. Nähe Schlesischer, Görlitzer Bahnhof.

Detektivbureau Steichel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts. •

10 000 Reklamezettel 3,—. Buchdruckerei Schulz, Kaminerstraße 20. •

Wäscherei Kubasch, Köpenick, Grünauerstraße 43, liefert in erstklassiger Ausführung Bettbezüge 30, Laken 25, tadellos gerollte Leibwäsche 15. Schonendste Behandlung. Abholung Donnerstag. (M. SPD.) •

Den Parteigenossen für ihren Ferienaufenthalt empfiehlt im schönen romantisch gelegenen Isergebirge seine Fremdenzimmer zu mäßigen Pensionspreisen. Gustav Weiber, Logierhaus Felsenquelle, Bernsdorf Nr. 64, Kreis Lauban (Schlesien) bei Bad Schwarzbach. Fernsprecher Amt Friedeberg Nr. 111.

Saalbau Alpendorf, Invalidenstr. 68, Lehrter Bahnhof. Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: **Großer Ball.** Treffpunkt der Strohwitwer. Erstklassige Stimmungskapelle. •

Zum Sommeraufenthalt empfiehlt sich Gaststätte Beerenbusch, Berkenbrück, Inhaber L. Hofmann, bei Fürstenwalde, Spree. Idyllische Lage, Freibad, Angelgelegenheit. Pension 4 Mark täglich. Bahnfahrt eine Stunde Schlesischer Bahnhof. Aufnahme auch größerer Gesellschaften.

Kleines Kind wird in gute Pflege genommen, monatlich 40 Mark. Offerten „Vorwärts"-Ausgabe Köpenick.

Hubertussäle, Schönholz. Im größten, über 1000 Personen fassenden Ballsaal der elegante Rundtanz. •

Genosse (Kunstmaler) sucht für seinen selbstverfaßten und gezeichneten Wandspruch „Sozialismus" in größerer Auflage geeigneten Verlag. Offerten unter O. 35 an die Exped. des „Vorwärts". •

Vermietungen

Zimmer

Großes Vorderzimmer an zwei Herren zu vermieten. Müllerstraße 146a, vorn 1 rechts.

Mietgesuche

Zwei Referendare suchen für längere Zeit zwei in ruhigem Hause, in einer Wohnung gelegene, selbständige, möblierte Zimmer. Lage: Bayerisches Viertel, Wittenbergplatz, Budapesterstraße. Angebote mit Preis an Schlobach, Naumburg (Saale), Parkstraße 15, sofort erbeten.

Für alleinstehende Dame wird zum 1. August gut möbliertes Zimmer gesucht. Offerten an Deutscher Textilarbeiterverband, Memelerstraße 4/5. •

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Regenschirmnäherinnen, perfekte, für dauernde Beschäftigung suchen Gebrüder Hammerschlag, Oranienstraße 81/82. •

Schirmnäherin verlangt Klein, Alexanderstraße 39/30.

Perfekte Zinkdecher-Löterinnen sofort gesucht. Batteriefabrik R. Sachs G. m. b. H., Roonderstraße 4.

Selbständige Mäntelarbeiterinnen im Hause verlangt Talgis, Warschauerstr. 64.

Schlosserlehrlinge verl. Bau- u. Kunstschlosserei Alex Herman G. m. b. H., N 20, Pankstr. 29.

Selbständige **Schlosser** für Feinbronze-Konstruktionen sof. ges. Alex. Herman G. m. b. H. N 20, Pankstr. 29

Stepperinnen

für Delfeide und Lederol-Mäntel finden lohnende Beschäftigung.
Hartmann & Klempner, Rosenstraße 12.

Wer hat mitzureden?

Von Henrik Pontoppidan.

Der berühmte dänische Dichter und Nobelpreisträger Henrik Pontoppidan vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Wir veröffentlichen mit seiner Erlaubnis ein Kapitel aus seinem Roman „Das gelobte Land" (deutsch bei Diederichs in Jena erschienen).

Auf einmal entstand eine Unruhe am Tische. Ausgehend von seiner schon ziemlich herausfordernden Lobpreisung der Hochschulen und des Geistes, der von ihnen auf die ländliche Bevölkerung übergegangen war, brachte Emanuel plötzlich die Rede auf den augenblicklichen großen Kampf zwischen der Regierung und dem Volke.

Alle sahen ängstlich zu Onkel Joachim hinüber, dessen Kopf wieder purpurrot geworden war und anschwoll wie ein Ballon, der gefüllt wird.

„Gestatten Sie mir, Verehrtester!" explodierte er schließlich, indem er nach Gewohnheit schwerhöriger Leute eine Hand — eine höchst unaristokratische Faust mit langen, roten Haarbüscheln in der Mitte aller Fingergelenke — hinter das Ohr legte. „Ich höre, Sie sind ein eifriger Bewunderer dieser sogenannten Volksfreiheit, mein Herr, und dieses — sogenannten — allgemeinen Stimmrechts, ich bitte Sie! Da werden Sie mir vielleicht gestatten, Verehrtester, Ihnen ein Beispiel anzuführen, das Sie sehr wahrscheinlich auf andere Gedanken bringen wird. Ich brauche nur ein einziges Beispiel anzuführen, um Ihnen klarzumachen, wie verwerflich, ja geradezu verderblich dieses — ich bitte Sie — dieses sogenannte allgemeine Stimmrecht für die Zukunft und Wohlfahrt des Landes ist."

Frau Hassing sandte ihrem Mann einen Blick zu, um ihn zu veranlassen, Onkel Joachim zum Schweigen zu bringen. Aber der Doktor, der hinter seinem korrekten und würdigen Aeußeren einen großen jugendlichen Schelm barg, tat, als sähe er es nicht. Er fand, es könne ganz unterhaltend werden, Zeuge von einem kleinen Duell zwischen den beiden kampflustigen Herren zu sein.

„Ich gestatte mir also — ganz kurz — Ihnen folgendes vorzutragen," fuhr der Jägermeister fort. „Ich hatte einmal — vor einiger Zeit, hm — einen Kuhhirten — einen Kuhhirten, verstehen Sie! Im übrigen ein sehr nüchterner und ordentlicher Mensch, aber gänzlich unwissend, selbst der elementarsten Kenntnisse bar. Wenn ihn jemand gefragt hätte, wieviel zum Beispiel dreimal sechs ist, so würde er wahrscheinlich zwölf oder vierzehn geantwortet haben. Ich bitte Sie! Oder wenn jemand gefragt hätte, wie zum Beispiel die Hauptstadt von Deutschland heißt, so würde er zweifellos Skelskör geantwortet haben, das war nämlich die einzige Stadt, die er außer Kopenhagen und Roskilde kannte. In bezug auf die Gesetzgebung wußte er ebenso genau Bescheid, über das, was in unserer — sogenannten — Verfassung steht, wie über das, was in den türkischen oder chinesischen Gesetzen steht! Nun erlaube ich mir zu fragen," fuhr er mit steigendem Selbstgefühl fort, als er an dem allgemeinen Schweigen merken konnte, daß er angefangen hatte, Erfolg zu haben. „Ist es wirklich Ihre Absicht, Verehrtester, daß eine solche Person ebensoviel Einfluß auf die Leitung der inneren wie der äußeren Angelegenheiten des Reiches haben soll wie ein Mann, wie — wie zum Beispiel unser verehrter Wirt, Herr Doktor Hassing? Ich bitte Sie!"

Er warf sich mit einer einladenden Handbewegung in den Stuhl zurück, kreuzte die Arme über der Brust und wartete in dieser Stellung siegesgewiß Emanuels Antwort ab.

Emanuel hatte die größte Lust, dem Jägermeister überhaupt nicht zu antworten, denn seine ganze Persönlichkeit erschien ihm nicht gerade zu einem ernsten Meinungsaustausch einladend. Da er aber die Spannung merkte, mit der auch die anderen zu ihm hinsahen, um seine Antworten zu hören, sagte er:

„Ich glaube, daß der besagte Kuhhirte, trotz aller vermeintlichen Unwissenheit, nicht nur das gleiche Recht wie Herr Doktor Hassing hätte genießen sollen, sondern — falls ihm volle Gerechtigkeit widerfahren wäre — vielleicht vielmehr das doppelte."

Die Antwort kam mit einer solchen Zuverlässigkeit der Ueberzeugung und klang dabei so paradox, daß man unwillkürlich lauten Einspruch erhob.

„Aber das können Sie doch unmöglich meinen!" sagte selbst Frau Hassing, während sich Onkel Joachim zu seiner Schwester herabbeugte und mit einer Stimme, die er offenbar selbst für Flüstern hielt, ihr ins Ohr schrie: „Was sagt er? Was sagt er?"

„Ich wollte meinen, daß die Sache doch ganz einfach und einleuchtend ist," fuhr Emanuel fort, von dem Widerstand, den seine Aeußerungen hervorriefen, noch beredter gemacht. „Warum soll denn die Geburt eines Mannes für sein Verhältnis zum Staat bestimmend sein? Daß ein Mensch in Armut geboren ist, kann ein Unglück für ihn werden, und es ist weit eher ein Grund vorhanden, ihm dafür eine Genugtuung zu verschaffen als das Gegenteil. Und was seine vorgebliche Unwissenheit oder vielmehr seinen Mangel an Schulbücherkenntnissen anbetrifft, ja, der bedeutet doch eigentlich nur, daß der Staat nicht genügend auf seine Ausbildung hat verwenden wollen, aber deswegen ist doch kein Grund vorhanden, ihn stets stiefmütterlich zu behandeln, im Gegenteil!"

„Ja, aber Sie müssen doch wirklich einräumen —" begann Doktor Hassing.

Emanuel aber hörte nur seine eigenen Worte und fuhr fort:

„Die Sache hat außerdem noch eine andere Seite. Ich setze den Fall, daß eine Entscheidung in irgendeiner großen allgemeinen Frage bevorstünde, zum Beispiel über Krieg oder Frieden — die Frage steht ja wirklich rings umher in Europa auf der Tagesordnung. Nun muß mir doch jeder Mensch recht geben, daß für einen Mann in Doktor Hassings Stellung der Ausbruch eines Krieges — vom ökonomischen Gesichtspunkt aus — keine wesentlichen Veränderungen in seinen Lebensbedingungen zur Folge haben würde. Ich meine, er braucht sich aus dem Grunde keine Entbehrungen irgendwelcher Art aufzuerlegen, gar nicht zu reden davon, daß er nichts für die Zukunft zu befürchten hat — ich rede hier ja gar nicht von den viel tieferen Gefühlen, die ein solches Ereignis natürlich hervorrufen wird, von denen man aber annehmen kann, daß sie bei allen die gleichen sind. Dahingegen behaupte ich, daß der Ausbruch eines Krieges für einen armen Arbeiter etwas ganz anderes und weit mehr bedeutet. Er bedeutet in vielen Fällen seine völlige Verarmung. Seine Arbeit stockt, der Handel, der Fabrikbetrieb usw., alles steht still. Zugleich werden die Lebensmittel teurer, die Steuern werden erhöht, und nicht genug damit: seine jungen Söhne, die ihm eine Stütze im Alter sein sollten, werden gegen den Feind geschickt, werden vielleicht erschossen oder zu Krüppeln gemacht. Das heißt, sie belasten in Zukunft die Familie als neue und schwere Bürde. Und einen solchen Mann, dessen Gegenwart und Zukunft so schrecklich bedroht ist, den sollte man nicht um Erlaubnis fragen, nicht zweimal um Erlaubnis fragen? — Aber gerade so stellt sich ja das Verhältnis in fast allen Fällen. Stets werden die Kleinen und die Armen am meisten unter dem Druck der schlechten Zeiten leiden; deswegen ist es wohl nicht mehr als billig, daß man ihnen in erster Linie die Entscheidung überläßt. Wenn wirklich von Gerechtigkeit die Rede sein soll, sollten weder diejenigen, die am meisten wissen, noch diejenigen, die am meisten besitzen, noch diejenigen, die am meisten genießen, den größten Einfluß auf die Leitung eines Landes haben, sondern diejenigen, die am meisten ausgesetzt sind. Von dem Gesichtspunkt sehe ich wenigstens die Sache an."

„Aber dann sind Sie ja beinahe — dann sind Sie wohl im Grunde Sozialdemokrat!" meinte Frau Hassing; sie hatte den Finger unter das Kinn gelehnt und sah gedankenvoll zur Decke empor.

„Darauf kann ich wirklich keine bestimmte Antwort geben," entgegnete Emanuel, der abermals in Gedanken ein Glas Wein getrunken hatte. „Wenn die Anschauungen, die ich hier geäußert habe, sozialdemokratisch sind, nun ja, dann bin ich Sozialdemokrat. Ich schrecke nicht vor der Benennung zurück."

„Was sagt er? — Sagt er Sozialdemokrat?" stotterte der Jägermeister und beugte sich wieder über die Schwester herab, deren Aufgabe es überhaupt zu sein schien, an seinem Ohr zu hängen gleich einem lebenden Hörrohr.

„Aber Sie müssen doch wirklich zugeben, Herr Pastor," nahm jetzt der Doktor das Wort, „daß das Volk so im allgemeinen in vielen Fällen gar nicht weiß oder imstande ist, sich ein Urteil darüber zu bilden, was zu seinem eigenen Besten dient. Dazu sind doch in vielen Fällen Voraussetzungen erforderlich — Kenntnisse, Erfahrungen usw., die zum Beispiel einem Arbeitsmann auf dem Lande abgehen. Natürlich gibt es viele ausgezeichnete Ausnahmen, das werde ich, weiß Gott, nie bestreiten — aber ganz im allgemeinen kann man doch gewiß sagen, daß das Volk, zum Beispiel unsere große Bauernbevölkerung, als ein großes unerfahrenes — vielleicht zurzeit auch ein wenig unregierliches — Kind zu betrachten ist, das sich nur selbst in allerlei Unglück stürzen würde, falls man es ganz seiner eigenen Urteilskraft überließe. Finden Sie nicht doch, daß ich recht habe?"

„Ich weiß nicht, warum man dies Mißtrauen zu den Bauern gefaßt hat," entgegnete Emanuel. „Unsere Geschichte flößt es uns doch nicht ein. Im Gegenteil, sie lehrt uns, wie es ganz unberechtigt ist. Es wird sich nicht ein einziges Beispiel nachweisen lassen, wo man, indem man den Wünschen der niederen Klassen nachkam und ihren Rat befolgte, den Staat auch nur der geringsten Gefahr ausgesetzt hätte. Dahingegen kann man ein Beispiel über das andere dafür anführen, daß man — trotz der Warnungen des Volkes — unser Vaterland von einem Unglück ins andere gestürzt hat. Aber nicht genug damit! Ich wage es zu behaupten, daß alles, was unser Land an Tüchtigkeit, Unternehmungslust, Fleiß und Ausdauer besessen hat und noch besitzt, ursprünglich und ausschließlich aus unserem Bauernstande herstammt. Es läßt sich historisch nachweisen, daß es sowohl in der Vergangenheit wie in der Jetztzeit kaum eine einzige große Begabung, nicht eine einzige Persönlichkeit gibt, die durch Geist und Tatkraft über ihre Mitwelt aufragte, ohne daß man nicht, wenn man nur einige Generationen zurückgeht, auf Bauern in der Familie gestoßen wäre! Dahingegen wird man kaum eine einzige hervorragende Kapazität finden, die durch Generationen hindurch ihre Wurzel in den sogenannten höheren Schichten gehabt hat. Der Fleiß, die Genügsamkeit und die zähe Ausdauer unseres Bauern sind das Erbteil aller unserer tüchtigen Männer gewesen, so war es in der Vergangenheit und so ist es noch heute und diesen Tag. Jahr für Jahr schickt das Land frische unternehmungslustige Kraft in die Städte hinein und jedes Jahr speien diese dafür eine Schar hinwelkender, geistig und körperlich heruntergekommener Menschen aus, die das Landleben und die Landluft wieder auf die Beine bringen soll. Es ist ganz dasselbe Verhältnis, wie mit unserer guten, geduldigen dänischen Erde, die jahrein jahraus ihr nährendes Korn „zwischen die roten Dächer" hinsendet und den Dünger wieder zurückerhält."

Er hatte mit zunehmender Kraft und Leidenschaft gesprochen. Freilich war seine Begeisterung allmählich ein wenig bewußt geworden, aber er nahm sich gut aus, wie er so dasaß mit seinen rotblonden Haarlocken und dem blonden Bart, warm vom Reden und vom Wein und von seiner ernsten Ueberzeugung. Es war etwas von einem prophetisch verklärten Ausdruck in sein Gesicht gekommen, und das starke Licht des Zimmers hatte einen kleinen goldenen Stern in seinen himmelblauen Augen entzündet.

Kurze Wochenchronik.

Nach der Thronbesteigung begab sich der neue rumänische König umgehend an die Geschäfte.

Ein neuernannter Doktor verabfolgte Herrn von Keudell eine bittere Pille.

In Nicaragua zeigten amerikanische Flieger, daß sie nicht nur Ozeanrekorde aufstellen, sondern auch nützliche Arbeit für die Zivilisation leisten.

An der Beisetzung der Wiener Opfer nahm Prälat Seipel nicht teil, weil er sich gerade die Hände waschen mußte.

Schnuffel-Puffel-Hopsassa.

Von Erna Büsing.

Er war ein reelrechter Straßenhund, der sich nur darum den Menschen anschloß, weil in den kultivierten Gegenden heutzutage selbst die intelligentesten Hunde kein richtiges Hundeleben mehr führen können. Schon sein Vater und sein Großvater waren Straßenrasse gewesen, sie hatten den Menschen gedient und waren doch Hund geblieben. So war es auch bei ihm. In voller hundlicher Selbstherrlichkeit hatte er gewählt und sich ein krankes Kind zur Herrin auserkoren.

Dieses Kind hatte ihm seinen Namen gegeben. Er hatte einen langen Namen, einen Namen, der für kindliches Begriffsvermögen alles umschloß. Er hieß Schnuffel-Puffel-Hopsassa. Schnuffel, weil seine nie ruhende Nase alles erschnüffelte, Puffel, weil das Kind ihn nach Vergnügen knuffen und puffen konnte, und Hopsassa, weil dieses Wort für die kleine Kranke lustiges Davonspringen bedeutete.

Tag für Tag lag oder saß das Kind in seinem an das Fenster geschobenen Bett. Die Kranke sah auf einen Vorgarten, auf eine langgestreckte Wiese und gewahrte in der Ferne Berge aufdämmern. Diese Berge kamen nicht näher, wenn die Augen der kleinen Kranken auch noch so voller Sehnsucht standen. Doch Schnuffel stellte die Verbindung mit den Bergen her. Er stürmte oft wild fort und blieb lange weg, und wenn er heimkehrte, dann hingen Staub, Wiesenkräuter und kleine Blumen in seinem Fell. Schnuffel-Puffel-Hopsassa sprang sodann ins Bett, nicht etwa aus Bequemlichkeitsgründen — o nein, er war keiner von diesen lächerlichen, verweichlichten Hunden —, sondern weil er seiner kleinen Herrin nahe sein wollte. Braune Zotteln waren sein Fell, das man so recht nach Herzenslust kraueln konnte. Und Schnuffel liebte diese schönen Hände, die es kraueln, diese kranken Hände, diese Hände wie aus Wachs. Wenn er draußen stromerte, dachte er oft an sie und die Erinnerung an diese Hände trieben ihn heimwärts. Denn, es muß eingestanden werden, Schnuffel hatte Vagabundenblut. Das ist eine gute Gabe und eine böse Last zugleich. Er stellte nicht nur Katzen nach, er raufte sich auch gerne mal mit Hunden. Es gab nun mal eben Köter, die er nicht ausstehen konnte. Zudem mußte er auch seine Beine in Bewegung bringen, er mußte laufen, er mußte stromern. War am Mittwoch im Dorf linker Hand Wochenmarkt gewesen, dann traf Schnuffel regelmäßig vor den Straßenkehrern dort ein und balgte sich mit den ortseingesessenen Hunden, Katzen, Hähnen und Gänserichen um die Ueberreste. War im Dorf rechter Hand — das einige Sommergäste hatte und dieserhalb eine ausgeliehene Kapelle aufspielen ließ —, Freitags Konzert, so fand sich auch Puffel ein und hetzte die von den ganzen umliegenden Ortschaften gekommenen kunstgenußsüchtigen Radfahrer in die Waden, deren Besitzer, falls es Weiber waren, quietschten und falls es Männer waren, schalten. Man trat nach Schnuffel und traf nie richtig, was meistens allerlei laute Protestrufe, Schimpfereien der Beleidigten und etliche Aufregungen zur Folge hatte. Doch Schnuffel kam stets mit heiler Haut davon.

Außer dem Hunde hatte das kleine Mädchen keine rechten Freunde. Es war krank von Kindheit an, die Mutter war ihm früh gestorben und der Vater, der durch Gerichtsbeschluß zu Unterhaltungskosten verurteilt war, hatte das Kind zu entfernten Verwandten aufs Dorf gebracht, damit das Geld wenigstens in der Familie bliebe. Und das Geld blieb in der Familie, in der Tat, für das Kind wurde wenig verausgabt. Für Schnuffel desgleichen. Er bekam selten genügend Futter, aber was machte ihm das aus, er grub in Mülkästen, er scharrte nach Unrat und hatte dabei ein herrliches Gefühl, er wußte von sich, daß er ein Hund war, ein richtiger Hund.

Jedoch, war das Leben auch noch so amüsant, Schnuffel war seiner Verpflichtungen eingedenk, er kehrte stets wieder nach Hause zurück.

Ein Glück für die beiden Freunde war, daß dieses Stückchen Land beim Hause, das man unerklärlicherweise Vorgarten nannte, verwilderte. Auf diesem Grund und Boden konnte Schnuffel, also ganz in der Nähe seiner kleinen Herrin, Entdeckungsfahrten unternehmen. So kam es, daß er an grauen, regenschweren Tagen aufgeweichten Erdboden als Klumpen von Schmutz an seinem Fell mit in die Kammer hineinbrachte. Dieserhalb schalt die Frau des Hauses über Schnuffel, das kleine kranke Mädchen aber jauchzte beseligt in sich hinein. Schnuffel roch doch nach draußen, nach Welt.

Einmal, während eines schweren Gewitters, war Schnuffels Herrin so unruhig und so sonderbar, daß dem Hunde ganz ängstlich zumute wurde. Nach dem Gewitterregen schwärmte er weit aus und als er heimkehrte, hatte sich ein abgeschlagener Birkenzweig in dem zottigen Fell verfangen. Mit dankbaren Augen und zitternden Händen griff das kleine Mädchen nach dem Zweig. Im selben Augenblick hatten sich alle die kleinen Laubherzen aufgerollt und waren welch und matt. Schnuffel-Puffel-Hopsassa wurde immer ängstlicher, er heulte ein paarmal laut auf und als er dann seine Herrin beroch, da war sie so kalt wie eine Kröte.

Nun setzte ein großes Aufräumen im Hause ein, im Krankenzimmer wurden alle Möbel umgestellt und es kamen Lorbeerbäume, die widerlich nach Staub rochen. Schnuffel wachte bei seiner starren Herrin, da wurde er von fremden Stiefeln mit Absicht getreten. Er bellte nicht, er schrie auch nicht, aber er jagte davon. Als er spät nachts heimkehrte, wollte man ihn an eine Kette legen. Da machte Schnuffel-Puffel-Hopsassa Kehrt. Ihm zuzumuten, eine Kette ertragen zu können! Selbst Waldmann, des dicken Dorfkaufmanns hochgezüchteter Dackel, hatte keinen Gehorsam, aber er, Schnuffel, ein Straßenhund, der jetzt im gegebenen Augenblick nicht nur seinen Kopf durch, ein Straßenhund, der weiß jeden Augenblick, was er kann, nämlich sich allein durchs Leben schlagen. Er schüttelte sich. Jetzt war er frei, jetzt war er mit sicherem Instinkt Vagabund. Und er lief und lief. Und hinter den Bergen wanderten Zigeuner, bei denen roch es nach Freiheit und Tieren und Schnuffel-Puffel-Hopsassa zog mit ihnen als neuer Weggenosse.

Thomas Hood.

Ein Dichter des englischen Proletariats.

Die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts bedeutet für England den Auftakt zu großen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Umwälzungen. Die Erstürmung der Bastille in Paris am 14. Juli 1789 hatte zuerst den Feuerfunken in die selbstzufriedene Gesellschaftsordnung, in das scheinbar unumstößlich feste Staats- und Wirtschaftsgefüge Englands geworfen. Die Zeitverhältnisse taten das ihrige, um ihn nicht erlöschen zu lassen. Zu den Staatsschulden, die nach den Napoleonischen Kriegen auf das dreifache angewachsen waren, kamen Arbeitslosigkeit und Teuerung, Verbitterung und Unzufriedenheit. Das Kleinhandwerk wurde durch den Großbetrieb immer mehr verdrängt, und die fortschreitende Industrialisierung erzeugte ein beständiges Abwandern vom Lande in die Städte, in denen entwurzelte, besitzlose Menschen den neuen vierten Stand, das Industrieproletariat, bildeten.

In der Literatur fand dieser neue Stand rechtloser, verarmter, ausgebeuteter Menschen einen begeisterten Vertreter in dem Kupferstecher und Dichter Thomas Hood. Ihm war es nicht wie dem Kornzolldichter Elliot gegeben, die Massen durch die Gewalt seiner leidenschaftlichen Sprache aufzurütteln. Aber im tiefsten Herzen durchlitt er das ganze furchtbare Elend seiner proletarischen Brüder, und in erschütternden dichterischen Darstellungen schilderte er die Not der Land- und Industriearbeiter. Es war die Zeit unbeschränkter, durch keine Gesetze gemilderter Ausbeutung durch Großgrundbesitzer und Unternehmer, die Zeit, in der Arbeitstage von 14 Stunden etwas Normales waren, in der Kinder von acht bis zehn Jahren nach kaum sechsstündigem Schlaf mit den Erwachsenen in die Fabrik geschickt wurden. In ergreifenden realistischen Darstellungen leuchtete Thomas Hood hinein in dieses Elend. Er schilderte den Landarbeiter, der in Verzweiflung nach Arbeit sucht:

Wo immer Arbeit ruft,
Nicht die schwerste schlag ich aus. —
Das nur ist mein Begehr,
Zu verdienen zwischen Licht
Und Dunkelheit, zu jeder Zeit,
Was zum Leben mir gebricht...

Er schildert ihn, wie er aus seiner Not heraus den reichen Wildbestand des Großgrundbesitzers angreift, wie er aber immer wieder allen „Mildtätigen", die glauben, durch gelegentliche Unterstützungen ihre soziale Pflicht erfüllt zu haben, das Kernproblem entgegenruft:

Kein Armengeld für mich!
Ich bin des Bodens Sohn.
Durch mein Recht auf Arbeit wohl befugt,
Zu verlangen meinen Lohn.
Was Gaben! — Arbeit gebt!

Einfach und schlicht, aber mit ergreifender Realistik, stellt Thomas Hood den ganzen Jammer des englischen Proletariats dar. Arbeitslosigkeit, dazu ein immer höheres Hinaufschrauben der Arbeitszeit, furchtbares Wohnungselend, Verwahrlosung der Kinder, ein stetiges Ansteigen der Krankheitsziffer. Am tiefsten und schmerzlichsten aber empfand der Dichter das Elend der proletarischen Frau. Mit einer unendlichen Zartheit schildert er in seinem Gedicht „Waterloo-Bridge" (eine Londoner Brücke, von der aus viele Verzweifelte den Tod in der Themse fanden) die Not eines jungen Mädchens, das den Tod gesucht und gefunden hatte. Thomas Hood war der Dichter aller armen, vom Leben enttäuschten, geknechteten Frauen, die in dumpfer Verzweiflung tagaus, tagein in der Tretmühle menschenunwürdiger Arbeit schufteten. Keiner vor ihm hat so wie er das furchtbare Los der Heimarbeiterin geschildert:

„Schaffen, schaffen, schaffen,
Sobald der Hahnhahn wach.
Und schaffen, schaffen, schaffen,
Bis die Sterne glühn durchs Dach.
O, lieber Sklavin sein
Bei Türken und bei Heiden,
Wo das Weib keine Seele zu retten hat,
Als so bei Christen leiden!

Nicht umsonst stehen auf dem Grabstein des Dichters, den ihm die Arbeiter errichteten, die Worte: „Er sang das Lied vom Hemde." Denn dieses Gedicht, in dem eine der vielen Millionen armer Näherinnen ihre Stimme erhebt, gehört zu den furchtbarsten Anklagen gegen die Verfechter der Heimarbeit und gegen die bestehende Gesellschaftsordnung.

Und der Dichter hat in der grauenhaften Realistik seiner Darstellung nicht übertrieben. Wir wissen aus dem „Kapital" von Karl Marx, daß noch im Jahre 1863 Näherinnen und Putzmacherinnen in London durchschnittlich 16½ Stunden, während der „Saison" aber oft 30 Stunden hintereinander arbeiteten. Nachts schliefen die Mädchen zwei zu zwei in einem Bett in einem der elenden Stichlöcher, in denen ein Schlafzimmer durch Bretterwände abgepfercht war.

Es gehört zu den Rätseln der menschlichen Natur, daß der Dichter, der Menschenelend so erschütternd zu schildern wußte, zu gleicher Zeit ein großer Humorist war. So gehört seine „Ode an meinen kleinen Sohn", in der er in köstlicher Weise die Streiche eines mutwilligen, kleinen Bübchens erzählt, zu den gelungensten Werken der humoristischen Literatur. Aber vielleicht entsprachen diese beiden scheinbaren Gegensätze in der Seele des Dichters einer bitteren Notwendigkeit. Ohne seinen goldenen Humor wäre eine so weiche und zart empfindende Natur wie Thomas Hood an dem furchtbaren Elend, das er täglich und stündlich zu sehen gezwungen war, verbittert oder zusammengebrochen.

Elke.

Letzte Woche Saison-Verkauf
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.

SIEBTENS:

Sie werden schon manches gehört haben von der Wirkung, des im Bohnenkaffee enthaltenen Coffeïns. Kaffee Hag ist Bohnenkaffee aber coffeïnfrei. Er schadet also nicht. Sie können zu jeder Zeit soviel Kaffee Hag trinken, wie Sie wollen. Immer werden Sie mit Befriedigung feststellen, dass Ihnen gerade dieser Bohnenkaffee ausgezeichnet schmeckt u. bekommt. Das Paket kostet R.M. 1,90.

Scharlachberg Meisterbrand

Aus der Film-Welt

Die Filme der Woche.

„Der Benzinteufel."
(Ufapalast am Zoo.)

Das ist ein 100prozentiger Amerikaner, dieser Film von Autos, Liebe und sonstigem Schwindel, wie er im deutschen Untertitel heißt. Reginald Denny hat sich frisch und forsch in die Materie hineingeworfen, sein Regisseur Brown schlägt ein prachtvolles Tempo an. Ueber die Handlung darf man nicht allzu viel nachdenken, die Situation ist alles und die Psychologie nichts. Mit einer Autoraserei fängt das Spiel sinngemäß an, und mit einem Autorennen endet es. Dazwischen liegen allerlei Vergnüglichkeiten, echt amerikanische Flirtszenen und die ebenso unvermeidlichen Tricks der Gegenpartei, die mit allen Mitteln losgeht, um das Rennen für sich zu machen. Da Reginald sein eigener Manuskriptverfasser ist, kann er sich auch als Darsteller in seinem ganzen Werte zeigen. Er ist ein netter, flotter Junge, der mit tödlicher Sicherheit in alle Fallen gerät, die ihm das Schicksal stellt, aber schließlich doch wieder glücklich herauskommt und die Braut, die ihm beinahe das Leben gekostet hätte, heimführt. Der erste Autounfall verschaffte ihm die Bekanntschaft mit ihr, als der Tochter eines reichen Benzinfabrikanten. Noch in Gedanken an sie wird er überfahren und damit ein Probierstück für chirurgische Kunst. Man kann verstehen, daß er nach seiner Genesung eine Scheu vor jeder Berührung mit einem Auto hat, und das geliebte Mädchen in einem Pferdeeinspänner vorsintflutlicher Konstruktion aufsucht. Aus Liebe zu ihr wird er aber zum Rennfahrer und muß nun natürlich siegen, koste es, was es wolle. Die Handlung gibt Gelegenheit zu allen Sorten amerikanischen Humors und Ulks. Man versteht, daß Denny drüben sehr beliebt ist, auch seine liebenswürdige Partnerin Barbara Worth und Lee Moran, der grobianische Vater und Benzinfabrikant, fügen sich dem Ensemblespiel vortrefflich ein.

In dem vorangehenden Varietéteil fielen der Jongleur Salerno, der trotz seiner Jahre immer noch der erste in seinem Fach ist, und eine spanische Tanzakrobatentruppe auf. D.

Ein Franzose und ein Amerikaner.
(Schauburg.)

Als der Film als solcher noch eine Schaubudenangelegenheit war, war er für uns mit dem Namen Pathé verknüpft. Das blieb er auch, als die ersten ernsten Werke herauskamen. Dann kam der Krieg, und die Pathé-Filme gerieten für das deutsche Publikum außer Sicht. Und selbst heute noch sind französische Filme für uns eine große Seltenheit. Man erzählt alles mögliche, u. a., die Franzosen hätten infolge ihrer schlechten Wirtschaftslage ihre Filmateliers nicht zeitentsprechend ausbauen können. Das mag stimmen, aber es ist nicht die Hauptursache für das Erdrücktwerden des französischen Films, die liegt vielmehr darin, daß er am Geschmack von heute vorbeispielt. So spielt man auch in dem Pathé-Film „Liebe und Geschäft" Theater und nicht Film. Er ist nach dem Schauspiel „Antoinette Sabrier" gedreht, das für Mme. Réjane geschrieben wurde, die man gern in pikanten Rollen sah. Das Filmmanuskript ist hochdramatisch angelegt; dennoch kann sie uns nicht rühren, diese unverstandene Frau. Sie wird von ihrem stets arbeitenden, das heißt in diesem Falle immer spekulierenden, Manne vernachlässigt. Natürlich hat sie Verehrer. Darunter einen besonders bösartigen, der ihren Mann ruiniert, und einen besonders gutartigen, dem sie zugetan ist. Sie bleibt ihrem Mann treu. Doch wird er sie, obwohl er ein neues Leben beginnt, abermals vernachlässigen, denn er will für sie ein neues Vermögen erraffen. Ach, wie fatal läßt uns das alles! Es ist nämlich der Unternehmertyp genau so wenig unser Fall, wie es die Frau ist, die sich ewig langweilt. Es ist ja ihre eigene Schuld, wenn sie sich keinen Lebensinhalt schafft. Ebenso kann man über Gattenehre und Gattentreue wesentlich anders denken. Sie liebt einen anderen, wird hier aber zur Heldin gestempelt, weil sie dem Geliebten entsagt und neben (nicht mit) ihrem Gatten lebt. Der Regisseur Germaine Dulac kann von jedem mittelmäßigen Filmregisseur sehr viel lernen. Beispielsweise läßt er seinen Hauptdarsteller noch Tobsuchtsanfälle bekommen, obwohl man heute doch eheliche Krachs filmisch anders darzustellen pflegt. Gabriel Gabrio sieht man daher nicht als mit Arbeit überlasteten, sondern als wilden Mann. Eve Francis erinnert in ihren flatternden Gewändern an die Serpentintänze der Loie Fuller. Aber die Zeit ist längst versunken, ebenso wie es die aufdringliche Gebärdensprache für den Film ist. Sie wird hier noch übersteigert und ganz unerträglich gemacht durch Großaufnahmen. Desgleichen wird bei Jean Toulout und Paul Guidé die Kunst zur Künstelei. Ein ganz schlimmes Kapitel ist die Inneneinrichtung. Sie fördert nicht die Stimmung, sondern lenkt ab. Ein jeder Gegenstand macht sich beispurig bemerkbar, er ist offenbar nur für sich da und erscheint, als ob er allein photographiert sei. Also, Szene für Szene nichts als Theatralik. Man atmete förmlich auf, als der zweite Film „Im Schatten des Verbrechens", ein Amerikaner, trotz eines wüsten Manuskriptes, so viel Natürlichkeit brachte. Harry Carey spielt hier den Wildwesthelden. Er ist ein ganz wunderbarer amerikanischer Tramptyp. Er ist ein Vagabund von Gottes Gnaden, und man seufzt fast hörbar unter den Segnungen der Zivilisation, wenn man ihn und seinen Esel sieht. e. b.

„Das Brautomobil."
(Tauentzienpalast.)

Trotz der heute sehr modernen Flugzeugraserei über den Ozean ist im amerikanischen Film das Automobil noch immer die Verkörperung der Technik. Die Amerikaner fühlen sich verpflichtet, das Automobil sehr oft anzuwenden, und in Deutschland prunkt man sogar im Filmtitel mit ihm. Das geschieht diesmal eigentlich zu Unrecht, denn dieser Film aus dem Leben eines Taxameters erzählt die Filmalltagsgeschichte eines smarten jungen Mannes. Er holt die Nichte des Chefs vom Bahnhof und verliebt sich in sie. Er wird entlassen, doch heiratet die sehr selbständige Nichte ihn, und dank seiner Zeichnung „Mein Traumschloß" bekommt der Schwiegeronkel Riesenbauaufträge. Der Regisseur Melville W. Brown betrachtete es als große Aufgabe, das Alltagsleben humoristisch, aber wahr zu erfassen. Das ist ihm vollauf gelungen, und er bringt Bureauszenen, die nicht so leich ihresgleichen finden werden. Er hält den Menschen einen Spiegel vor, der eine findet sich vielleicht in dieser, der andere in jener Type. Edward Horton spielt die Hauptrolle. Er arbeitet mit allerknappsten Mitteln; wir sind Liebhaber in größeren Maßstäben gewöhnt, aber dieser Junge gefällt ungemein. Seine Partnerin Marian Nixon bietet nur eine Durschnittsleistung. Alles in allem ist der Film nett amüsant. e. b.

„Sumurun." Die Wiederaufnahme dieses Erfolges von einst im Ufa-Theater am Kurfürstendamm setzt nicht nur die Ehrungen fort, die man Lubitsch durch Wiederaufführung seiner Filme erweist, sondern frischt auch die Erinnerung auf an einen der schönsten deutschen Filme, die wir dem Zusammenwirken von Kräly und Lubitsch verdanken. Die Vorlage war hier um so besser geeignet, ins Filmische übersetzt zu werden, weil sie von vornherein eine Pantomime war und so schon sich auf bildhafte Wirkung einstellte. Zudem ist der Stoff märchenhaft orientalisch und so doppelt filmgerecht, das er in ein phantastisches Milieu führt. Lubitsch hat hier einen Reichtum an filmischen Motiven entwickelt wie kaum in einem seiner anderen Filme. Dabei verliert er nie die Linie des Heiteren und Anmutigen, und weiß durch eine Fülle von reizenden Einfällen immer neues Interesse zu erwecken. Eine glänzende Schar von Darstellern stand ihm zur Verfügung (Paul Wegener, Harry Liedtke, Tiedtke, Pola Negri usw.). Die Gestaltung des architektonischen Rahmens ist überhaus glücklich, und so fügt sich, da auch die Kameraleistung heute noch respektabel ist, alles zu einem vollen harmonischen Gesamteindruck. r.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 24. Juli:

6.30: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30: Unterhaltungsmusik. 14.30: Berliner Humor. 15: Der Weidegang als Grundlage einer leistungsfähigen Rinderzucht. 16.30: Märchen. 17: Dr. Becces Kammerorchester. 19.05: Städtebilder. 19.30: Meine Reise nach Tripolis. 19.55: Die neue Tanzkunst. 20.30: Französischer Abend. 22.30: Tanzmusik.

Montag, 25. Juli:

15.30: Unsitten bei der Ernährung der Säuglinge. 16: Die Pflege der Zimmervögel. 17: Novellen von Cl. Viebig. 17.30: Kapelle Gebrüder Steiner. 18.40: Technische Wochenplauderei. 19.05: Was bietet Berlin dem fremden Besucher. 19.30: Die Kunst der Nationen. 19.55: Das Wort als Ausdrucksmittel unserer Zeit. 20.30: Max Dauthendey. 21.30: Lieder.

Dienstag, 26. Juli:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Was das Meer erzählt. 16.30: Das romantische Jugoslawien. 17: Hymnen an das Leben (Verhaeren). 17.30: Kapelle Gerhard Hoffmann. 19.05: Stunde mit Büchern. 19.30: Verluste und Funde. 19.55: Erholungsfürsorge für die Großstadtkinder. 20.30: Ausschnitt aus den Musikfesten in Krefeld, Frankfurt a. M., Baden-Baden (Vortrag).

Mittwoch, 27. Juli:

13.30: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Die Hauswirtschaft im Dienste des schöpferischen Menschen. 16: Sommerfreuden im alten Berlin. 17: Viertes Kinderfest. 18.40: Das gesunde und das kranke Herz. 19.05: Die Bedeutung des Nürburgrings für den deutschen und internationalen Rad- und Motorsport. 19.30: Richtfunk. 20.10: Sendespiele: „Das Dorf ohne Glocke." Singspiel nach einer ungarischen Legende von Arpad Paszor. Musik von Könnecke. 22.30: Ungarische Musik.

Donnerstag, 28. Juli:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Geflügelte Worte, deren Ursprung und Bedeutung im deutschen Sprachgebrauch. 16.30: Benares, die Hochburg der Brahmanen. 17: Balladenlyrik. 17.30: Konzert. 18.40: Technische Wanderungen durch das Badener Land. 19.05: Tennis, eine Einführung in das Verständnis des weißen Sports. 19.30: Die Bedeutung der Unfallverhütung für den Arbeitgeber. 20: Wunder des Schalls. 20.30: Vortrag. 21: Walzerstunde. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 29. Juli:

15.30: Frauen von heute — in vielen Ländern. 16: Wie sind Berlins Straßennamen entstanden. 16.30: Wanderungen durch die Mark. 17: Kapelle Emil Roósz. 19.05: Die Bedeutung der Universitäten für das deutsche Geistesleben. 19.30: Der Rechtsanspruch des Arbeitnehmers auf Erteilung eines Zeugnisses. 19.55: Bilder von einer Mittelmeerfahrt. 20.30: Symphoniekonzert. 22.30: Nachtmusik.

Sonnabend, 30. Juli:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Architekturdenkmäler unserer märkischen Heimat. 16.30: Der Aufbau der Werke Mozarts. 17: Salonquartett Hans Rauc. 18.40: Spanisch. 19.05: Museumsbesuche daheim und auf Reisen. 19.30: Fragen des Wahlrechts. 19.55: Die wirtschaftliche Bedeutung der Geophysik. 20.30: „Die Nacht von Berlin." Ein Hörbild. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 24. Juli:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 25. Juli:

16: Der Geist der Physik und die Ziele des physikalischen Unterrichts. 16.30: Erziehungsberatung. 17: Schachfunk. 18: Ein deutscher Kämpfer in den Vereinigten Staaten. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Die kaufmännische Statistik im Dienst der Betriebskontrolle 19.20: Die Reichspost und das reisende Publikum. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 26. Juli:

16: Der Geist der Physik und die Ziele des physikalischen Unterrichts. 17: Antike in Deutschland. 17.30: Die Bayreuther Festspiele. 18: Die Neuerungen im Aufwertungsrecht. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Dichterstunde. 19.20: Aus der Prosa deutscher Staatsmänner und Gelehrter. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 27. Juli:

16: Kultur und Sprache im neuen England. 16.30: Das erwachende Südafrika. 17.30: Vom Singspiel zur Operette. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. „Technische Physik." 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Berufsausbildung und Fachschulung im Einzelhandel. 19.20: Zum 150. Geburtstag von Philipp Otto Runge. Ab 20.10: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 28. Juli:

16: Vater und Mutter als Erzieher. 16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17: Antike in Deutschland. 17.30: Uebertragung aus Berlin. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Das deutsche Kunstlied: Schubert. 19.20: Der Agrarkongreß in Rom. Ab 20.30: Uebertragung aus Hamburg.

Freitag, 29. Juli:

16: Was muß jeder von der Gesunderhaltung des Auges wissen. 16.30: Kulturgeschichtliche Beiträge zum Geschichtsunterricht. 17: Einführung in die Klimakunde. 18: Pioniere der Funktechnik. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Aus der Geschichte und Praxis des Parlamentarismus. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 30. Juli:

16: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30: Studienfahrt nach Tirol. 17: Verwaltung und Beamtenschaft im Volksstaat. 17.30: Die rechtliche Umwelt des Arbeiters. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. „Technische Physik." 18.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 18.55: Niederdeutsche Gegenwart und Vergangenheit. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

94 Jahre alt wurde einer unserer ständigen Verbraucher

Wollen Sie sich Ihre Gesundheit erhalten?
Wollen Sie einen erquickenden Nachtschlaf haben?
Wollen Sie Ihren Magen, dem Sie oft mehr zumuten, als er vertragen kann, entlasten; müssen Sie für eine geregelte Verdauung sorgen. Deshalb nehmen Sie morgens und abends unser

„Original-Bullrich-Salz"

1 Dose kostet ca. 1 Pfennig

Original-Bullrich-Salz hinterläßt selbst bei dauerndem Gebrauche in keiner Weise irgendwelche schädlichen Folgen, worauf wir besonders hinweisen möchten

Aus unserer Anerkennungsmappe

Meine Mutter litt über 20 Jahre an sehr starken Magenschmerzen und Verdauungsstörungen. Viele Mittel wendete sie an, alle halfen nur vorübergehend. Von ihrem 60. Lebensjahre an nahm sie Bullrich-Salz, und eine sehr schnelle und wunderbare Wirkung trat ein. Es leistete ihr vorzügliche Dienste bis zu ihrem im 98. Lebensjahr erfolgten Tode.

Hochachtungsvoll
Otto Dobert.

Berlin N 4, den 24. Juni 1927.

Als erfrischendes und durststillendes Getränk wird Original-Bullrich-Salz in der ganzen Welt wegen seiner Bekömmlichkeit geschätzt und bringt gleichzeitig die Verdauung in geregelte Bahnen. Einen halben Teelöffel voll Bullrich-Salz schütte man in ein Glas Zuckerwasser (Fruchtsaft nach Belieben) unter Zusatz von ein wenig Essig oder Zitronensaft. — Der Verbrauch von vielen Millionen Dosen beweist am besten, wie sehr unser Original-Bullrich-Salz geschätzt wird. — 100 Jahre unübertroffen.

100 gr. 0.30, 250 gr. 0.60, 500 gr. 1.10

Für die Reise Tabletten, Blechschachtel 1.50, Röhre 0.25

100 Jahre unübertroffen.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr:
Zu ebener Erde und erster Stock

Lustspielhaus
8¼ Uhr
Die Frau von 40 Jahren

Deutsches Theater
Norden 10334—37
8 U. Ende 10½ U.
Der Hexer

Saltenburg-Bühnen
Ots. Künstler-Th
8¼ Uhr
Bitte, wer war zuerst da?

Lessing-Theater
8¼ Uhr
Israel

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¼ Ende nach 10 Uhr
Der keusche Lebemann
Sommerpr. 3—10 M.

Th. Königgrätz. St.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Die Schule v. Uznach

Wallhalla-Theat.
Täglich 8¼ Uhr
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten v. Karl Zuckmayer
Parkett statt 4 Mk. tägl. auch Sonntags **nur 60 Pf.**

Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr
Weiße Fracht

Rose-Theater
Gartenbühne
5 Uhr: Konzert und Bunter Teil
8 Uhr:
Die lustige Witwe

Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr

Elite-Sänger
Neues Programm.

Komische Oper
8¼ Uhr 8¼ Uhr
Berlins einzigste Revue:
Streng verboten!!!
Die Revue der verbotenen Leidenschaften!
Ueber 200 Mitwirk. / 5 Balletts.
Vorverkauf a. d. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbr.

WINTERGARTEN
CATALINI
der Tollkühne!
und die
11 Juli-Novitäten 11
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet

BERLINER PRATER
Kastanienallee 7—9
Täglich: Operette
Der Juxbaron
außerdem
Varieté
Täglich Kaffeekochen

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm. **GROSSES KONZERT**
Dienstag-Donnerstag-Sonnabend-Abend: **Berl. Sinfon.-Orch.** Dir.: Clemens Schmalstich.
AQUARIUM Wilh. Kuhnert
geöffn. 9—7 Uhr. **Afrika-Ausstellung.**
Besucht d. Sonderschau d. Zoo
Tripolis in Berlin
Direkter Eingang:
Stadtbahn Zoologisch. Garten

Reichshallen-Theater
Gastspiel

Dresdner Viktoria-Sänger
Völlig **neues** Programm!
Anfang 8 Uhr.
Dönhoff-Brett'l:
Varieté, Konzert, Tanz
Saal und Garten.

Rennen zu Karlshorst
Sonntag, den 24. Juli 1927
nachm. 3 Uhr
Gr. Berliner Jagdrennen. Ausgleich I.

Persil bleibt Persil

Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Erholungs-Reisen zur See

Skandinavien-Ostseefahrten 1927
1. Reise: 30. Juli bis 12. August 1927
mit Doppelschraubendampfer
»Madrid« 8753 Brutto-Reg.-Tons
2. Reise: 4. Aug. bis 17. Aug. 1927
mit Doppelschraubendampfer
»Yorck« 8976 Brutto-Reg.-Tons
Fahrpreis: **RM. 220.—** und höher

Gesellschaftsreisen nach England 1927
mit 5tägigem Aufenthalt in England
mit Doppelschraubendampfer
»Columbus« 32354 Brutto-Register-Tons
Abfahrten: 27. Juli, 23. August, 18. September
Fahrpreis: **RM. 275.—** *

Gesellschaftsreisen nach Ceylon, Vorder- und Hinterindien
mit Doppelschraubendampfer
»Coblenz« 9449 Brutto-Reg.-Tons
Abfahrten ab Genua: 23. August 1927 und 10. Januar 1928. Reisedauer: 95 Tage
Fahrpreis: **£ 343.—.—** *

Gesellschaftsreisen nach Nordamerika
1. Reise: 11. Oktober bis 15. November
mit 14tägigem Aufenthalt in Amerika.
Hin- und Rückfahrt in der III. Kajüte für Touristen
mit den Doppelschraubendampfern
»Dresden« und »München«
Fahrpreis einschl. 14tág. Landaufenthalt in Amerika **RM. 2165.—** und höher

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch:
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon)
F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof)
Weltreisebureau „Union", Unter den Linden 22.

HEUTE

UFA-PALAST Wochentags 7 u. 9⁰⁰ Sonntags 5, 7, 9⁰⁰	**Der Benzinteufel**
GLORIAPALAST Wochentags 7 u. 9⁰⁰ Sonntags 5, 7, 9⁰⁰	Letzter Tag! Laura la Plante in **Sanatorium zur Liebe**
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7 u. 9⁰⁰ Sonntags 5, 7, 9⁰⁰	Pola Negri in **Sumurun**
MOZARTSAAL Wochentags 7, 9⁰⁰ Sonntags 5, 7, 9⁰⁰	**Das Kabinett des Dr. Caligari** — Küß' mich noch einmal
UFA-PAVILLON Wochentags 7, 9⁰⁰ Sonntags 5, 7, 9⁰⁰	**Der Weltkrieg** Ein historischer Film
FRIEDRICHSTR. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Ich war zu Heidelberg Student**
SCHÖNEBERG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Ich war zu Heidelberg Student**
TURMSTRASSE Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Das Panzergewölbe** Bühnenschau
KÖNIGSTADT Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Nju** Eine unverstandene Frau Bühnenschau
ALEXANDERPL. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Das Spielzeug schöner Frauen**
WEINBERGSWEG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**Der Verführer** — Junge laß das Küssen sein Bühnenschau
FRIEDRICHSHAIN Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	**An der schönen blauen Donau** Bühnenschau

ÜBERALL UFA-WOCHENSCHAU

TANZ TURNIER

1000 MARK
den besten Tänzerpaaren Berlins
HEUTE SONNTAG
1. AUSSCHEIDUNGSTAG
Beteiligung kostenlos — Garderobe zwanglos — Meldung täglich
TURNIERLEITUNG:
Prof. ROBERTS
z. Zt. **EDEN-HOTEL** Berlin
Das gross Sonderprogramm
FEUERWERK
78 Eintritt 80 Pfg.

Luna Park

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am Montag, dem 18. Juli, vormittags, meine liebe Frau und treusorgende Mutter

Frieda Fest

auf tragische Weise aus dem Leben geschieden ist.

In tiefer Trauer
Willy Fest und Kinder.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 26. Juli, nachm. 3½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Wenige Stunden nach der Einäscherung unseres lieben Vaters verstarb unsere liebe, gute, selbstlose Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Berta Richter, geb. Rauff

kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres. In tiefer Trauer
Geschwister Richter nebst Angehörigen.
Berlin, den 21. Juli 1927.
Emdener Str. 4.
Einäscherung Montag, den 25. Juli, abends 6 Uhr, im Kremator. Gerichtstr.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anläßlich der Einäscherung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Korrektors

Max Pohl

sagen wir allen Beteiligten unseren aufrichtigsten Dank.
Witwe Auguste Pohl nebst Kindern.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Achtung!

Wirtschaftsschule in Dürrenberg.

Der Vorstand veranstaltet in der Zeit vom 29. August bis 17. September 1927 einen Lehrgang in unserer **Wirtschaftsschule in Dürrenberg** für die Kollegen, die in der

Nähmaschinen-Industrie

beschäftigt sind.

Für unsere Verwaltungsstelle kommen sechs Teilnehmer in Frage. Kollegen, die sich an diesem Kursus beteiligen wollen, müssen ihre selbstgeschriebene Bewerbung bis spätestens den 27. Juli bei der Ortsverwaltung einreichen.

Die Bewerber müssen geistig regsam und aufnahmefähig sein und sollen in der Regel das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben. Aus dem Bewerbungsschreiben soll hervorgehen die bisherige Mitgliedschaftsdauer im Deutschen Metallarbeiter-Verband, Tätigkeit im Verbande und in der Arbeiterbewegung; gegenwärtige Funktion im DMV. oder als Betriebsrat usw., ob verheiratet, Alter des Bewerbers, ob und inwieweit bisher bereits an Kursen teilgenommen und sonstige zweckdienliche Angaben.

Eventl. weitere Auskünfte im Zimmer 4 unseres Verbandsbureaus.

Achtung! **Generalversammlung!**

Die **ordentliche Generalversammlung** unserer Verwaltungsstelle für das 2. Quartal findet am 12. September statt.

Anträge dazu müssen bis spätestens den **6. August** im Besitz der Ortsverwaltung sein.

Die **Wahlkörper-Versammlungen** sollen in der Zeit vom 22. August bis 3. September abgehalten werden.

Montag, den 25. Juli, abds. 7 Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Branchenversammlung

für alle streikenden Kollegen der Eisenkonstruktionsbetriebe.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Verhandlung mit dem VBMI. 2. Diskussion.

Dienstag, den 26. Juli, abds. 7 Uhr, im „Jugendheim" des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Branchenversammlung

aller Eisendreher-Lehrlinge.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Jugend im Arbeitsschutzgesetz". Referent: Kollege Heinrich Hellwig. 2. Branchenangelegenheiten.

Jugendkollegen! Alle in unserer Branche tätigen Lehrlinge müssen unbedingt zu dieser Versammlung erscheinen. Agitiert in der Werkstatt und in der Schule für zahlreichen Besuch.

Bau- und Geldschrankschlosser!

Am **Dienstag**, dem **2. August**, findet in unserer **Kulturabteilung, Linienstraße 107**, für unsere Branche eine **Kinovorführung**

„Die Weber"

statt. — Eintrittskarten dazu sind im Zimmer 3 unseres Verbandshauses zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz,
vorm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3,
Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 108 03

Reederei Langwaldt & Schmolke

Berlin C 2, An der Stralauer Brücke 8
Teleph.: Alexander 6200, Königstadt 3288

Billige Dampferfahrten

ab Waisenbrücke (nahe Jannowitzbrücke) täglich außer Sonnab. und Sonntag 9 Uhr morgens
nach Nedlitz mit Rundf. auf dem herrl. Krampnitzsee
nach Paretz Jeden Donnerstag, Abfahrt 8 Uhr morgens m. Rundf. um Potsdam über Werder. Fahrpreis: Hin und zur. nach Nedlitz 1,— M., nach Paretz nur 1,50 M.
● Jeder Erwachsene 1 Kind frei. ●

Garantie-Fahrräder
mit Freilauf und Bereifung in allen Preislagen von
M 39.50 an

Illustr. Katalog kostenlos

Im Katalog finden Sie Teilzahlungsräder schon mit
Anzahlung M 10.-
Wochenraten M 2.50
AUTOFAHRAG GMBH.
Alexandrinenstrasse 26
Berlin SW 68/29
Teilzahlungsräder überallhin fracht- und verpackungsfrei

Beleuchtungskörper

und jeden elektrischen Gebrauchsartikel
bekommen Sie am billigsten
bei bequemer Teilzahlung
in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78
■ **Elektrische Anlagen während der Sommermonate** ■
einfache Brennstelle **10.— M.** bei sauberster Ausführung.
Berliner Elektriker-Genossenschaft E. G. m. b. H.
Elsässer Str. 86–88 / Alexanderstr. 39–40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 41

Ohne jede Anzahlung

können auch Sie jetzt die wegen ihrer Qualität und Schönheit bekannten und beliebten „Driha" Möbel haben, wenn Sie unseren Ausstellungsräumen Elsasserstraße 37 (Oranienburger Tor) und Brunnenstraße 33 (nahe Invalidenstr.) einen Besuch abstatten. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer sowie Küchen und Einzelmöbel jeder Art, wie Ankleideschränke in Nußbaum und Eiche, Bettstellen, Vertikos, Chaiselongues usw. verkaufen wir auf Kredit bis zu 24 Monaten. Bitte besuchen Sie uns oder fordern Sie unser „Driha" Werbeblatt, auch Sie werden ein Freund der

guten „Driha" Möbel